

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neunkirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Waizen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestmögliche Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1621. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Verlagspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für ein halbes Jahr: 1,50, für ein Jahr: 3,00. Einzelhefte 50 Pf. (Sonntagshefte 10 Pf.)

Verlagspreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Millimeterzeile 10 Pf. kurze Anzeigen 8 Pf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 20 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 261 **Sonnabend, den 7. November 1931.** 86. Jahrgang

## Zogersehen.

- Das Reichskabinett hat sich am Freitag mit der Vorbereitung der weiteren Beratungen des Wirtschaftsrates befaßt, nachdem der zunächst eingelegte Ausschuss für die Schlüsselprobleme seine Aufgabe erledigt hat. Es wurde beschlossen, zwei weitere Ausschüsse für Produktionskosten und Preise und für Kredit und Zins zu bilden.
- Der Berliner amerikanische Botschafter überreichte am Freitag dem Reichspräsidenten von Hindenburg in privater Audienz eine auf Weisung des Präsidenten Hoover hergestellte wertvolle Sammlung von Wiedergaben amerikanischer Naturforschungen.
- Die offizielle Ernennung des Rittersgutbesizers Schlange-Schönlagen zum Ostminister und zugleich zum Reichskommissar ohne Geschäftsbereich ist am Freitag erfolgt.
- Der Skareprozeß wurde am Freitag wegen eines Nervenzusammenbruchs des Angeklagten Kahl, des ehemaligen Bürgermeisters von Adenau, auf Dienstag verlagert werden. Jener wurde beschossen, die in die „Schwarze Straße“ eingetragenen Personen, darunter der frühere Oberbürgermeister Böß und seine Gattin, als Zeugen zu vernehmen.
- Mussolini empfing am Freitag Außenminister Grandi, mit dem er sich längere Zeit über den bevorstehenden Besuch in Washington unterhielt. Grandi hat sich am Sonnabend von Neapel aus auf dem „Conte Grandi“ nach Amerika begeben.
- In Besprechungen zwischen den Vertretern der New Yorker Banken hat sich Uebereinstimmung darüber ergeben, daß die Kreditlinie der Deutschen auch weiterhin gewährt werden müssen und daß sie die Reparationszahlungen nicht nachsetzen dürfen.
- Wie Professor Piccard mitteilt, wird demnächst in Augsburg ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre stattfinden, an dem er jedoch nicht teilnehmen wird.
- In Ostland stehen zwei Marinestützungen bei einem Aufbauplan in 300 Meter Höhe zusammen, wobei sechs Personen getötet wurden.
- Die Kämpfe in der Umgebung von Tashan am Nonnistuhlehen am Freitagmorgen wieder auf und dauerten bis in den Nachmittag hinein. Die chinesischen Truppen haben auf der ganzen Linie einen Gegenangriff unternommen.

## Ein Krisenprovisorium?

Mit dem Beginn dieser Woche hat der zweite Abschnitt des großen Ringens um die Befreiung der Welt von ungeheuren Schuldenlasten begonnen. Die Franzosen, die unmittelbar nach der Washingtoner Konferenz viel misshandelter schienen, als bei der Heimkehr ihrer Delegation nach Paris, haben aufgedreht und liegen plötzlich wieder vor dem Winde. Ganz wohl aber scheint ihnen bei der Handlungsweise, die sie in Washington zurückgelassen haben, nicht zu sein. Es ist immer noch so, daß die Führer offenbar den ganzen Ernst der Lage begriffen haben, sich aber weder dem Parlamenten noch dem Volke recht verständlich machen können. Auf alle Fälle scheinen sie es noch einmal ohne diese auf die Dauer unumgängliche Aufklärung versuchen zu wollen. Damit ist klar geworden, daß Deutschland in Washington eine Schlacht verloren hat.

Das Uebermaß von Leiden, das auf dem deutschen Volke lastet, hätte in ihm die Hoffnung erweckt, daß der Lehnmeister „Krisis“ es diesmal auch bei den anderen Willkürschaffen werde. Die Auffassung, daß die Tribute ein überwindliches Problem seien, war allgemeiner, als man es jetzt zugeben wird. Mit einem Male sind sie wieder da. Unter diesen Umständen ist aber ihr Platz mehr als reichlich angefüllt worden. Wir haben die Tribute bisher bezahlt durch Ausverkauf und durch die Herabnahme von fremden Krediten. Das Ergebnis ist: An die Stelle des alten Youngplans, der auch noch nicht befristet ist, ist ein neuer getreten: Wir haben unsere älteren Verpflichtungen großen Teils durch 25 Milliarden fremder Kredite gedeckt. Da die Durchschnittsverzinsung 10 Prozent beträgt, mußten wir jährlich 2,5 Milliarden Zinsen zahlen. Das ist mehr als die höchste Jahresrate des Youngplans, die gegenwärtig 1,7 Milliarden betragen würde und später bis über 2 Milliarden steigen sollte. Wir könnten also eigentlich nicht nur nicht abzahlen, sondern eher noch weiter ausleihen. Die Kraft ergiebiger Ausfuhrüberschüsse dazu nicht ausreicht. Wie kann noch Raum geschaffen werden soll auch für eine verbleibende Tributzahlung, ist nicht recht ersichtlich.

Die deutsche Regierung hat sich durch die Reden des Reichsministers und des Arbeitsministers am Donnerstag dieser

Woche in aller Offenlichkeit ausdrücklich darauf festgelegt, daß die Privatkredite vordringlich seien. Es ist sehr zu bedauern, daß die Vorbereitungen für die Aufstellung eines Schuldenabbauplanes nicht eifriger betrieben wurden. Die deutsche Politik gerät dadurch schon jetzt offensichtlich ins Hintertreffen. Es muß verlangt werden, daß ein Plan über die Tilgung der 7 Milliarden kurzfristigen Kredite so rasch wie möglich entworfen wird, bevor wieder einmal „Sachverständige“ die deutsche Zahlungsfähigkeit untersuchen. Wie will man sich gegen die französischen Ansprüche wehren, wenn man keine Klarheit darüber hat, welchen anderen Verpflichtungen Deutschland außer den Reparationen nachkommen muß. Sehr bald werden wir ins Kreuzfeuer der Gläubiger geraten, die nach der Parole handeln: Wer mehr fordert, bekommt mehr.

Die Welt steht vor der Notwendigkeit einer Klärenabschreibung. Die Welt drängt. Und doch hat es den Anschein, daß die Dinge zu früh in Fluß geraten sind, noch bevor sich die Weltwirtschaftskrise bis in die letzten Winkel der Welt ausbreitet. Die Welt steht vor dem Kampf um den Anteil an der Abschreibung. Jeder will so wenig wie möglich verlieren. Frankreich ist an den Krediten in Deutschland kaum beteiligt; nicht einmal mit 100 Millionen Mark. Um so hartnäckiger wehrt es sich gegen die Abschreibung der politischen Zahlungen. Amerika, England, die Schweiz und die anderen wehren sich gegen die Abschreibung der Kredite. Der Schnittpunkt aller dieser Interessen ist das ausgeblutete, zerrissene Deutschland, dessen stärkste Waffe sein drohender Ruin ist. Die Gefahr in der Entwicklung, die sich seit Washington angebahnt hat, besteht darin, daß an Deutschland, daß auf unsere Kosten die widerstreitenden Interessen zu einem Vergleich kommen, welcher ein Provisorium für die Dauer der Krise“ darstellt. Damit würde man leugnen, daß Tribute, Kriegsschulden und die damit zusammenhängende Aufblähung der Kreditwirtschaft zu den wichtigsten Ursachen der Krise gehören und über kurz oder lang müßte nach einer vorübergehenden Besserung unter dem Provisorium aus den nämlichen Gründen durch Tribute, Kriegsschulden usw. dieselbe Situation entstehen, die jetzt besteht. Jede Besserung der weltwirtschaftlichen Lage durch ein Provisorium ist eine Illusion, die bald verfliegen muß, wenn man die große Abschreibung jetzt nicht in einem Maße durchführt, welches Deutschland das Leben sichert.

Zum dritten Male steht unter diesen internationalen Voraussetzungen Deutschland zu einem gigantischen „Erfüllungsversuche“ an. Klare Rechnungen, ehrliche Bilanzen“, sagte der Reichsminister in seiner Rede vom Donnerstag, „sind unsere besten Waffen“. Aber auch diese Waffen können rasch stumpf werden. Bei allen früheren Tributverhandlungen haben unsere Gegner Mittel und Wege gefunden, nicht die deutsche Zahlungsvorsicht aus dem Versäuler Vertrag zur Grundlage ihrer Ansprüche zu nehmen, sondern das Höchstmögliche deutscher Leistungsfähigkeit, die man noch jedesmal von sogenannten Sachverständigen überschätzen ließ. In den neuen Berechnungen wird der Ausfuhrüberschuss, aus dem allein wir zahlen können, die ausschlaggebende Rolle für die Bemessung der deutschen Zahlungsfähigkeit spielen. Wir haben durch einen verschleierten Schuldverkauf in den letzten Monaten unsere Ausfuhr sehr gesteigert. Da aber stoßen wir auf den heftigsten Widerstand unserer politischen und kommerziellen Gläubiger. Denn sie wollen zwar unser Geld, aber nicht unsere Waren. Sie errichten vielmehr eine Zollbarriere um die andere: Frankreich, Italien, die Schweiz, Holland usw. Viel wird davon abhängen, wie sich die englische Kollpolitik gestaltet, weil sie und die Entwicklung des Bundes der deutschen Destinationspolitik das Maß vorschreiben.

Aber auch im Innern Deutschlands wird die Grenze der Destinationspolitik bald erreicht sein. Die politischen Spannungen, die sie zur Folge hat, wachsen immer noch und verhärmeln von Wahl zu Wahl die Basis der Regierung. Jeder Bürgermeister ist umkämpft, als ginge es um den Reichspräsidenten. Die nationalsozialistische Welle wächst unaufhaltsam, die Mittelparteien rechts vom Zentrum werden zermalmt. Zweifellos hätte die öffentliche Debatte über die Möglichkeit einer Eingliederung der Nationalsozialisten in die Regierungsführung gerade bei ihnen mancherlei Hoffnungen hervorgerufen. Jetzt hat der Reichsausschuss der Zentrumspartei gesprochen: Die Debatte ist beendet. Sie hat allerdings ihren Zweck wohl erfüllt. Sie sollte das Gelände abkühlen. Günstigere Hintergründe hätte das „Koalitionsgerede“ von Anfang an nicht. Zwischenfälle abgerechnet, ist also jetzt die innerpolitische Lage bis zum Februar nächsten Jahres stabil. Die Entlassung des Reichsministers von Spieler, der als linker Zentrumsmann im Reichsministerium des Innern einen Beobachtungsstand für den Rechtsradikalismus innehatte, deutet an, daß von der Reichsregierung die Bemühungen fortgesetzt werden

soßen, das Verhältnis des Kabinetts Brüning zu den Nationalsozialisten zu bessern.

Der Weg, den Deutschland gehen muß, ist schwer, seine Ohnmacht ist groß. Zweimal schon ist es unter ähnlichen Voraussetzungen vor dem Dames- und dem Youngplan überrollt worden, weil es im Innern nicht genug gestärkt war, weil es die Kerzen verlor. Diesmal hat es einen mächtigen Bundesgenossen: die Weltwirtschaftskrise. Wenn wir auch diesmal diesen großen Vorteil wegen innerer Zustimmigkeiten nicht zu nutzen verstehen, dann sind die Folgen für die deutsche Zukunft nicht abzusehen.

## Die Nationalsozialisten zur Rede Brüning.

München, 6. Nov. Im Württemberg Beobachter wird heute mehrfach zur Rede des Reichsministers Stellung genommen. In einem Redaktionsartikel heißt es, ob das Volk die Politik Dr. Brüning als die einzig mögliche betrachte, werde Brüning am 15. November erneut feststellen können. In den Augen der Nationalsozialisten sei das einzig Mögliche der Rücktritt des Kabinetts Brüning, das jeder rettenden Wendung der deutschen Außen- und Innenpolitik hemmend im Wege stehe.

In einem Aufsatz des Hauptgeschäftsführers Kolbenberg heißt es am Schluß, trotz aller Zentrumstugenden bleibe nur eine Wahl: Entweder mit Hitler als Führer zu gehen oder unter die Flagge der nationalsozialistischen Volkserhebung zu geraten. Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, endlich schreibt zur Kanzlerrede, die beängstigende Not unserer Lage hätten nicht jene zu verantworten, die seit Jahren vor der Berendungslosigkeit des Systems gewarnt haben, sondern die politische Machtgruppe, die die Macht im Staate in den Händen hielt. Daß Stegerwald eine koalitionspolitische Frontenerweiterung nach rechts als unmöglich ablehne, sei ein Meisterstück zentristischer Vertarungsschast.

## Francois Ansicht über die Verlängerung der kurzfristigen Kredite.

Paris, 7. November. Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flandin empfingen den aus Amerika zurückgekehrten ehemaligen belgischen Finanzminister Francois, der Belgien bei den Arbeiten des Youngkomitees vertreten hat. Francois setzte dabei, wie die Agence Havas meldet, auseinander, wie seiner Ansicht nach die von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Belgien in Deutschland investierte, im Februar 1932 fällig werdenden Kredite verlängert werden könnten. Seine Vorschläge seien Laval und Flandin sehr bedeutsam erschienen und eine eingehende Prüfung durch französische Sachverständige werde ergeben, in welchem Maße sie praktisch verwirklicht werden könnten.

## Grandi vor der Amerikafahrt.

Rom, 6. November. Mussolini empfing heute im Palazzo Venezia Außenminister Grandi, mit dem er sich längere Zeit über den bevorstehenden Besuch in Washington unterhielt. Grandi wird sich morgen von Neapel aus auf dem Conte Grandi nach Amerika begeben.

Den bevorstehenden Besuch Grandis in den Vereinigten Staaten begrüßt das Giornale d'Italia als eine Bestätigung der freundschaftlichen italienisch-amerikanischen Zusammenarbeit. Das Aufeinanderfolgen der Besuche Laval und Grandis beleuchte die Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Europa, die Italien als erstes europäisches Land verlangt habe. In Washington werde Grandi die europäisch-amerikanischen Unterredungen fortsetzen. Die Stellung, die Italien mit seiner gefundenen Währung und seiner unabhängigen Finanzwirtschaft einnehme, gestatte der italienischen Regierung volle Aktionsfreiheit. Mussolini mache davon in weislicher Weise Gebrauch. In den letzten Jahren hätte sich dabei immer wieder Uebereinstimmung mit den Richtlinien der Washingtoner Regierung und einiger der besonders hervorragenden nordamerikanischen Politiker ergeben. Es sei in diesem Zusammenhang an die einzigartige zeitliche und geistige Uebereinstimmung zwischen den Worten Mussolinis in Neapel und den klaren Worten des Senators Borah, eines der hervorragendsten amerikanischen Beobachter der Außenpolitik, erinnert. Grandi werde in Washington Gelegenheit haben, die Ansicht Mussolinis über die großen internationalen Fragen darzulegen und den Standpunkt der Vereinigten Staaten kennenzulernen. Italien und Amerika hätten untereinander keine besonderen Fragen zu lösen und könnten sich daher be-

großen Fragen wohnen, die mit der Abrüstung und den wirtschaftlichen finanziellen Verpflichtungen zusammenhängen.

### Bildung von zwei weiteren Ausschüssen des Wirtschaftsbeirates.

Die gestrige Kabinettsitzung. Berlin, 6. November. Unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning und unter Beteiligung des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther besetzte sich gestern das Reichskabinett mit der Vorbereitung der weiteren Beratungen des Wirtschaftsbeirates, nachdem die Arbeiten des zunächst allein eingesetzten Ausschusses für die Stillhalteprobleme inzwischen bereits zu Ende geführt werden konnten. Es wurde beschlossen, zwei weitere Ausschüsse zu bilden. Dem Ausschuss I für Produktionskosten und Preise wird Reichskanzler Dr. Brüning oder Reichsarbeitsminister Dr. h. c. Stegerwald, dem Ausschuss II für Kredit und Zins der Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichsminister der Finanzen Dietrich oder Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Warmbold vorstehen.

Sämtliche Mitglieder des Wirtschaftsbeirates sind gleichmäßig auf diese beiden Ausschüsse verteilt worden. Die Ausschüsse werden Dienstag, den 10. November, in der Reichskanzlei zum Beginn ihrer Beratungen zusammenzutreten. Es ist in Aussicht genommen, zur Beratung wichtiger Einzelfragen Sachverständige zuzuziehen. Die ersten Sitzungen werden der Feststellung des genauen Arbeitsprogrammes dienen, dem Beisatz der Reichsregierung zugrunde liegen werden.

### Eine amerikanische Aufmerksamkeit für Hindenburg.

Berlin, 6. Nov. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Sackett, besuchte am Freitagmittag den Reichspräsidenten und überreichte ihm eine Sammlung von Bildern vom Yellowstone-Park und anderen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten in Amerika. Der Botschafter hat diese Bilder von seinem letzten Besuch in Amerika mitgebracht. Die Sammlung ist eine gemeinsame Stiftung des Botschafters und des amerikanischen Innenministeriums. Die amerikanische Aufmerksamkeit ist auf ein Gespräch zurückzuführen, in dessen Verlauf der Botschafter den Reichspräsidenten fragte, ob er nicht einmal Amerika besuchen wolle. Der Reichspräsident erwiderte, daß er sehr gern einmal die Vereinigten Staaten kennenlernen und besonders den Yellowstone-Park besichtigen würde.

### Schlange-Schönungen zum Ost-Kommissar ernannt.

Berlin, 6. November. Der Reichspräsident hat den Reichsminister Treppner und den preussischen Staatsminister Dr. h. c. Hirtler ihrern Anträge entsprechend von den Kernen als Reichskommissar für die Oststelle ernannt.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers hat der Reichspräsident das Mitglied des Reichstages, Rittergutsbesitzer Schlange, zum Reichskommissar für die Oststelle und zugleich zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich ernannt.

Für den morgigen Sonnabend steht die Verkündung der Verordnung bevor, in der das System der Osthilfe neu geregelt wird, und zwar in dem Sinne, daß alle Befugnisse einheitlich in die Hände des neuen Reichskommissars für die Osthilfe gelegt werden.

### Mißerfolg bürgerlicher Einheitslisten.

Bei den Wahlen in Mecklenburg hat sich feststellen lassen, daß der auch bei früheren Wahlen gemachte Versuch, mit einer Einheitsliste den nationalen Parteien zum Siege zu verhelfen, ein schwerer Fehlschlag war. Die Wähler haben dort mit auffallendem Eifer die Anstrengungen, die auf eine Kundgebung der Gemeinschaftsinteressen hinauslaufen, mißachtet und sich für rechts oder links entschieden. Von einer bürgerlichen Mitte wollen sie nichts mehr wissen.

Die Folge ist, daß die Deutschnationalen sich schon jetzt gegen jede Bindung an eine Einheitsliste ausgesprochen haben. Augenblick hat die Landesverbände angewiesen, künftig bei allen, auch bei Gemeindevahlen, besondere deutschnationale Listen aufzustellen und sich nicht mehr an dem Mißgeschick von Einheitslisten zu beteiligen.

### Die Kämpfe am Nonnifluß.

London, 6. Nov. Wie aus London gemeldet wird, haben die Chinesen am Freitag am Nonnifluß auf der ganzen Länge einen Gegenangriff unternommen, um die von den Japanern zurückgewonnenen Stellungen wieder zu erobern. Die bisherigen Verluste der Chinesen werden mit 200, die der Japaner mit 40 Toten angegeben.

### Amerikanische Note an Japan.

Tokio, 6. Nov. Wie verlautet, hat der Botschafter der Vereinigten Staaten gestern Abend dem Minister für Außenfern eine Note mit freundschaftlichen Ratsschlüssen für die Behandlung der manchurischen Frage überreicht. Beide Regierungen sollen übereingekommen sein, den Inhalt der Note geheimzuhaltend.

### Chinesisch-russischer Menschenhandel.

Die Shanghaier Fremdenpresse, die einzeln, die es wagen darf, berichtet von einem geradezu schandbaren Handel, der seit kurzem an der russisch-chinesischen Grenze getrieben wird. Russische Bauern, enttäuscht und angewidert von den Zuständen, die seit Einrichtung der Kollektivfarmen in Sibirien Platz gegriffen haben, suchen in verstärktem Maße über die chinesische Grenze zu entkommen. Diese ist beiderseits streng bewacht, und der Uebertritt gelingt noch längst nicht immer. Entgeht der Flüchtling den russischen Soldaten und fällt er in die Hände der chinesischen Grenzposten, so wird er wegen unberechtigter Einreise festgenommen. Er kann aber seine Freiheit gegen Zahlung einer Sühne von 60 Dollar erkaufen. Das Geld wandert natürlich nicht in die Staatskassen, sondern in die Taschen der Grenzposten. Dieser sind aber die wenigsten Flüchtlinge in der Lage, diese 60 Dollar zu zahlen. Die Chinesen kommen aber trotzdem nicht um ihren Verdienst, denn die russischen Grenzbehörden zahlen für jeden zurückgelassenen Bauern die gleiche

Summe. Dieses Gebaren der Chinesen ist um so schändlicher, als die Leute genau wissen, daß die Ausgelieferten von den Sowjetbehörden nach einer Scheinverhandlung erschossen werden. Die furchtbarsten Szenen in dieser Hinsicht spielen sich in Tscheljo am Amur ab, wo die zurückgelassenen Flüchtlinge auf Boote verladen, mitten im Strom erschossen und über Bord geworfen wurden. Beide Seiten, Russen wie Chinesen, bemühen sich, dieses menschenwürdige Verhalten zu verheimlichen. Vom Bölkerbund hat bis jetzt kein Hahn nach den Opfern bolschewistischer Rachgier und chinesischer Habgier geträht.

### Die Rente Wellingtons.

Belgien zahlt noch heute an die Nachkommen des englischen Generals.

Zum festen Jahresprogramm der belgischen Publizistik gehört der Streit um die Rente des englischen Generals Wellington. Wellington war es bekanntlich, der zusammen mit Blücher und Gneisenau 1815 den Sieg bei Belle-Alliance und Waterloo erkämpfte („Ich wollte, es wäre Abend oder die Preußen kämen!“), der den Sturz Napoleons I. und des Zweiten Kaiserreichs besiegelte. Nachdem im Wiener Kongreß die Niederlande wiederhergestellt waren, setzte König Wilhelm I. dem Herzog von Wellington, der das Hauptverdienst an dem Siege für sich beanspruchte und diese nicht ganz richtige Ansicht auch in der westeuropäischen Öffentlichkeit durchsetzte, eine ewige Rente aus, die nach dem Tode des Generals seinen Nachkommen und Rechtsnachfolgern gezahlt werden sollte. Nach der Teilung der Niederlande 1831 übernahm Belgien die Verpflichtung, die Rente weiterzuzahlen. Die Summe beträgt 80 687,50 Franken. Jährlich erscheint sie im belgischen Haushalt wieder, und jährlich setzt ein Pressefeldzug gegen diese Zahlung ein, die jetzt an die Herzogin von Wellesley, die Erbin des Namens und der Rechte Wellingtons, geht. Dieser jährliche Zeitungskrieg wird aber von niemandem ernst genommen und bleibt auch immer fruchtlos; denn die Regierung in Brüssel wagt nicht, dieses historische Recht anzutasten, und zahlt darum prompt die 80 687,50 Franken.

### Flugzeugzusammenstoß in Lettland. — Sechs Tote.

Riga, 6. Nov. Bei einem Übungsflygen über der Stadtgrenze von Libau zwei Maschinen zusammen in etwa 300 Meter Höhe zusammen. Beim Absturz fanden 6 Personen den Tod, unter ihnen die Gattin eines Majorfliegers.

### Eine Autodiebesbande festgenommen.

Dresden, 7. November. Am 7. Oktober waren von der Kriminalpolizei Dresden drei Autodiebe in Berlin festgenommen worden, die einer größeren Bande angehörten. Nunmehr konnten auch die anderen Mitglieder der Bande in Berlin ermittelt werden. Insgesamt wurden neun Personen festgenommen, darunter ein Fleischer aus Dresden und ein Monteur aus Bad Schandau. In Dresden sieben Personentransportwagen und ein Motorrad, in Berlin zwei und in Cottbus ein Kraftwagen sichergestellt. In Berlin hatten die Diebe eine eigene Garage, wo die gestohlenen Autos vollständig verändert wurden. Helfer und Helfershelfer sorgten dann für Verkauf des Diebesgutes. Die Veränderungen der Wagen sind mit außerordentlicher Geschwindigkeit vorgenommen worden, so daß die Wagen von den rechtmäßigen Eigentümern vielfach nicht wiedererkannt wurden.

— Gedächtniskapelle auf dem Riesengebirgskamm. Zwischen der Neuen Schlesiischen Baude und der Reisträgerbaude im Riesengebirge soll demnächst aus privaten Spenden eine Kapelle erbaut werden, die dem Andenken der im Weltkrieg gefallenen Riesengebirgler geweiht werden wird.

— Die „Todesnebelfabrik“ im Maastal stillgelegt. Wie die „Nation Belge“ meldet, wird die chemische Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgasen im Herbst v. J. mehrere Menschenleben im Maastale, namentlich in den Orten Sclessin und Tillieu zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung am 10. November endgültig geschlossen.

— Kautionschwindler. Die große Arbeitslosigkeit wird zur Zeit von gewissenlosen Betrugern weidlich ausgenutzt. In der Hauptsache handelt es sich um Kautions- und Nebenerwerbsschwindler, die versuchen, im Trüben zu fischen. Daß bei Stellung von Kautions besondere Vorsicht am Platze ist und man in jedem Falle erst eingehende Auskünfte einholen muß, beweisen Betrugereien, die von einem ehemaligen Bankbeamten Georg Henkel ausgeführt werden. In verschiedenen Städten des Reiches, u. a. auch in Chemnitz und Dresden, errichtete dieser Gauner angeblich von ihm geführte Verkaufsstellen großer Firmen, in Dresden z. B. die Rokka-Esti-Kaffeegroßhandlung für Sachfen. Herren und Damen wurden als Büropersonal angenommen und mußten Kautions, meist 1000 Mark, stellen. An Waren waren nur einige Proben vorhanden. Die Kautionsgelder wurden an eine Berliner Bank überwiesen, und es sollte laut Vertrag über das Geld nur mit schriftlichem Einverständnis des Geldgebers verfügt werden. Das Personal glaubte sich dadurch gesichert. Henkel verstand es aber, sich durch einen raffinierten Trick in den Besitz der Gelder zu setzen und suchte damit das Weite.

### Sparsche.

Durch den Schornstein.

Wer Geld im Hause aufbewahrt, setzt es unzähligen Gefahren aus. Tagtäglich bringen die Zeitungen herüber neue Nachrichten, wie unvorsichtige Leute ihre Geldsammelungen in Geldangelegenheiten bittler büssen müssen; zuweilen sind es nicht einmal Diebe oder Eindringler, die sich gewaltsam der versteckten Schätze bemächtigen, sondern die eigenen Familienangehörigen, die von dem verdorbenen Geld keine Ahnung hatten, vernichteten es. Ein derartiger Fall wird jetzt wieder bekannt.

Eine peinliche Entdeckung machte dieser Tage ein in einer Gaudenkolonie in Berlin-Buchholz wohnhafter Kaufmann. Er hatte seinen kleinen Gemüße- und Kolonialwarenladen verkauft und den Erlös (3000 RM. in Banknoten) im Koffer seiner Baude verwahrt. Seine Frau, die von dem Verlust nichts wußte, bezog, wobei natürlich das Geld verbrannte. Als der Mann dazu kam, war es zu spät: 3000 RM. waren durch den Schornstein verdampt.

Berücksichtigt wäre es, wenn der Mann seiner Frau auch noch Vorwürfe machen wollte. Schuld hat er ja doch ganz allein, weil er in seiner unangenehmen Ueberlässigkeit den Erlös des Geschäftsverkaufs durchaus zu Hause verbergen zu müssen glaubte, statt für eine sichere Aufbewahrung bei der Sparkasse zu sorgen.

## Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 7. November.

### Sonntagsgedanken.

Das Letzte.

Einmal kommt das Beste, und das Beste wird nicht der Tod sein, das Beste wird das Gericht sein. Das Gericht aber wird entscheiden über Sein und Nichtsein.

Diese Gegenwartsmenschen, auch solche, die meinen denken zu können, sind einfach unfähig, bis zum Besten zu denken. Sie machen halt bei Vorlesern und biegen ab, ehe ihr Fuß jenen Grat betritt, der umweht ist vom Bluthoch der letzten Dinge. Wehe denen, die zu früh sich beruhigen!

Einmal kommt das Beste, und das Beste wird das Gericht sein. Wollen wir uns daran stoßen, daß wir uns nicht vorstellen können, wie das Gericht sein wird? Wer daran sich stößt, stolpert über seine eigenen Füße. Wie kann die Enge unseres Vorstellungsvermögens der Maßstab sein, mit dem wir das Weltgeschehen messen. — Der Mensch ist ein zur Verantwortlichkeit berufenes Wesen. Das Beste wird sein Verantwortung — Gericht.

Gott ist, aber Gott ist nicht nur „der uralte, heilige Vater“, Gott ist mehr als alles andere der Richter! Sm.

— Lutherabend. Wie schon angekündigt, findet am kommenden Dienstag als dem Geburtstag des Reformators der Lutherabend statt, zu dem in der Anzeige die verschiedenen christlichen Vereinigungen unserer Stadt eingeladen. Den Vortrag hat freundlichst zugesagt der geistliche Führer unserer Kirchengemeinde, Herr Pfarrer Semm. Der Gegenstand seiner Ausführungen: „Martin Luther und der deutsche Freiheitskampf“ ist wohl dazu angetan, daß alle evangelisch Gesinnten sich einfinden zu einer Stunde der Erhebung und der Feier. — Der Posaunenchor, die Kantorei wie auch Fräulein Venus werden sich um die musikalische Ausgestaltung verdient machen. — Es wird schon heute darauf hingewiesen, daß der Abend ganz pünktlich um 8 Uhr seinen Anfang nimmt, der Saaleinsatz bereits um 1/8 Uhr erfolgt und der Eintritt selbstverständlich frei ist. — Die evangelischen Verbände hoffen, daß ihr Ruf einen freudigen Widerhall findet, daß einmal der graue Alltag auf Stunden vergessen werde in der Erinnerung auf die hohen Güter, die einst Dr. Martin Luther erkämpft hat.

— Bürgerkunde. Mit dem Beginn des Winterhalbjahres haben sich in unserem Schulbetrieb als Folgen der Sparmaßnahmen und Abbaumaßnahmen einige Änderungen nötig gemacht. Am 2. November (siehe Frau Schulze (Ullrich) aus ihrem Amte. Ueber 10 Jahre hat sie an unserer Mädchen-Berufs-, Volks- und Handelsschule gewirkt und ihr reiches Wissen und Können in den Dienst der heranwachsenden weiblichen Jugend gestellt und so viel Segen gestiftet. Viele ihrer Schülerinnen werden heute dankbar ihrer Gabe danken, die ihnen Ratgeber und Führerin im praktischen Leben war. Herr Schulleiter Dr. a. D. entließ Frau Schulze mit warmen Worten des Dankes für ihre Pflanztreue. — Für Frau Schulze tritt Fräulein Gertrud Preußner aus Beitzig als B. F. Vertreterin ein. Es ist möglich, die drei für den 1. Nov. gefälligten Unglehrer nach dem neuen Rotplan vorläufig und getarnt zu beschäftigen. Es trifft dies Fräulein Hofmann als Probellehrerin, die mit 9 Stunden in Bischofswerda und 11 Stunden in Großröhrsdorf beschäftigt ist; Herrn Johann Kahl, der als Probellehrer mit 20 Stunden hier untergebracht werden konnte; Fräulein Ullrich, die als technische Aushilfslehrerin mit 16 Stunden hier und mit weiteren 12 Stunden in Schönbühl zu beschäftigen gelungen ist. Herr B. Vertreter Dedeckind unterrichtet 14 Stunden in Bischofswerda und 16 Stunden in Geismannsdorf. — Alle diese Regelungen müssen als vorübergehend angesehen werden. Genau so muß unser neuer Winterstundenplan als ein Rotplan aufgefaßt werden. Jede neue Verordnung wird neue Verschiebungen zur Folge haben.

— Der 9. November ist kein Feiertag mehr. Verschiedene Anfragen geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der 9. November kein gesetzlicher Ruhetag mehr ist.

— Gefegnetes Alter. Ihr 80. Lebensjahr vollendet am 9. November Frau Anna Verm. Teich, Brauhausgasse 9, wohnhaft. Sie ist am 9. November 1851 in Schönbrunn i. S. geboren und erfreut sich noch guter Rüstigkeit. Wägen ihr noch weitere Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit beschieden sein.

— Geschlossene Zeiten. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Bußtag und Totensonntag werden die Bestimmungen über die geschlossenen Zeiten in Erinnerung gebracht: Nach der Verordnung vom 16. Februar 1926 dürfen am Bußtag, am Totensonntag und am Vorabend des Totensonntages Langveranstaltungen an öffentlichen Orten, in Privathäusern oder in den Räumen geschlossener Gesellschaften nicht stattfinden. Am Bußtag und am Totensonntag darf nur ernste Musik geboten werden. Ferner sind an diesen Tagen nur solche theatralische und kinematographische Vorstellungen gestattet, die dem Ernste des Tages entsprechen. Die Aufführungen von Poffen, Schwänken, Revuen, Lustspielen, Operetten und dergleichen ist verboten. Musikinstrumente und -Gesänge sind als verbotene Musikdarbietungen im Sinne dieser Verordnung anzusehen. Die geschlossene Zeit beginnt für Langveranstaltungen am Vorabend des Totensonntages um 6 Uhr nachmittags und am Bußtage um 1 Uhr, für Musikdarbietungen, theatralische und kinematographische Vorstellungen an beiden Tagen um 6 Uhr.

— Mertzlicher Dienst am Sonntag, 8. Nov.: Herr Sanitätsrat Dr. Otto. — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Neus Apothete, Baugner Str. — Sanitäts-Auto: Sonntags: Anruf Polizeiwache Nr. 46 und 47. Wochentags: Sanitätshaus Richter, Dresdner Str. 6, Anruf Nr. 347.

— Berufshilfe für Abiturienten. Auf Ersuchen des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks überprüften die Sachverständigen der Gewerbeämter die Vorschläge der Arbeitgeberverbände über eine Berufshilfe für schulentlassene Abiturienten. Sie stellen fest, daß für das Handwerk die Schaffung besonderer Ausbildungsgänge für Abiturienten nicht in Betracht gezogen werden könne. Dagegen erklärten sie sich hinsichtlich der Dauer der Beibrzeit zum Entgegenkommen bereit. Allerdings, befänden Lebenszeiten dagegen, für Beibrzeit mit höherer Schulbildung von vornherein eine verkürzte Beibrzeit festzusetzen, weil man nicht vorhersehen könne, daß ein solcher Beibrzeit das Beibrzeit tatsächlich eber erreichen werde. Die sachverständigen Gewerbeämter müssen

Neu... Herr Dr. ... das in... Kap... unfer... warum... ist... sch... und... h... h... von... werden... We... w... und... 8 Uhr... gegen... spannte... ter... und... einer... November... sprechen... und... mel... ren... Sch... war... des... An... genommen... mann... p... ist... im... sch... in... des... nahe... Gr... Gr... über... hier... ist... Tätigkeit... Geb... die... Frau... ist... alles... In... w... im... Fe... tem... sch... muß... er... sch... mel... r... über... h... Der... w... gen... ten... n... — Herr... in... die... erste... T... Jahr 1931... Bücher... zu... den... 18 Uhr... Die... sch... h... aus... We... gen... nach... Grün... am... Ge... bet... h... h... We... u... Neu... auf... Sch... Sch... dem... mal... ter... am... 18. Nov... ist... be... na... ist... h... und... leres... f... ist... Kan... ling... mit... Sch... tungs... w... w... ver... w... Da... ausge... einen... sehr... Nach... R... 57... R... bis... 400... Bei...

ber. ...

### Neustück (Sausitz) und Umgebung.

Neustück (Sausitz), 7. November. Volkshilfsabend. Herr Dr. ...

Neustück (Sausitz), 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Zur 9. öffentlichen Gemeindevorstandssitzung am Donnerstag waren die Herren Bürgermeister ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

Steinigtal, 7. Nov. Ueber die überaus gespannte innen- und außenpolitische Lage wird ein bekannter und geschätzter Redner, Herr Lehrer ...

leht sogar Ferkel für 8 RM. loszuschlagen. Auch auf dem ...

Obau, 7. November. Ein Kadaverfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstagabend zwischen 7 und 8 Uhr. Auf dem Heimwege von ihrer Arbeitsstelle mit zwei ...

LANDESHAUSPAR-KASSE SACHSEN

Eigenheim-Gesunde Wohnung-Billige Hypothek-Auf sicherem Weg.

AUSKUNFT durch die **Stadtparkasse Bischofswerda Sa.**

### Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 7. November, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Die Luftdruckverteilung über Mitteleuropa ändert sich nur träge. Der nach Westfrankreich gerichtete Ausläufer der nordwesteuropäischen Depression ist nach Mittel- und Ostfrankreich vorgezogen. In seiner Vorderseite haben wir leicht bewölkte, dabei etwas düstere Wetter mit zeitweise aufsteigenden Winden aus südlichen Richtungen. Die gestrigen Höchsttemperaturen betragen 9 bis 13 Grad. Von der Rückseite der oben erwähnten Randströmung strömt feuchtwarme ozeanische Luft ostwärts, die in Frankreich zu Trübung und örtlich zu etwas Regen führt. Die Störung wird jedoch von steigendem Luftdruck eingeholt und uns deshalb nur in abgeschwächtem Zustand erreichen. Vom Atlantik dringen über Island und Irland neue Störungen ostwärts, so daß in den nächsten Tagen zeitweise etwas unbeständiger Witterungscharakter bei schwankenden, aber noch milden Temperaturen herrschen dürfte.

Witterungsausläufen: Für die nächsten Tage zeitweise unbeständiger Witterungscharakter bei schwankenden, aber milden Temperaturen. Am Sonntag vorwiegend wolfig, örtlich etwas Niederschlag nicht ausgeschlossen. Schwache bis mäßige, freie Gebirgslagen auch etwas aufsteigende Winde aus Süd bis West.

### Die traurige Geschichte einer Anschlagfäule ober: Im Banne des Zeitungsinterats.

(Eine Tragödie in acht Fortsetzungen).



Die junge Anschlagfäule strahlt: Mit teuerm Geld wird ich bezahlt. Sie trägt Blatte, rote, braune, und ist sehr selbstzufriedener Laune. (Fortsetzung in nächster Nummer.)

### Aus Sachsen.

Dresden, 7. November. Der norwegische Konsul ...

### Kirchliche Nachrichten.

Ottendorf b. Neustadt. 23. Sonntag nach Trin. 4/9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte. ...

### Briefkasten.

Meister in N. - Nach Artikel 145 der Reichsverfassung besteht die Berufsschulpflicht auch für Handwerkslehrlinge nur bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres. Ein weitergehender Schulzwang kann auch aus § 127 Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung nicht hergeleitet werden. ...

### Ämliche Bekanntmachungen.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, die Vererbung und Ruhniebung des Privatmanns Karl Johann August Kette in Gehlmannsdorf an dem Vermögen seiner Ehefrau Emma Marika Kette geb. Fickert in Bischofswerda durch Ehevertrag vom 3. November 1931 ausgeschlossen worden ist. ...

Rechts- und Hypotheken-Büro **Arno Claus** August-Königstraße 2, Ruf 498

Besorgung aller Rechtssachen, Anfertigung von Verträgen aller Art, Bearbeitung von Grundstückssachen (An- u. Verkäufe) Vermittlung zur Unterbringung von Spargeldern auf sichere Hypotheken.

**STOFFE** für Herren- und Knaben-Ulster und Paletots Damen- und Kinder-Mäntel Anzüge und Kleider

empfeilt in großer Auswahl zu wirklich sehr niedrigen Preisen

**Tuchhaus Martin Handrich** Bischofswerda / Am Mühlteich 4

Das heutige Blatt umfaßt 16 Seiten. Außerdem liegt das illustrierte Sonntagsblatt bei Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Ray, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Ray Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.



**Goldner Löwe** Anschließend:  
**Vornehmer Gesellschaftstanz**  
 Stimmung! Humor! Freundlichst ladet ein Familie Oskar Krasselt

Sonntag, den 8. Nov., ab 4 Uhr:  
**Kaffee-Konzert**

# Lutherabend

Dienstag, den 10. November 1931, abends  
 pünktlich 8 Uhr, im großen Saal des  
 Rathhauses

Vortrag des Herrn Max Kemm:

## „Martin Luther u. der deutsche Freiheitskampf“

Eröffnung 7 1/4 Uhr. — Eintritt frei.

Zu dieser gemeinsamen Veranstaltung laden alle  
 evangelischen Männer und Frauen und die Jugend  
 dazu herzlich und dringend ein.

die Zweigvereine bzw. Gemeindegruppen Bischofswerda vom  
 Evangelischen Bund, Christlicher Frauenverein, Gustav Adolf-  
 Frauen- u. Jungfrauen-Verein u. Volksfröhen Lebensbund.

# Bahnhofswirtschaft Bischofswerda

Sonntag, den 8. November 1931  
**das beliebteste Künstlerkonzert**



von 6 Uhr abends ab statt. Ausgel. von weltberühmten Künst-  
 lern der Otto Heins Helm-Kapelle. Ganz besonders  
 empfehle ich meine reichhaltige Mittag- u. Abendessen-  
 karte. Siphons in jeder gewünschten Füllung zu haben.  
 Meine Vereinszimmer stehen den geehrten Vereinen zur  
 Verfügung. Mit vorzüglicher Hochachtung  
 Georg Wittmar, Bahnhofswirt

# Gasthof Rauschwitz

Morg. Sonntag u. Montag:

## Kirmes - Feler

In beiden Tagen:

## Feiner Festball

Stadtkapelle Bischofswerda  
 Ritz u. Keller bieten das Beste  
 Freundlichst laden hierzu ein  
 Herbert Weger und Frau.

Gut erhaltenes  
 zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der  
 Geschäftsstelle des  
 Gastes

## Klavier

# Gasthof Stacha

Sonntag, den 8. November 1931:

## Groß. öffentlicher Jugendball

Anfang 7 Uhr Neue Kapelle

Freunde und Gönner laden ergebenst ein

Jugendverein „Jungfrauen“ u. Kurt Rager

# Öffentliche Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Neukirch (Laus.)

Am Dienstag, den 10. Nov.,  
 abends 8 Uhr, spricht Herr  
 Lehrer Grellmann

in der „Goldenen Krone“ in Neukirch (Laus.) über  
 „Die politische Lage“.

Zu dieser Versammlung werden die Einwohner von  
 Neukirch (Laus.) und Umgebung hierdurch eingeladen.

# Goldne Krone

Neukirch Laus. Bahnhof-Str.

Sonntag, den 8. November:

## Großer öffentl. Jugendball

Erstklassige Jazz-Kapelle

Ermäßigte Eintrittspreise — — — Anfang 5 Uhr

Um zahlreiches Erscheinen bittet der

Jugend-Verein „Eintracht“ Neukirch (Laus.)

In den Softräumen: Künstler-Konzert

# Kammer-Lichtspiele

Heute Sonnabend 7 u. 9 Uhr. Zum letzten Male

## Das große Doppel-Programm I

### Schneider Wibbel

Ein lustiger Tonfilm nach der Komödie  
 von Müller-Schlösser mit Paul Henckels.

Außer der sensationelle stumme Abenteuerfilm

### Pariser Unterwelt

Luz, der König der Abenteuer: Karl Aven

Sonntag 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Montag und Dienstag 1/9 Uhr

## Das große Ufa-Tonfilm-Programm

Brigitte Helm / Jan Kiepura

der weltberühmte Tenor

## Die singende Stadt

mit

Georg Alexander, Walter Jansen, Trude Berliner

Italiens Musik! Die Leidenschaft des Südens!

Die köstliche Begabung der großen Gesellschaft!

Die Sprache der beliebten Filmdarstellerin, der

Gesang des weltberühmten Tenors, die Schön-

heiten der in Italien gedrehten Außenaufnahmen

geben diesem Film seinen einzigartigen Reiz

u. das große Tonfilm-Beiprogramm

Sonntag 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung!

# Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag, den 8. November:

## Der beliebte Damen-Ball

Anfang 6 Uhr. Ende? Kapelle Ohio

Zu diesen genußreichen Stunden laden

freundl. ein Alfred Müller u. Frau

# Hübelschänte Puckau

Sonntag, 8. Nov., ab 6 Uhr abds.:

## Sportlerkränzchen

Es laden ein

Sportverein Puckau, Fritz Kaiser

# Niedergericht Langburkersdorf

Ostseesens größter u. schönster Saal. Fernruf: Neustadt Sa. 267

Festliche Lichteffekte — 1000 Platten-Kapelle

Sonntag, den 8. Nov., 6 Uhr, sowie jeden Sonntag:

der überaus beliebt gewordenen Feine Öffentl. che

u. aus der weitesten Umgebung stark besuchte konkurrenzlose

Nur Eintritt! Tanz frei! Erstklassige Musik.

Leitung: Der lustige Walther — und das genügt!

Zahlreichem Besuch sieht gern entgegen Fam. Rich. Anton

# Deutscher Abend

Dienstag, 7. November, im Gerichtsgericht Hof u. S.

1. Konzert der Baubner SA-Kapelle

2. Nat.-soz. Spielschar

3. Deutscher Tanz Anfang 8 Uhr

R.C.D.M.P., Ortsgruppe Bischofswerda



Am 5. November ist plötz-  
 lich und unerwartet unser  
 langjähriges Mitglied,  
 Gerichtsvollzieher I.R.

## Ernst Benad

für immer von uns ge-  
 gangen.

Wir verlieren in ihm einen  
 der treuesten Kameraden  
 u. werden sein Andenken  
 in Ehren halten.

Der Verein stellt zur Be-  
 erdigung Sonntag, 8. Nov.,  
 nachm. 2 Uhr, beim Ka-  
 merad Meißelbach, Koch-  
 straße. Um zahlreiche Be-  
 teiligung bittet d. Vorst.

# Restaurant Gambrinus

Morgen Sonntag, 8. November:

## Bratwurst - Schmaus!

Hierzu laden freundlichst ein

Walter Meißelbach und Frau

## Erbgericht Frankenthal

Morgen Sonntag, 8. Nov.:

## Ballmusik

Anfang 7 Uhr!

Freundl. laden ein Kurt Seifert

Einmal wöchentlich

Stube m. Kochherd

zu vermieten Grunegasse 8.

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten, durch  
 die wir zu unserer Vermählung erfreut wurden,  
 danken wir, auch im Namen unserer Mütter, herzlichst

## Mag. Frische und Frau

Elisabeth geb. Lou

Burkau, im November 1931

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in  
 so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche,  
 Geschenke und Ehrungen sagen wir allen Ver-  
 wandten, Nachbarn und Bekannten, besonders  
 dem Gesangsverein Rau & Vogel und dem Turn-  
 verein, unseren herzlichsten Dank

Großharthau, im November 1931

## Oswin Rodig und Frau

Meta geb. Oswald

Durch Gottes Gnade war es uns vergönnt, das  
 Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Für die  
 vielfachen Ehrungen durch Wort und Schrift, sowie  
 für die reichen Geschenke danken wir allen herzlichst.

Imigen Dank Herrn Pfarrer Günther, Hoff  
 a. L., für die erhabende Einsegnung, Herrn Kan-  
 tor Schneider und dem Gemeindeführer für den  
 schönen Gesang, ferner dem Postamt und der  
 freiwilligen Feuerwehr für die schönen Ständchen.

## August Wager und Frau.

Taschendorf, den 6. November 1931.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin,  
 unserer lieben, guten Mutter, Schwäger- und Groß-  
 mütter, Frau

## Ottlie Pauline Tischer

geb. Großer

Ist es uns Herzensbedürfnis, allen für den herr-  
 lichen Ehrerwähnung und für das Gedächtnis  
 teuren Entschlafenen zur letzten Ruhestätte  
 herzlichst zu danken.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Müller für  
 seine tröstlichen Worte, sowie der Schwäger  
 Meta für ihre aufopfernde Mithilfe.

## Die trauernden Hinterbliebenen.

Bischofswerda, den 7. November 1931.

1. Seite  
 Ein B  
 Es w  
 brauchen  
 legen. Mi  
 haben die  
 Es war st  
 zum Bann  
 ohne B  
 ten ihr Be  
 bähnen; u  
 sich auf, b  
 Büchern o  
 waren. W  
 auf. Wer  
 „Tascheld  
 von unten  
 aber hina  
 Kusold  
 klere, reit  
 per so lei  
 Tälern na  
 die auch d  
 verschaffte  
 quamen B  
 schuldige  
 mit verlan  
 Wäther, u  
 lad man r  
 als Herr  
 neue Berg  
 bere Form  
 nein, daß  
 im Tal d  
 habt, man  
 dem Rant  
 fast verch  
 le im Kr  
 hatte. Hi  
 schau. S  
 und  
 Heute  
 Verfügung  
 waltiger  
 kann. D  
 Maschinen  
 leistungsf  
 Maschinen  
 geahnte S  
 bar, besse  
 Der  
 vier Jahr  
 empor un  
 Koffler  
 das für e  
 mochten  
 das Flie  
 geblüher  
 und ber  
 aus und  
 wie in  
 Flüge gr  
 gan 4800  
 über Th  
 zum Bre  
 ist und  
 wurde d  
 schließlich  
 langsame  
 horn na  
 der als G  
 schönsten  
 sen. Es  
 verfahren  
 immer g  
 fflüge ab  
 wenn m  
 macht ha  
 ich, daß  
 sondern

# Im Flugzeug über die Alpen.

Ein Blick aus 5000 Meter Höhe. — Berühmte Berge aus der Vogelperspektive. — Im Gleitflug in die Ebene.

Herbert Hauffe.

(Nachdruck verboten.)

Es wird den Menschen immer bequemer gemacht: wir brauchen uns gar nicht um so viele Jahrzehnte zurückzuverlegen. Als man noch mit der Postkutsche reisen mußte, da haben die wenigsten an sehr weite Reisen denken mögen. Es war strapaziert und zeitraubend. Einige Glückliche, die zum Wanderstab greifen und per pedes apostolorum die schöne Welt erobern konnten, wurden angestaunt und hatten ihr Leben lang Gesprächsstoff. Dann kamen die Eisenbahnen, und das große Reisen begann. Die Grenzen taaten sich auf, die Menschen zogen nach den Plätzen, die ihnen in Büchern oder Erzählungen Wanderlustiger gerühmt worden waren. Die Schweiz mit ihrer Wunderwelt tat sich gastlich auf. Wer freilich kein tüchtiger Bergsteiger war, der mußte „Tascheltische“ bleiben und die Herrlichkeit der Berge nur von unten betrachten, was wohl auch schön war, — wer aber hinauf konnte, rühmte vor allem doch den weiten Ausblick über die herrlich geschwungenen Höhen, rühmte die klare, reine Luft, die den Lungen so wohl tat und den Körper so leicht und unbeschwert machte. So war es in den Tälern natürlich nicht. Und dann kamen die Bergbahnen, die auch den nicht Kletterfähigen den Zutritt zu den Gipfeln verschafften. Es war wie ein Traum. Man stieg in den bequemsten Ausichtswagen, und man wurde von der treuen, schuldigen, ausdauernden Maschine emporgetragen. Langsam versank das Tal, versanken grüne Tristen, Flüsse, Seen, Wälder, und statt dessen türmten sich dräuende Felsblöcke, sah man vereiste Gipfel. Man kam oben an und rühmte sich als Herrscher, — so weit dehnte sich das Bergland, immer neue Bergketten schoben sich dem Blick entgegen, immer andere Formationen zogen die Aufmerksamkeit auf sich — nein, daß man so weit sehen könnte! Da hatte man drunten im Tal das Gefühl wohlgeborgener Eingeflossenheit gehabt, man kannte die paar Berge, die zu sehen waren, alle dem Namen nach, und hier waren diese umgebenden Berge fast verschwunden, verschwammen mit den Bergriesen, die sie im Kreise umlagerten und von denen man nichts geahnt hatte. Hier oben aber, hier war der Weltblick, die Ueberbchau. Schöner konnte es wohl nicht werden.

Und es wurde doch noch schöner. Heute stehen dem Besucher der Schweiz Flugzeuge zur Verfügung, mit denen er die Alpen überfliegen und aus gewaltiger Höhe das unvergleichliche Panorama bewundern kann. Die Fluggesellschaft Alpar Bern hat für Alpenflüge Maschinen mit besonders starken Motoren und von sehr leistungsfähiger Konstruktion bereitgestellt, und mit diesen Maschinen dürfen sich die glücklichen Mitfahrer in ungeahnte Höhen emporschwingen, fast dem Adler vergleichbar, dessen Schwingen ihn auch in jede Höhe emportragen.

Der Pilot Oberleutnant Fischer stieg kürzlich mit vier Fahrgästen über den Berner Alpen zu 4000 Mtr. Höhe empor und konnte schon nach anderthalb Stunden seine Passagiere wohlbehalten wieder absetzen. Aber was waren das für anderthalb Stunden gewesen. Den nicht Fluggeübten mag zwar ein Schwindel übermannen, wer aber das Fliegen liebt, für den ist dieser Eindruck von unvergleichlicher Kraft. Auch die Flüge des Piloten Püllachod sind berühmt, führt er sie doch schon seit sechs Jahren aus und fühlen sich seine Passagiere doch bei ihm so sicher wie in Abrahams Schoß. Erst kürzlich hat einer seiner Flüge großes Aufsehen gemacht, der ihn bis zu einer Höhe von 4800 Metern emporführte. Der Flug führte von Bern über Thun und Grindelwald nach der Scheidegg, von dort zum Breithorn und zur Bishenslücke, am Aletschhorn vorbei und über den Aletschgletscher ins Rhonetal. Dann wurde der Finsteraarhorn überflogen, die Jungfrau und schließlich die Blümlisalp, worauf das Flugzeug in ganz langsamem Sinken über Randersteg, Adelsboden und Stockhorn nach Bern zurückkehrte. Ein Rundflug eigener Art, der als Erlebnis haften wird, durfte man doch auf die schönsten Punkte des Berner Oberlandes einen Blick werfen. Es war, als breitere die Schweiz ihre Schönheiten auf verschwenderisch reicher Tafel aus, — man brauchte nur immer zu schauen und zu schauen, bald rechts, bald links. Flüge über der Ebene haben einen gewissen Reiz, aber erst wenn man einmal einen Flug über dem Hochgebirge gemacht hat, weiß man, was Fliegen ist. Man vergißt wirklich, daß man den Genuß „nur“ einer Maschine verdannt, sondern man hat das Gefühl, selber beschwingt zu sein, un-

gehindert sich hinaufheben zu können in die klarste Bergluft, zu den stolzen Gipfeln. Nicht mehr wird der schwebende Blick durch irgendwelche Hindernisse gehemmt, nein, frei kann er sich dehnen. Den Wolken, den Vögeln gleich ziehen wir dahin, kleine Menschen in der gewaltigen Natur, — und doch! Erfindungsgeist rang diese Stunden der Erbenschwere ab, er macht uns frei, er sprengt die Fesseln. Es ist ein Gefühl von Dankbarkeit, mit dem wir dem Flugzeug danken. Und wenn wir dem Piloten die Hand drücken, geschieht es in dem Bewußtsein, auch ihm danken zu müssen, da seine Sicherheit und Festigkeit uns das starke Gefühl der Geborgenheit gab, ohne die wir uns nicht in jene Höhen hinaufwagen möchten.

## Erster Stratosphären-Ballon mit Radio.

Die Brüder Short wollen 25 bis 30 Kilometer hoch.

Azd. London, 5. Nov. Wie hier durch eine Indistretion aus wirtschaftlichen Kreisen bekannt wird, dürfte in aller kürzester Frist ein sensationeller englischer Ballonaufstieg in die Stratosphäre erfolgen, durch den Piccards Höhenrekord beträchtlich überboten werden soll. Man rechnet bestimmt damit, daß es gelingt, eine Höhe von 25 bis 30 Kilometern zu erreichen.

Bekanntlich schenkte man seit langem der Erforschung der Stratosphäre die größte Beachtung. Die Experimente aus Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten sind größtenteils bekannt.

Die Veranstalter des großen englischen Stratosphärenfluges sind die Brüder Eustace und Oswald Short, die Leiter des großen Luftfahrtunternehmens Short Brothers Ltd. Eustace ist einer der besten Ballonfahrer der Welt, ein Mann, der über 600 Kuffstiege unternahm und fast alle von ihm gebauten Ballons selbst entwarf und mit seinem Bruder zusammen in der Fabrik in Rochester (Kent) in den besonderen Einzelheiten ausführen ließ.

Der Ballon, der zu diesem Großaufstieg Verwendung finden soll, ist bei weitem der größte, der je erbaut worden ist. Er soll drei Mann an Bord mitführen, nämlich die beiden Brüder und einen besonders ausgewählten wissenschaftlichen Beobachter. Sie werden genau wie Piccard damals in einer großen hermetisch abgeschlossenen Kugel sitzen, die aus Aluminium mit besonderen Verstärkungen gebaut wird. Sie soll unmittelbar unter der eigentlichen Ballonhülle hängen und wissenschaftliche Instrumente aller Art enthalten.

Es handelt sich um ein kleines, erstklassiges Laboratorium, das sich in dieser Kugel befindet. Besonders die Luftdruckfragen, ferner die Temperaturen und die Sauerstoffbelieferung werden nach ganz neuartigen Gesichtspunkten geregelt. Einzigartig und vollkommen neu aber ist die Ausstattung der Kugel mit einer Radiostation. Auf diese Weise sind die Experimentatoren dauernd in der Lage, sich mit der Erde zu verständigen. Diese Radioverbände haben eine ganz besondere Wichtigkeit insofern, als es das erste Mal ist, daß aus der Stratosphäre eine Sendung auf die Erde vorgenommen wird. Die Experimente haben für die Wellenforschung eine vielleicht sensationelle Bedeutung. Man will mit kurzen und mit langen Wellen arbeiten.

Ein Datum für den Start ist noch nicht festgelegt, aber man rechnet bestimmt damit, daß die Wintermonate noch dazu ausgenutzt werden. Der Start soll von Cardington (Bedford) aus erfolgen.

## Vor einem neuen Aufstieg Piccards.

Brüssel, 6. Nov. Der aus seinem Aufstieg in die Stratosphäre bekannte Prof. Piccard hat in einer Presseunterredung erklärt, daß demnächst in Augsburg ein neuer Aufstieg in die Stratosphäre stattfinden würde, an dem er jedoch nicht teilnehmen werde.

## Nautilus — ein unversenkbares Unterseeboot.

Die See gibt das Schiff zurück! Entgegen allen anders lautenden Nachrichten ist bis zur Stunde das U-Boot „Nautilus“ des Polarforschers Sir

Hubert Wilkins noch immer nicht versenkt. Bekanntlich war nach dem Ende des mißglückten Versuches, mit dem U-Boot unter dem Eise weg, den Nordpol zu erreichen, das Fahrzeug, das sich so wenig bewährt hatte, überflüssig geworden und beschlagnahmt worden, das seuntüchtige Schiff nicht mehr in seine nordamerikanische Heimat zurückzubringen. Die Marineleitung verzichtete auf Rücklieferung des Nautilus, der, wie bekannt sein dürfte, aus dem Bestande der amerikanischen Marine stammte und zu einer Klasse gehörte, welche die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hatte und darum aus dem aktiven Dienst gezogen worden war. Auf Wilkins Ersuchen überließ ihm die Marineleitung das ausgerüstete Boot, sie vermietete es ihm gegen eine Bacht von einem Dollar; denn wenn sie es ihm geschenkt hätte oder auch leihweise überlassen, so hätte sie unter Umständen gewisse Verpflichtungen und Sicherheiten übernehmen müssen; sie hatte, scheint's, weniger Vertrauen zu dem Schiff als der Forscher und kühne Pionierschmied.

Es fiel ihr darum auch nicht schwer, auf die Rücklieferung des Nautilus zu bestehen, sie knüpfte aber an diesen Verzicht die Bedingung, daß das U-Boot versenkt würde. Der amerikanische Konsul in Bergen sollte Zeuge der Versenkung sein.

Dort, wo die Förde von Bergen am tiefsten ist, beschloß man, den Nautilus zu versenken. Aber der Nautilus wollte nicht. Alle Versuche sind bisher vergebens gewesen. Zweimal hat man ihn zwar schon auf den Meeresgrund geschickt, aber bei dem schweren Wetter, das in der letzten Zeit herrschte, hat die See ihn jedesmal wieder an die Oberfläche getrieben. In den Stürmen der letzten Tage war die See meist so unruhig, daß die beiden Seeleute, die an Bord alles für die Versenkung vorbereiten sollen, sich nicht in dem steuerlosen Fahrzeug halten konnten und von der Barkasse, die sie an Bord gebracht hatte, wieder abgeholt werden mußten.

Der amerikanische Konsul hat es aufgegeben, weiter auf die ordnungsmäßige Versenkung des Nautilus zu warten; er hat sich auf Reisen begeben und den Auftrag hinterlassen, ihn bei Eintritt von gutem Wetter sofort zu benachrichtigen, wenn der Versuch der Versenkung — der letzte wurde am vergangenen Montag gemacht — wiederholt werden soll.

Es scheint eine Ironie des Schicksals zu sein, daß ein U-Boot, ein Fahrzeug, das empfindlicher ist als irgendein anderes, sich hier als hartnäckiger Freund der Oberfläche gebürdet und sich dazu die Hilfe des Sturmwetters verschreibt, ausgerechnet dieser Nautilus, dessen Untergang zur unrichtigen Zeit alle Welt befürchtete und der nun die Menschen narri, die dem ihm angebotenen Tode zum Meeresgrunde nachdrücklich nachhelfen.

## Sensationelle Skarel-Vertagung.

Köpenicker Erbgütemeister zusammengebrochen.

Berlin, 6. Nov. In dem heutigen Skarel-Prozess ereignete sich ein sensationeller Zwischenfall, der das Gericht veranlaßte, die heutige Sitzung abzubrechen und den Prozeß erst am Dienstag wieder aufzunehmen. Die Ursache für diese überraschende Vertagung war der Nervenzusammenbruch des Angeklagten Kohl, des ehemaligen Bürgermeisters von Köpenick.

Schon gegen Ende der gestrigen Verhandlung zeigte Kohl Symptome einer ungewöhnlichen Erregung. Sein Verteidiger regte deshalb Kohls Unteruchung durch den Sachverständigen, Medizinalrat Störmer, an. Tatsächlich erklärte der Vorsitzende heute, daß er eine solche Ueberprüfung des Gesundheitszustandes des Angeklagten vornehmen lassen wolle.

Die Verhandlung wurde für eine Stunde ausgesetzt und in dieser Zeit ging die Unteruchung vor sich. Inzwischen überreichte Rechtsanwalt Kurzig dem Gericht einen schriftlichen Antrag,

die in der „Schwarzen Kladder“ eingetragenen Personen als Zeugen zu vernehmen,

und zwar darüber, daß schon zu Kieburgs Zeiten prominente Magistratsfunktionäre ihre Anzüge von der R. B. G. bezogen und von Kieburg persönlich bedient wurden. Die Skarels hätten also in dieser Hinsicht nur die Erbschaft Kieburgs übernommen.

Zu den beantragten Zeugen gehören der frühere Oberbürgermeister Böß und seine Gattin, Bürgermeister Scholz, der gewesene Stadtkämmerer Karding und andere.

Dr. Störmer gab dann sein Gutachten ab und erklärte, daß Kohl tatsächlich an schweren Erschöpfungszuständen lei-

**Trotz der Not**

darf der Raucher sich die gute Laune nicht verderben lassen. Er hat das wahrhaftig nicht nötig, wenn er „Bulgaria“ raucht.

Diese Zigarette ist sein Freund, zuverlässig und unveränderlich.

Auf Freunde von solcher Qualität kann man sich verlassen.

**5x BULGARIA-KRONE**  
die geschmacksbeste 5 Pfg. Zigarette

Sammelt und tauscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria Fahnen-Bilder.

Es, die sich durch geeignete ärztliche Behandlung beheben lassen. Man möge ihm aber einige Tage Pause gönnen.

Während der Ausführungen des Sachverständigen bekommt Kohl einen Weinkrampe. Kurz darauf stürzt er auf den Gang hinaus, wo er einen neuen Zusammenbruch erleidet. Das Gericht verlegt daraufhin die Verhandlung bis Dienstag.

### Gemeinames Schöffengericht Bauen

(Nachdruck verboten.)

Bauen, 6. November. Wegen Landfriedensbruchs bzw. gefährlicher Körperverletzung und unerlaubten Waffentragens wurde gegen den Zimmerpolier Reinhold Alfred Schneider aus Oberfriedersdorf, den Arbeiter Karl Rintischer, den Stoffdrucker Arthur Mathe, den Steinarbeiter Paul Dorn, den Bauarbeiter Alwin Wehder, den Bauarbeiter Paul Richard Körner, den Handlungsgehilfen Martin Donath, den Bauarbeiter Alwin Dänigling, den Erbarbeiter Billy Wehder, den Bauarbeiter Billy Fischer, den Landarbeiter Walter Willig, die Brüder Landarbeiter Alfred Regmann, den Bauarbeiter Walter Regmann, sämtlich aus Ebersbach, und den Heizer Paul Gustav Weniger aus Oberfriedersdorf verhandelt. Alle Angeklagten waren beschuldigt, sich am Abend des 28. März 1931 in Ebersbach zur Verübung von Gewalttätigkeiten öffentlich zusammengetroffen zu haben. Schneider, Rintischer, Mathe und Dorn sollten dabei selbst gewalttätig vorgegangen sein, Rintischer einen Gummischläger, Mathe eine Stahlrute und Dorn einen Dohlschleimer bei sich getragen haben. — Fischer war wegen weiter Entfernung seines jetzigen Wohnortes vom persönlichen Erscheinen entbunden worden. — Sämtliche Beschuldigte wurden durch Assessor Helmreich aus der Kanzlei des R.-A. Dr. Schuster-Bauen verteidigt. Die Staatsanwaltschaft war durch den politischen und 1. Staatsanwalt Schuster vertreten. Den Vorsitz führte Amisgerichtsdirektor Dr. Noack. — Am Abend des 28. März hatten die Nationalsozialisten in Waldorf eine Versammlung abgehalten. Zwei Jüge der SPD, und SPD, hatten jeder für sich auf der Straße demonstriert, sonst war die Versammlung, in der der Verbandssekretär Hobland der NSDAP, aus Dresden gesprochen hatte, ruhig verlaufen. Hobland ist zu über 80 Prozent schwerverletzt. Sein rechter Arm ist völlig gelähmt. Nach der Versammlung hatten sich Hobland, fer-

ner die Bauarbeiter Günther und Bornwald aus Ebersbach, sämtlich Mitglieder der NSDAP, nach Ebersbach begeben. Auf der Spreeborferstraße waren sie von vier Männern verfolgt und von ihnen von hinten auf die Hoden getreten worden. Nach den bestimmten Aussagen Hoblands war Rintischer und Schneider dabei gewesen. Bornwald, der sich 11 Jahre in Ebersbach aufgehalten hat und 2 Jahre Briefträger dort gewesen war, kannte alle Angeklagten, viele persönlich. Nach seiner Behauptung waren unter den Verfolgern auch Körner und Weniger gewesen. Hobland hatte alle vier darauf aufmerksam gemacht, daß er zu 80 Prozent schwerverletzt sei. Rintischer sollte erwidern: „Das ist egal, — egal, ob du schwer kriegsbeschädigt bist“ und Hobland zwei Schläge mit einem Knüttel über das Gesicht und einen Arm versetzt haben. Günther hatte sich schützend vor Hobland gestellt und dabei auch einen Schlag abbekommen. In der Nähe der Fabrik von Kotte waren 18-20 neue Angreifer aufgetaucht und hatten die Nationalsozialisten umzingelt. Man hatte es besonders auf Bornwald abgesehen gehabt, ihn plötzlich überfallen und von allen Seiten auf ihn eingeschlagen. Dorn sollte vorher gerufen haben: „Was ist denn los? Schlagt doch los und macht nicht so lange Geschichte.“ Bornwald war zu Boden gesunken und trotzdem noch weiter geschlagen und getreten worden. Alwin Wehder war angekommen und hatte gerufen: „Hände hoch! Unterjucht die braune Mordpest nach Waffen.“ Hobland und Günther waren an eine Wand gestellt und durchsucht worden. Wehder hatte Günther die Bindjacke und

den Schulterriemen herunter- und das Hemd aufgerissen. Waffen waren nicht gefunden worden. Zu dieser Zeit war der Student Kotte mit dem Auto seines Vaters angekommen. Bei dem hellen Scheinwerferlicht waren die Anwesenden gut zu erkennen gewesen. Kotte hatte aber die Scheinwerfer ausschalten müssen, weil die Menge ihn bedroht hatte, es würde sonst das Auto zertrümmert werden. Hobland und Günther hatten sich in die Rollläden Wagenrenne zurückgezogen, wohin sich auch noch der blutende und erheblich verletzte Bornwald geschleppt hatte. Bornwald erklärte heute, daß sämtliche Angeklagte sich unter der Menge befunden hätten. Der ihn aber gemißhandelt hatte, darüber konnte er bestimmte Angaben nicht machen. Die Angeklagten gehörten teils der SPD, teils dem Kampfbund gegen den Faschismus an. Nur Donath behauptete, daß er parteilos sei. Alwin Wehder behauptete, er sei an jenem Abend über der Grenze im Schanzenfeld „Bierhalle“ gewesen und erst am Morgen nach Hause gekommen. Alle übrigen Angeklagten bestritten ebenfalls, sich an der Zusammenrottung und Schlägerei beteiligt zu haben. Sie behaupteten übereinstimmend, sie hätten sich am Abend des 28. März im Kreisraum in Ebersbach aufgehalten, hätten dort einen von der „Roten Hilfe“ veranstalteten Vortrag „Kanonen oder Traktoren“ angehört und seien dann ruhig nach Hause gegangen. Nur einzelne wollten von weitem etwas von dem Krawall gehört haben. — Das Gericht sah als bewiesen an, daß Schneider, Rintischer, Körner und Weniger die Nationalsozialisten verfolgt hätten und daß Rintischer den schwerverletzten Hobland mit einem gefährlichen Werkzeug geschlagen habe, ferner daß Schneider, Rintischer, Mathe und Alwin Wehder sich an der Rollläden Fabrik eines einfachen Landfriedensbruchs schuldig gemacht hätten. Betreffs der übrigen Angeklagten wurde dies, wie auch bei Körner und Weniger, trotz vorliegenden erheblichen Verdachtes nicht als voll bewiesen angesehen. Es wurden daher Schneider, Rintischer, Mathe und Alwin Wehder wegen einfachen Landfriedensbruchs kostenpflichtig zu je 3 Monaten Gefängnis, Rintischer wegen gefährlicher Körperverletzung mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, einen schwerverletzten mißhandelt zu haben, noch zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Aus den für Rintischer ausgeworfenen zwei Strafen wurde eine Gesamtsstrafe von 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis gebildet. Alle übrigen Angeklagten wurden mangels ausreichenden Beweises freigesprochen, diesbezüglich die Kosten auf die Staatskasse übernommen. Bewährungsstrafen für die Bestrafen wurden abgelehnt.

...richtig zubereiten,  
den Kathreiner —  
...drei Minuten kochen und  
drei Minuten ziehen lassen, so  
schmeckt er jedem gut...

Stoff erhalte dich freudig in ihm, denn außerdem gibt es keine Freude.

## Der Berg des Brauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.  
Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930  
(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bifelotte spürte dies jetzt zum ersten Male in ihrem Leben. Aber diese Erkenntnis war so flüchtig, so verwischt, daß sie ihr kaum recht zum Bewußtsein kam.

„Ich wollte meinen Mann aus dem Revier abholen“, sagte sie leise in das Jitters der Almousine hinein, nur um das peinliche Schweigen zu brechen, vielleicht auch instinktiv, um das Gespräch auf ihren Mann und damit auf ihr Gebundensein zu lenken.

„Und Sie haben ihn nicht getroffen?“

Während er fragte, glitten Jellers Augen rasch wie der Wind über die schmale Gestalt der Frau, die er für ein Mädchen gehalten hatte. Sein Blick war ein sanftes Streicheln. Wenigstens empfand es Bifelotte so.

„Nein.“ Sie schüttelte lebhaft bedauernd den braunen Pagenkopf, der sie ein klein wenig älter erscheinen ließ, ihr jedoch eine wundervolle Note eigenartiger Schönheit verleiht. In ihren dunklen Augen war etwas von geheimer Anruhe. Sollte sie von dem Wilderer erzählen? Eine innere Stimme rief ihr ab. Henry Simson hätte aus dieser Mitteilung vielleicht auf eine mindere Tüchtigkeit seines Försters geschlossen. Was mußte der Industrielle von den Strapazen des Gebirgsdienstes?

„Und beim Abstieg haben Sie sich den Fuß veretreten“, sagte Jeller so bestimmt, als wäre er dabei gewesen.

Sein Freund Simson schweig. Er sah sofort, daß der Münchener an der jungen Frau Gefallen gefunden hatte, sozusagen „Liebe auf den ersten Blick“. Natürlich völlig platonisch. Bifelotte sah nicht aus, als ob sie auf jeden Schritt einginge.

„Er hatte sie allerdings nur zwei- oder dreimal gesehen, aber soviel Urteil traute er sich zu.“

„Ich bin von einem Stein abgeglitten“, gestand sie.

Sie sieht aus wie ein junges braunes Sportmädchen, dachte der Münchener Ingenieur heimlich anerkennend und bewundernd. Er verglich sie im stillen mit seinen Freundinnen — Lucie, Mizzi, Katja — nein, sie alle wurden von dieser schmalköpfigen, jungen Frau in den Schatten gestellt.

Und wie eine heimliche Mut durchfuhr es ihn: Zum Donnerwetter, warum kam ihm ein solches Wesen nicht schon lange einmal in den Weg? Eine, in die man sich bedenkenlos verliebt, eine von der Art dieser Bifelotte, die ihn mitgerissen hätte, hinein in eine glückliche Ehegemeinschaft? Im Leben war er erfolgreich, materiell vollkommen unabhängig, aber in der Liebe kam er immer eine Rafenlänge zu spät. Die anderen hatten das Edelwild — für ihn blieb das Kroppzeug...

„Da ist schon das Forsthaus!“ rief Bifelotte. Freude über das Dahinsein sprach aus ihr.

„Schabe!“

Dieses Wort Jellers kam ihr den ganzen Abend nicht mehr aus dem Sinn. Und Blick und Art, wie er sich von ihr verabschiedete. So gefügig von Resignation.

Henry Simson war sehr freundlich zu ihr gewesen. Er hatte ihr Gräße an ihren Gatten aufgetragen. Das war gewiß ehrend, konnte aber nicht bestehen vor der unverhohlenen Trauer seines Freundes.

„Auf Wiedersehen!“ hatte der Münchener gesagt, mit zwingender Betonung.

Draußen trübten kobaltblaue Schatten hangwärts. Das Tal lag schon im Halbdunkel, ertrinkend in vielfarbigen Tinten.

Bifelotte verheuchte diese verträumte, kuppelartige Abendstimmung. Sie schaltete das elektrische Licht ein. Dann lachte sie übermütig, ganz gegen ihre Art: „Auf Zimmerwiedersehen, Herr Jeller!“

Damit hatte sie für die korrekte Bifelotte Reubed, die ihrem Mann in fünfjähriger Ehe noch nicht mit einem Gedanken untreu geworden war, dieses harmlose Intermezzo erledigt.

Auf Zimmerwiedersehen, Herr Jeller...  
Nach einer knappen Stunde kam Hans Reubed heim. Draußen war es inzwischen stockdunkel geworden. Die Nacht hatte sich schweigend in das Alpenial eingeklinket. Nur die Gamler Ähre rauschte leise und eindringlich.

Bifelotte hörte, wie ihr Mann draußen den Drilling an die Wand hing. Dann trat er in die Stube, wo der geduckte Tisch auf ihn wartete.

„Hast dich um mich gesorgt, Kleines?“ Mit diesen Worten trat Jeller hinter den Stuhl seiner Frau und legte beide Arme um ihre Schultern.

Bifelotte ließ die aufgefingene Handarbeit sinken. Mit geschlossenen Augen erwiderte sie den Kuß ihres Gatten. Und nun entschuldigte er sich.

„Ich habe mich beim Revidieren der Samswechsel verspätet. Bei Einbruch der Dunkelheit war ich noch droben im Wald.“

Bifelotte hörte den Klang seiner Stimme wie aus weiter Ferne. Als sie nun beim Abendbrot saßen, war sie etwas zerstreut. Fast schämte sie sich ein wenig vor sich. Ob sie sich um ihn gesorgt habe, hatte Hans gefragt. Und sie hatte gar nicht mehr an ihn gedacht! Immer nur an die beiden Herren im Automobil...

An die beiden? Nein, nur an den einen, Georg Jeller, den feinen Schwarzen, an den mit dem Adlerblick und dem kühn geschnittenen Gesicht. Henry Simson war ein Bißgeschick gegen ihn und zählte nicht mit.

„Ich war dir ein Stück entgegengekommen, bis unter die Edelweisswand...“ Sie hob den Blick zu Hans auf. Ihre Worte waren nicht völlig frei von gelindem Vorwurf.

„Oh, dann bedauere ich, mich nicht eher talwärts gewandt zu haben.“

Sie fuhr schon fort, von ihrem Erlebnis zu berichten, wie sie der Wilderer erschreckt habe und sie in voller Flucht hinabgeglitt sei.

„Und dabei habe ich mir dann auch noch den Fuß veretreten...“

Hans Reubed starrte seine Frau an, als sähe er sie heute zum ersten Male.

„Was sagst du — ein Wilderer in meinem Revier?“ Diese Wahrheit konnte er kaum fassen.

Haargenau mußte ihm Bifelotte das Neuhere des Burgen beschreiben, wie er ausgeschaut habe, was er auf dem Leib trug, besondere Eigentümlichkeiten.

Bifelotte leuchtete. „Gott — so genau habe ich mir den Kerl nicht betrachtet, dazu war ich viel zu sehr verblüfft, und er zu flüchtig...“

Der Förster legte Messer und Gabel weg. Ihm schmeckte plötzlich kein Bissen mehr. Auf der hohen Seite unter dem dichten, blonden Haaransatz fürchten sich Falten. Am liebsten wäre er sofort noch einmal hinaus ins Revier gestürzt, um die Spur des Verbrechers aufzunehmen, wenn dies die Nacht nicht unmöglich gemacht hätte. Seine Frau merkte die mit ihm vorgegangene Veränderung mit Staunen und Bewunderung.

„Aber Hans, du wirst dir doch dieses kleine Abenteuer nicht zu Herzen nehmen? Der Kerl hätte mir wehrlosen Frau gewiß nichts zuleide tun.“

Der Förster war stumm an das Fenster getreten und starrte hinaus in das Dunkel der Nacht. Was er längst vermutete, erlöste sich nun doch als Tatsache: er hatte Wilderer im Revier! Damit war die ruhige Zeit vorbei; denn es durfte als ganz selbstverständlich angenommen werden, daß er sich nicht eher zufrieden gab, bis der Erklump, der seinem Bild nachstellte, hinter Schloß und Riegel lag. Jetzt erbitterte ihn weniger der Abgang der Reibgeiß, als viel-

mehr die grenzenlose Frechheit des Diebes. Der mußte ganz genau wissen, daß er nichts zu fürchten hatte, weil der Förster weit droben im Reich der Gemen traxelte.

Da Bifelotte keine Antwort bekam, schweig, sie auch. Es lag ihr ohnehin nicht viel daran, Hans von der kurzen Autofahrt zu erzählen.

„Du mußt noch weit oben in den Felsen gewesen sein, daß du den Schuß nicht gehört hast“, bemerkte sie nach einer Weile, das Geschirr abräumend.

Ihr Mann nickte.

„Ich sagte schon, daß ich die Samswechsel nachgesehen habe...“

Später fiel ihm auf, daß Bifelotte den linken Fuß leicht nachschleppte.

„Armes Kleines, hast dir weh getan“, bedauerte er. Dann nahm er Mustelbalde und Rosmarin aus dem Hausmittelkränchen und verrieb die Wunde eigenhändig auf dem jarten Fußstümpfel Bifelottes.

Seine Liebe weckte sie. Plötzlich flammte die Sorge um ihn auf.

„Du, Hans — versprich mir, daß du dich in acht nehmen wirst, wenn du dem Verbrecher nachstellst. Ich habe Angst — die Sorte Menschen geht aufs Ganze!“

Er lächelte beschwichtigend.

„Sei unbesorgt, Bifelotte! Klar, daß ich mich nicht als lebendige Zielscheibe dem Haunten in die Schutzlinie stelle. Und vorläufig habe ich noch gar keine Ahnung, wer es sein könnte. Es kann nur einer von den Bergbauern in Betracht kommen.“

„Es wird Zeit zum Schlafengehen“, lenkte Bifelotte ab. Sie war ehrlich müde. Die Bergwanderung vom Spätnachmittag hatte sie ermattet.

Hans Reubed nahm am Schreibtisch Platz.

„Ich will nur noch einen kurzen Artikel für die Jagdzeitung schreiben. Du weißt, es betrifft die Gewohnheiten der Gemen.“

Für einen Augenblick ärgerte seine Frau. Dann entschied sie: „Komm, Hans, diktiere mir gleich in die Maschine — da geht es schneller!“

Ein freudiger Schimmer huschte über das weitergebräunte Gesicht des Mannes. In seinen hellblauen Augen glänzte Liebe. Und leise sagte er anerkennend: „Rein guter Kamerad!“

Dann klapperte die kleine Reiseschreibmaschine unter Bifelottes Fingern, und der Förster diktierte einen Fachartikel in seiner klaren Ausdrucksweise. Er war ständiger Mitarbeiter einer deutschen Jagdzeitung und verstand es, für Balen und Kollegen festzuhalten zu korriben. Die eingehenden Honorare bildeten einen willkommenen Aufschuß zu dem monatlichen Gehalt.

Nach einer knappen Stunde war die Arbeit bewältigt. Bifelotte stand auf und legte den Schuhtaschen über die Maschine, während ihr Mann den Artikel postfertig machte.

„So, Liebste, und nun hast ins Bett!“ kommandierte er lachend.

Sie stellte sich auf die Zehen, schlang die Arme um seinen Hals, küßte ihm ins Ohr, verschnitt lächelnd und erlösend wie ein junges Mädchen: „Hast den heutigen Tag ganz vergessen, Hans?“

Er mußte sich tatsächlich erst bestimmen.

„Befinde, Bifelotte! Aber ich hab' dir was mitgebracht zu unserem fünfjährigen Jubiläum!“

Er machte sich sanft frei und ging hinaus in die Diele, wo der winzige Edelweissbusch, unter Lebensgefahr droben in der Wand gepflückt, noch an seinem Stute steckte. Durch die vertrackte Wilderergerichte hatte er ganz das Persönliche vergessen.

„s ist wenig mit Liebe, Schatz...“

Sie wußte die sinnige Aufmerksamkeit zu schätzen, belobte ihn mit einer Kucherte, die ihm wie Wein ins Blut ging. Und dann hatte sie noch eine Bitte, eine von den seltenen, die Bifelotte äußerte.

(Fortsetzung folgt.)

**Handwerk-Programme**

**Handwerk-Programme** **Leipzig (25.3)**  
 Sonntag, 2. November.  
 6.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 7.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 7.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 8.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 8.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 9.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 9.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 10.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 10.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 11.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 11.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 12.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 12.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 13.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 13.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 14.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 14.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 15.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 15.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 16.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 16.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 17.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 17.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 18.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 18.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 19.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 19.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 20.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 20.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 21.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 21.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 22.00: Handwerksratung. **Leipzig**  
 22.30: Handwerksratung. **Leipzig**  
 23.00: Handwerksratung. **Leipzig**



**Auto-Skala**

**Die neuen**  
**Telefunken-**  
**Mehrkreisempfänger**

340 Wechselstrom RM 245.—  
 340 Gleichstrom RM 256.—  
 230 Wechselstrom RM 216.—

ein-schließl. Röhren

**Wolfframm**  
 das Qualitäts-  
**Piano**

Wolfframm  
 Dresden, Ringstraße 18  
 Viktoriapark

**500 RM.**

als erste Hypothek gegen mehrfache Sicherheit auf festem Grund. **500 RM.** sofort gesucht. Angebote unter „500.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wer Kapital sucht, als Hypothek, Bauspar, Darlehen usw., wende sich an Jag. Jagemann, Hofstraße 10, Dresden. Persönlich anwesend am Montag, 9. Nov., von 8 bis 5 Uhr nachm. Keine Vermittlung.

**Ein Hausgrundstück**  
 in einer Stadt im Erzgebirge, worin seit 75 Jahren **Bäckerei** betrieben wird, kommt am 19. November zur Versteigerung. Nähere Auskunft erteilt:

**H. Hermsdorf,**  
 Bismarckstraße 10, Dresden.

**Gardinen**

gut und preiswert kaufen, dann kommen Sie bitte zu uns. Wir bieten Ihnen extra schöne und moderne Muster. Keine großen Schaufenster, aber dafür große Auswahl, sehr billig.

**Aurt Geler, Baugen,**  
 Kornmarkt 11

**3 Schäferhunde**

(2 Rüden, 1 Hündin) 6 Monate alt, und 1 Hündin, 3 Jahre alt, mit Stammbaum. **Karl Köhler,**  
 Gohlis, Spree 715,  
 Ortsteil Länig.

**Gebr. eiserne Ofen**

für groß. Raum geign. zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Alw. Anker,**  
 Herrmannstr. 11.

**Fertel**

hat abzugeben **Rittberg Hammenau.**

**Kramplader**

Entzündung und Wunden Fledten und Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen

**Ebalsal**

Engel - Balsam - Salbe Krausen zu RM. 1,75 und 4.— zu haben in der „Neuen Apotheke“ Stadt-Apotheke.

**Paul Thiele**  
 Spezialwäschemangel fabrik  
 Chemnitz Sa. 9  
 Schloßstr. 6

**Perwachs**

**Im Radio hört:**  
 Zum Bohren nehme nur noch die **Perwachs** Boden-Creme!  
 Der Hauptvorteil, den **Perwachs** hat: es bohrt glänzend, macht nicht glatt.

„Perwachs“ auf den gereinigten, trockenen Boden nur hauchdünn auftragen, danach sofort polieren. So gibt „Perwachs“ schönsten Hochglanz — ohne Mühe Hochglanz ohne Glätte — einfach glänzend! Sie müssen **Perwachs** versuchen, um sich zu überzeugen. Die Dose Nr. 1 kostet nur 80 Pfennig.

**Perwachs**  
 Thompson-Werke G. m. b. H., Dessau

**Wäschemangel**

neu, Gelegenheitskauf, umfänglich aber preisgünstig zu verkaufen. Respektvoll. **W. S. S.** in der Exped. d. Bl. 31g.

**Das Haus**

mit den kleinen Schau-fenstern, aber mit den Riesenausstellungs-räumen, voll **der guten Möbel**

**Briesatz, Möbel-Richter**  
 Gustav Richter, Tischlermeister, Dresden-A., Amalienstr. 12, verleiht sich zu beschließen 10 % Kassenskonto, Zahlungs-erleichterung. Lieferung frei mit eigenen Autos.

**Leibbinden!**

ärztl. geprüft und empfohlen in jeder Ausführung, nach Maß. Bestellungen nimmt entgegen, **Frau Herm. Dr. Grund,**  
 Bismarckstraße 1. G., Dresden Str. 43, str.

**NSU**

250 ccm, in bestem Zustande, preiswert zu verkaufen in **Burkau 239**

**Die Zeitungsanzeige** ist das **anerkannt wirksamste Werbemittel**

Der kluge Geschäftsmann bedient sich der Anzeige im Sächs. Erzähler, weil dies die erfolgreichste u. billigste Kundenwerbung ist. Jedes Angebot bringt eine Anzahl Käufer ●

Inserate im „Sächs. Erzähler“, der täglich in über 7000 Familien kommt, müssen jedem Geschäftsmann Erfolge bringen.

**Übers Jahr**

werden Sie finden, daß Ihre Erwartungen nicht enttäuscht sind, denn in Ihrem Garten werden die neu angepflanzten Bäume sich eingelebt und gut entwickelt haben.

**OBSTBÄUME ZIERBÄUME**

In witterharter Lage (340 Meter ü. M.) gezogen, bewahren sich ebenso wie unsere Koniferen und Stauden — aufs beste. Fordern Sie den neuen Baum-schulen-Katalog.

**GARTENBAU**  
 der deutschen Brüder-Unität  
**HERRNHUT SA. 206.**

# Zum Jahrmarkt!

Es ist mir gelungen, große Posten **Mäntel und Kleider**, alles letzte Neuheiten, besond. preiswert zu erwerben. Hauptpreislagen: M. 9.75, M. 19.75, M. 29.75, M. 39.75.  
Ein unverbindlicher Besuch lohnt sich bestimmt für Sie!  
Entzückende echte Pelzgarnitur! Beste Stoffqualitäten!

Außerdem biete an besond. Gelegenheitsposten in Tweeds, Bouclé, glatte Stoffe, Karde usw.  
**Mantelstoffe**, 140 cm breit, von **Mark 4.—** an  
Marocains, glatt und gemustert, in vielen Farben und Preislagen  
Großstädtische Auswahl! Billigste, zeitgemäße Preise!

## Alphons Schauseil

### Bautzen

Beachten Sie meine Schaufenster! Sonntags geöffnet!



Warum  
sich noch in unseren Tagen,  
Auf alte Art beim Waschen plagen?  
Dazu nimmt man **Persil** allein!  
Persil wäscht alles schonend rein!



## Puppen

Schöne und gute  
in reicher Auswahl,  
allen Preislagen.  
finden Sie bei

**Fritz Scholz, Friseur**  
Ramenzer Str. 14

## Sichern Sie sich ein Los zur großen Jubiläums-Lotterie!

Diese beginnt im November.  
Preis pro  $\frac{1}{10}$   $\frac{1}{5}$   $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{1}$   
5 Mk 10 Mk 25 Mk 50 Mk  
10 Jubiläumprämien zu je 10000 Mk. = 100000 Mk.  
die am letzten Ziehungstage 5. Klasse auf die ersten  
10 Einsatzgewinne fallen.  
Staatslotterie **Oskar Wagner** Bahnhofstr. 3  
Einnahme Telefon 69  
Postsch. 36716. Versand n. auswärtig prompt u. verschwiegen.

## Aufzuchtverluste verhütet,

Starkentzündlich vermeiden! **Werg-Mark** **A. Brodmann** **Leipzig-Eutr.**  
Das Verlangen nach **Werg-Mark** in Deutschland ist immer noch sehr groß. Die Nachfrage ist stetig wachsend. **Werg-Mark** ist ein unverzichtbares Mittel für die Aufzucht von Vögeln.  
**A. Brodmann, Raaber**  
(S. 1000). **Leipzig-Eutr.**  
Chemische Fabrik m. b. H.,  
**A. Brodmann Leipzig-Eutr.**

## Fischwasser

von Sportangler  
zu pachten gesucht!

Angebote über Länge und Preis  
u. F. G. 66" bei die Gesch. d. Bl.

## Pianos

mehrere sehr günstige  
Gelegenheiten, neu und  
gebraucht v. 740 Mk. an  
Piano-Fabrik  
H. Graf, Augustusburg

## Laden

mit Nebenraum ab 1. De-  
zember zu vermieten.  
Rdh. durch **Hans Wünsch**,  
Bischofsberga, Am Hof 3

## leere Zimmer

Vermiete 2 große, sonnige  
l. Etg. mit Keller, Bod. u. dergl.  
**Wohmann, Demig, Hauptstr.**

## Zum Wochenmarkt:

Neue engl. **Post-Garten**,  
12 Std. 50 Pfg., neue **Post-  
heringe**, 12 Std. 50 Pfg.  
**W. Daxhof.**

## Man spricht von unseren

**Reparaturen - Preisen!**  
Herren-Sohlen 2.40  
Damen-Sohlen 2.00  
Herren-Gummi-od. Leder-  
Absätze 1.00  
Damen-Gummi-od. Leder-  
Absätze 0.70  
Lieferung in 1 Tag  
Machen Sie einen Versuch  
u. Sie werden zufrieden sein!

**Heinrich Mohr, Bautzen**  
Annahmestelle:  
Otto Kettner, Bischofs-  
berga, Klöpplplatz, Laden

**Privat-Tanz-  
unterricht**  
erhält  
**Franz  
Kottwitz**  
Schmiedefeld.

## Sächsisch. Militärverein

zu **Hult** u. S.  
Sonntag, den 8. Nov. 1931  
nachmittags 5 Uhr findet die

## Monatsversammlung

im Vereinslokal Raff. Gleich-  
zeitig Aufstellung in den neu an-  
gefertigten Gewehr-Abteilungs-  
Joppen. Um zahlreich Erscheinen  
bittet  
der Vorstand.

## Seefisch

versch. Sorten, billiger  
**Sprotten**  
Rifs von 50 Pfennig an

## Fleckerlinge

**Makrelen**  
**Büchlinge** und  
and. Räucherwaren

**Heinrich, Dresd. Str. 11**

## Halten Sie



## Ihre Zeitung

mehr oder weniger als  
25-30 cm vom Auge ab,  
um deutlich und mühelos  
lesen zu können? Ermü-  
den Sie dabei oft leicht?  
Dann sind Sie fehler-  
haftig und müssten sich  
Ihr Sehvermögen korrigie-  
ren lassen. Ich berate Sie  
gern fachmännisch und er-  
warte Ihren bald. Besuch

## Resch

Optik, Gold- und Silberwaren  
**Bautzner Straße 12**  
Alleinverkauf von  
**Zeit-Punktgläsern**

## Walter Wilthen

Sonntag, den 7. November, ab 8 Uhr  
**Ball**

Das beste Tanzorchester der gesamten  
Lausitz

**Ernst Killian-Dresden**  
Damen 50 Pf. / Familien frei / Herren  
60 Pf. / Tanz frei / Steuer frei

## Bahnhofswirtschaft

**Neukirch-Ost**  
Dienstag, d. 10. November 1931:

## Gr. Schlachtfest

Hierzu ladet ergebenst ein **F. Zschech**

## Gasthof Rammenau

Sonntag, den 8. Nov., von 7 Uhr an:  
**Großer 50-Pfennig-Ball**

mit Herren- und Damenwahl. Ausgeführt vom Tanzpost-  
Orchester **S. Heide**.  
Hierzu ladet freundlich ein **Theodor Schöler**

**Bilder** Einrahmung, fertig gerahmt in gr. Auswahl,  
Einziehen von Fensterscheiben, Aufschreiben  
besorgt schnellstens fachgemäß u. preiswert  
**Glaser und Glaserhandlung**  
Aug. Wehite, Dresdner Straße 28

## Unpreß-Hüte

Jetzt jeder Mut, ob Wolle oder Velours, Umpreßung  
1.25 Mark / Färbem 0.50 / Garnieren 0.25 / Band-  
garnituren 0.25 bis 0.50 / Alles Garniermaterial wird  
gern verwendet.  
Lieferzeit 3 Tage, Färbzeit 5 Tage.

**Hutfabrikation u. Umpreßerei Willy Mitsch**,  
nh. Max. Lötner, Albersbrunn 16.

Bringe mein Lager in  
**Schmidt'scher Hutmanufaktur**,  
Hüten, Hüte, Strümpfe, Sport-  
jacken, Rock- u. Deckenwollen  
sowie Schürzen, Hemden, Jacken-  
wolle / Neuhöfen in Pulverstraße u. u.

empfehlend in Erinnerung  
**Lisbeth Schneider, Grunngasse 3**

## Schleiferei

und Reparatur-Werkstatt  
für alle Arten Scheren, Messer und  
Maschinen, Verdrommung all. Tafelgeräte

**Wilhelm Klein**  
Sollinger Stahlwaren. Bautzner Str. 3

## Achtung! Anzug oder Mantel

erhalten **25.-Mk.** m. sämtl.  
Zutaten  
Sie für nur **25.-Mk.** angefertigt.  
**Lindenberg, Bischofs-  
berga**  
Bautzner Straße 42. / Laden gegen-  
über der Herberge. Eigene Werkstatt.

**Beacht Sie bitte mein Schaufenster!**  
Großes Lager in modernen Tücheln,  
Futterstoffen und fertiger Kleidung.

## Grundstück mit Werthalt

(geeignet für Altpapier u. Zerkleinerung) liegt in **Neukirch**  
(Süd) zu ganz billigen Preise zum Verkauf.  
Widersch. Auskunft erteilen:

**Rechtsanwältin Wittig u. Dr. Schirmer, Schirmerstraße.**

## Zuckerkranke

Rein Jungfern **Wittig, Dr. Schirmer, Köpen. Wsch. u. Löffel-  
berga**; Ch. Meyer, Straßburg, Postf. 243, Kehl 266a (Baden)

## Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gefüllte Sorten.  
Ein Kilo: große gefüllte **Mk. 1.50**, halbe **Mk. 1.25**,  
3., weiche **Mk. 1.00**, bessere **Mk. 1.25**, bessere  
**Mk. 1.50**, u. **Mk. 1.75**, beste Sorte **Mk. 1.90**,  
und 12., Versand franco postfrei, geg. Rücknahme-  
Kauf, frei. — Umfang und Rücknahme gebühren-  
**Benedit Gajda, Sedes Nr. 278 b, Pilsen, Böhmen.**

2. Bei  
In d  
beizun  
Jugend  
Sie ist  
a) Gew  
Kroffe  
Baug  
wese  
b) Bern  
mit  
und la  
lehre;  
c) Geb  
gelch  
und D  
d) Sten  
ben.  
a) Beru  
b) Hand  
c) Gew  
Stein  
Metall  
beiter,  
Berufs  
Metall  
befond  
Berufs  
Luft  
Großbr  
gemein  
arbeiten  
bere für  
Zimme  
Preisstell  
entgegen  
berechtigt.



Kurse für die arbeitslose Jugend.

In den nächsten Tagen beginnen im Bezirke des Arbeitsamtes Baugen berufsbildende Kurse, an denen Jugendliche bis zu 21 Jahren kostenlos teilnehmen können.

- I. Stadt Baugen. a) Gewerbeschule: Schweißen, Härteschnitt, Elektroschnitt, Profifahrzeugwesen, Holzbearbeitung, Fachzeichnen für Baugewerbe, Eisenbetonbau, Holztreppendau, Verkaufsweisen und Nähturkus für Schneiderinnen usw.; b) Berufsschule: prakt. Nähen von Hauskleidung, Hauswirtschaftslehre mit Kochen und Bedienen, Nähturkus und landwirtschaftliche Arbeit (Dünger- und Fütterungslehre); c) Handarbeitschule: Buchhaltung für Anfänger und für Fortgeschrittenen, Rechnungswesen, Schriftverkehr, Reklame und Dekoration; d) Stenographenverein: Teilnahme an den Übungsabenden.

- II. Stadt Bischofswerda. a) Berufsschule: Nähturkus; b) Handarbeitschule: Durchschreibebuchhaltung, Verkaufsweisen; c) Gewerbeschule: Holz- und Metallturkus.

III. Domsitz-Thumitz. Steinmetzsch- und Gewerbeschule: Fachzeichnen für Stein-, Metall- und Holzberufe, Berufstakturkus für Metallarbeiter, Robestierkurkus.

IV. Sächsischwalde-Altschau. Berufsschule Altschau: Fachzeichnen für Holzberufe, Bau-, Metall- und Textilturke, sowie ein Allgemeinturkus insbesondere für ungelernete Berufe.

V. Großpostwitz. Berufsschule: Metallturkus.

Außerdem finden Stenographie- und Sportkurse in Großbudrau, ein Bastelturkus in Wilthen, eine Arbeitsgemeinschaft in Neukirch und ein Stikturkus mit Bastelarbeiten in Wehrsdorf statt. Weitere Kurse, insbesondere für ungelernete Berufe, werden vorbereitet.

Anmeldungen werden bei den Vermittlungs- und Arbeitsstellen des Arbeitsamtes in Baugen, Schloßstr. 10, Bischofswerda, Romenzer Str. 38, Kirchau, Rathaus, Cunewalde, Nr. 383, Großpostwitz, Hauptstr. 3b und Großbudrau, Gemeindeamt entgegengenommen. Zur Teilnahme sind alle Jugendlichen berechtigt, die für eine Arbeitsvermittlung in Frage kommen würden, also auch solche, die noch nicht in Arbeit ge-

standen haben; selbstverständlich nur insoweit, als dadurch ihre Vermittlungsfähigkeit gefördert werden könnte. Sie werden auch während der Teilnahme in den Vermittlungsstellen weitergeführt.

Aus Sach'en

Änderung des Wassergesetzes.

Dresden, 6. November. Vom Wirtschaftsministerium ging den sächsischen Gewerbetagern der Entwurf des Gesetzes über eine Änderung des Wassergesetzes zur gutachtlichen Aussprache zu. Nach Fühlungnahme mit den Innungen des Müllerhandwerkes, als dem an der Wasserwirtschaft vornehmlich beteiligten Gewerbe, erstatteten die Kamern ihr Gutachten, in dem unter näheren Darlegungen verschiedene Bedenken und Änderungswünsche vorgetragen wurden und das mit der Feststellung schloß, daß der Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung nicht unterstügt werden könne.

Dresden, 7. November. Tarifstreik im Dresdner Klempnergewerbe. Der Schlichtungsausschuh im Bezirk der Kreis-hauptmannschaft Dresden hat am 29. Oktober einen Schlichtungs-spruch gefaßt, wonach der Stundenlohn der Klempner für die Zeit vom 30. Oktober bis 3. Dezember von 1,33 M auf 1,28 M herabgesetzt wird. Nach Ablauf dieser Frist sollte durch den Schlichtungsausschuh eine endgültige Regelung der Löhne erfolgen. Dieser Spruch war von den Klempnern und Installateuren angenommen, von den Innungsmeistern aber abgelehnt worden. Von der Innung wurde vielmehr ein Lohn von 1,13 M festgesetzt. Zur Regelung der Angelegenheit sind für heute Nachverhandlungen vor dem stellvertretenden Schlichter im sächsischen Arbeitsministerium angesetzt.

Dresden, 7. November. Ueberlastung der Gerichtsbehörden. — 6. Tagung des Schwurgerichts. Das Ansteigen der Kriminalität (130 Prozent gegen die Vorkriegszeit) überlastet die Gerichtsbehörden in hohem Maße. So macht sich für das Schwurgericht Dresden eine 6. Tagung nötig, die am 3. Dezember beginnt und 12 Hauptverhandlungen umfaßt. In diesem Abschnitt sollen u. a. der Homosexuellenmord Gulpin-Stephan und der Mädchenmord am Raupenneß zur Verhandlung kommen. Die Verhandlungen wird leitend der Landgerichtsdirektor Seifert leiten; für das kommende Jahr ist Landgerichtsdirektor Dr. Knoth als Leiter vorgesehen.

Stolpen, 7. November. Verurteilung Raubüberfall. In einem Orte der Umgegend wurden durch Beamte der Dresdner Kriminalpolizei am Donnerstag junge Burken in dem Augenblick festgenommen, als sie verurhten, ein allein woh-

nendes Ehepaar zu überfallen. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Kriminalbeamten konnte größeres Unglück verhütet werden. Die Täter hatten es auf einen eisernen Geldschrank abgesehen. Beim Durchsuchen dieser jugendlichen Räuber fanden die Beamten Geldtaschen und geladene Revolver und Einbruchswerkzeuge vor. Ob die Festgenommenen auch noch andere Einbrüche verübt haben, wird erst noch geklärt werden.

Stolpen, 7. Nov. Großfeuer. Freitag morgen gegen 7 Uhr brach im Sägewerk der Altemühle ein Feuer aus, das schnell um sich griff. In kurzer Zeit, ehe Hilfe zur Stelle war, war das Gebäude ein einziges Flammenmeer. Der herrschende Sturm begünstigte das Umsichgreifen des Feuers, so daß um 8 Uhr auch das Mühlengebäude in Flammen aufging. Trotzdem 12 Wehren zur Stelle waren, und das Wohnhaus zu retten versuchten, griff das Feuer auch auf dieses über. Ein in der Nähe stehendes weiteres Anwesen hofft man zu erhalten. Dem Besitzer der Mühle ist durch dieses Unglück großer Schaden erwachsen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Reißen, 7. November. Demonstrationsverbot. Der Rat der Stadt Reißen hat für die Zeit vom 7. bis zunächst 11. November — wie es bereits in Dresden geschehen ist — alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge in der Stadt Reißen verboten.

Leipzig, 7. Nov. Die Lage der Ausschüßlehrer in Leipzig. In Leipzig ist etwa 65 von 72 Ausschüßlehrern der höheren Schulen für den 30. November 1931 gekündigt worden. Es besteht keine Aussicht, daß diese Junglehrer irgendwie unterkommen; sie liegen ohne Erwerbslosenunterstützung auf der Straße.

Leipzig, 7. Nov. Zwei Lokomotiven zusammengestoßen. Im Bahngelände des Leipziger Hauptbahnhofes stießen am Freitag gegen 1/6 Uhr zwei Rangier-Lokomotiven zusammen. Eine der Maschinen wurde aus dem Gleis geworfen. Personen kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden. Die auf der Magdeburger Straße verkehrendenzüge mußten, bis die direkten Gleise freigegeben und wieder in Ordnung gebracht waren, über Rodau und Wiederitzsch umgelenkt werden. Die Untersuchung darüber, aus welchen Gründen und durch wessen Verschulden der Zusammenstoß erfolgt ist, ist noch nicht abgeschlossen.

Leipzig, 7. Nov. Ein Kraftwagen ohne Kraftbedarf. Ein Ingenieur namens Graichen ist von Altenburg aus unterwegs auf der Fahrt nach Berlin in Leipzig eingetroffen mit einem Wagen, der angeblich durch eine Kraft bewegt wird, die aus selbsterzeugter Druckluft hervorgeht. Diesem Kraftwagen ohne Kraftbedarf ist in Leipzig wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden; man traut der Sache nicht. Es gibt zwar, um mit Hamlet zu reden, Dinge zwischen Himmel

Deine Lebensversicherung verfallen lassen?

Tue es nicht! Du wirst bestimmt an anderer Stelle so viel sparen können, um deinen Angehörigen in jedem Fall den Schutz deiner Lebensversicherung zu erhalten. Denn sie ist grade heutzutage doppelt nötig!



Das Mädchen mit der Flasche.

Skizze von Ernst Herbert Petri.

(Nachdruck verboten.)

Margot ein wenig verrückte Geschichte begann mit einer ganz nüchternen und durchaus ernst zu nehmenden Statistik. Die geriet dem jungen Mädchen beim Kramen in der väterlichen Wäscherei in die Finger.

Da stand nun zu lesen, daß es in Deutschland 575 261 ledige weibliche Personen im Alter von 22 Jahren gab. Die 1 war wahrscheinlich Margot selbst. An sich wäre dieses Heer von jungen Mädchen sehr erfreulich gewesen, hätte die Wifbegierige nicht aus der gleichen Statistik erfahren, daß es nur 266 654 ledige Jünglinge im dazu passenden Alter von 27 Jahren gab. An Hand dieser Tatsachen kam Margot zu dem etwas kühnen Schluß, daß nur jedes zweite Mädchen den auch heute noch ersehnten Mann finden könnte.

Diese Entdeckung betrübte sie. Denn Margot spann den Gedanken weiter. Die leider im Preise gestiegenen Jünglinge richteten sicher bei der Wahl ihr Augenmerk auf das Vermögen. Also blieben die unbemittelten Mädchen sitzen. Diese Tatsache, zu deren Erkenntnis Margot auch ohne den Umweg über die Statistik hätte gelangen können, mußte das junge Mädchen eigentlich kalt lassen. Denn Margot war alles andere denn arm.

Aber die Entdeckung bereitete ihr trotzdem Kummer. denn bei aller Nüchternheit ihrer Anschauungen war Margot doch noch so romantisch, nur um ihrer selbst und nicht um ihres Geldes willen geheiratet zu werden. Sie hatte eben in ihrer Naivität den Fehler begangen, Liebesromane zu lesen.

Nun fürchtete sie sich vor der Ehe, die sie gleichzeitig ersehnte. Sie wollte plötzlich nichts mehr von den Männern wissen. Denn in jedem, der sich ihr näherte, sah sie den Witwenjäger. Und darüber geriet sie nachgerade in gelinde Verzweiflung. Was tun?

Eines schönen Herbsttages ging Margot in ihrer Natürlichkeit am Fluß spazieren. Sie wollte sich nicht etwa ertränken. Nein, sie hatte vielmehr das Gefühl, als müßte ihr jetzt ein Jüngling begegnen, sie ansehen, sie lieben, ohne zu wissen, wer sie war. Wahrscheinlich spulte in ihrem Hirn noch das eine oder andere Kindermärchen.

Natürlich stellte sich der junge Mann nicht ein. Aber unwillkürlich blieb Margot am Ufer stehen und sah auf den

trüben Fluß, der alle möglichen Dinge im wirbelnden Tanz seiner Wellen mit sich führte: weiße Blumen, Zweige, eine tote Rage, herbstmilde Blätter.

Ganz unvermittelt hatte Margot dann den großen Einfall. Konnte sie nicht auch dem Fluß einen Gruß anvertrauen, damit er ihn hinausbrüg in die Welt? Ja natürlich! Sicher war es eine besondere Fügung des Schicksals gewesen, die sie heute hier an den Fluß getrieben hatte.

So kam es, daß Margot zu Hause auf einen Umschlag schrieb: „Diesen Brief soll nur derjenige öffnen, der sich nach einem liebenden Frauenherzen sehnt und dem nichts an Geld gelegen ist. Jeder andere, der ihn findet, wird herzlich gebeten, ihn ungeöffnet wieder in die Flasche zu stecken und diese nochmals dem Fluß anzuvertrauen.“

Margot war in wehevoller Stimmung, als sie ihren Hilferuf an die selbstlose Männlichkeit längs der beiden Flußufer in die trübe Flut gleiten ließ. Dann ging sie aufs Postamt und bat um eine Postlagerkarte.

Es dauerte eine Woche, bis der von ihr so sehnsüchtig erwartete Brief eintraf. Er war aus einer Stadt zweihundert Kilometer weiter stuhabwärts. „Ein gültiges Schicksal hat die Flasche mit Ihrem Brief und Lichtbild einer verwandten Seele zugetragen. Auch ich frage nichts nach dem Besitz. Für mich gibt nur das Herz den Ausschlag. Sie vertrauen Ihr Schicksal den Wellen an. Soll ich in Zukunft das Glück haben, über ihm wachen zu dürfen?“

„Ja“, hätte Margot am liebsten sofort geantwortet. Doch dann sagte sie den Entschluß, sich die verwandte Seele vorsichtshalber zunächst anzusehen.

So trafen sich die beiden. Er war nicht übel, Sportsmann, sah schneidig aus und hatte die Flasche beim letzten Rudern gefunden. Seiner Aussage nach sicherte ihm das väterliche Geschäft, das er vor einem Jahr übernommen hatte, ein gutes Auskommen, wenn auch nicht von luxuriösem Leben die Rede sein konnte. Sie wollte ihm sagen, sie hätte ein wenig Vermögen, aber er schnitt ihr die Rede im Munde ab: „Ich würde Sie nehmen, wenn Sie auch nicht einen Pfennig mitbrächten.“

Also war Margot glücklich. So hatte es das Schicksal doch noch gut gemeint mit ihr, dem armen reichen Mädchen. Sie freute sich auf den Augenblick, da sie nach der Hochzeit ihrem Man, dem Flaschenfinder, die große Ueberraschung bereiten konnte: „Du glaubstest, ein armes Mädchen genommen zu haben, und nun ...“ Was er wohl sagen würde?

Es kam so, wie Margot es sich ausgemalt hatte. Es war ausgemacht worden, daß die Hochzeitsreise den beschiedenen Verhältnissen des jungen Paares entsprechend keine großen Kosten verursachen durfte. Ein paar Tage Aufenthalt in einem kleinen Winterkurort sollten genügen. Nun waren erst dreimal vierundzwanzig Stunden verstrichen, und die beiden saßen in ihrem beschiedenen Hotelzimmerchen, hielten sich eng umschlungen.

Da sagte Margot: „Liebster, ich habe dir ein Geständnis zu machen: Ich besitze viel Geld. Du solltest es nur nicht wissen, weil ich aus Liebe geheiratet werden wollte. Nun aber, da ich weiß, daß du mich nur um meiner selbst willen genommen hast, wollen wir unsere Hochzeitsreise nach Herzenslust genießen und uns alles gönnen. Und wenn wir zurückkehren, werden wir daheim die Wohnung finden, die unseren Verhältnissen entspricht.“

Man war anscheinend sprachlos. „Margot“, stammelte er schließlich, „ist das wirklich alles wahr?“ — „Ja“, sagte sie und ließ sich von ihm umarmen.

Doch dann wurde er plötzlich nachdenklich. „Was hast du nur, Liebster?“ fragte sie besorgt. Er wollte zuerst nicht sprechen. Dann meinte er zögernd: „Ach, daß ich dir nicht auch so eine Ueberraschung bereiten kann! Aber was ich dir gestehen muß, ist für mich nur beschämend: Ich habe Schulden.“

Da lachte sie: „Man, das braucht dir doch keine Sorgen zu machen! Sobald wir nach Hause kommen, bezahle ich alles.“

Dementsprechend war auch der Verlauf dieser seligen Hochzeitsreise.

Sechs Wochen später blätterte Margot, der Neugier halber in dem Stapel unbezahlter Rechnungen, die ihr Man vertrauensvoll zur Begleichung übergeben hatte. Alles harmlose Dinge: Anzüge, Zigarren, Wein, Autoreparaturen und ähnliches. Nur bei einer Rechnung stuchte Margot. Die war von einem Detektivbüro: Für die Ermittlung des Namens einer Unbekannten an Hand eines Lichtbildes und für Auskunft über die Vermögensverhältnisse des betreffenden Fräulein Margot Hufendiel 225 Mark.

Zuerst wollte Margot sich Weiden lassen. Doch dann bezahlte sie die Rechnung schweigend. Sie war eben trotz mancher romantischen Idee eine kluge Frau, die jedes Aufsehen scheute.

und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt, aber wir wissen sicher, daß bisher alle Erfinder des Perpetuum mobile reif fürs Irrenhaus gewesen sind. Grachten aber will mit seinem Kraftwagen ohne Kraftbedarf, der die zur Aufstufung eines Kraftspeichers nötige Kraft durch Druckluft herstellt, die beim Bergabwärtsfahren gewonnen wird, die heute übliche und beliebte Stundengeschwindigkeit von 100 Km. herauszuholen; zunächst behauptet er 40 Km. Letzten zu können — sein Wagen macht aber den Eindruck, als ob er schon bei dieser geringen Fahrgeschwindigkeit durch den Luftwiderstand auseinandergepreßt werde.

**Leipzig, 7. Nov. 5 Prozent Lohnabbau in der westfälischen Textilindustrie.** Die Verhandlungen im Lohnstreit der westfälischen Textilindustrie vor dem Landesgericht in Leipzig haben zu folgendem Ergebnis geführt: Am 10. November werden die Löhne mit Ausnahme der für die 14- bis 16jährigen Arbeiter um 5 Prozent gesenkt; diese Neuregelung läuft am 31. Dezember 1931 ab.

**Hartenstein i. E., 7. November. Schwere Bluttat wegen eines Jagungsbeschlusses.** Eine schwere Bluttat ereignete sich am Freitagvormittag im Hause des Gutsbesizers Kurt Meier in Schoden bei Hartenstein. Meier hatte der früheren Besitzerin des Grundstücks, der Witwe Anna Wagner, und ihrer zwanzigjährigen Entlein Usta Bahner, ein Wohnrecht als Gutsauszüglerin eingeräumt. Zwischen beiden hatten sich aber im Laufe der Zeit verschiedentlich Streitigkeiten wegen der Zinszahlungen ergeben. Nun hatte Frau Wagner einen Zahlungsbescheid beim Amtsgericht erwirkt. Am Freitag früh entspann sich über diese Angelegenheit ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf Meier in die Wohnung der Frau Wagner einbrang und ihr sowie ihrer Entlein mit einem Beil die Schädeldecke einschlug. Die Tat geschah früh gegen 1/2 9 Uhr in der Küche im ersten Stock des Meierschen Hauses. Nach einer Auseinandersetzung schlug Meier die 64jährige Frau Anna Wagner mit einem kurzen Handbeil nieder. Die 28jährige Entlein der Frau Wagner, Usta, floh laut Hilferufen in die nebenan befindliche Kammer, die sie abriegelte. Meier folgte ihr, schlug mit dem Beil die Tür ein und verlegte dem Mädchen, das unter der Bettdecke Schutz gesucht hatte, Schläge auf den Kopf, die das Gehirn bluteten. Darauf lief er in den Hof hinab und rief: „Die Postzeit kommt!“ Er kletterte schließlich auf den Oberboden und erhängte sich, nachdem er vergeblich versucht hatte, sich zu erschlagen. Meier, der aus Delnsitz i. E. stammt, war sehr nervös und reizbar. Er schlug oft unbarmherzig seine Pferde und stieß auch Nachbarn gegenüber zuweilen Drohungen aus. Sein Anwesen in Oberschoden machte einen ärmlichen Eindruck. Die beiden schwerverletzten Frauen liegen mit geschlossenen Schädeldecken im Lichtstiller Bezirkskrankenhaus in bewußtlosem Zustande hoffnungslos darnieder. — Ergänzend wird noch gemeldet: Die Gutsbesitzerin Wagner hatte das Gut im Jahre 1929 an Meier verkauft. Es gab wiederholt Streitigkeiten wegen der Zinszahlung, obwohl Meier im allgemeinen pünktlich bezahlt hatte. Diesmal hatte er nicht, wie sonst, die Zinsen in die Wohnung gebracht, sondern sie durch die Glotzstraße überweisen lassen. Frau Wagner dagegen hatte, weil die Zinsen nicht in die Wohnung gebracht worden waren, wie erwähnt, einen Zahlungsbescheid beim Amtsgericht Hartenstein erwirkt. Darüber hatte sich Meier so erregt, so daß er heute mit Frau Wagner in ernste Streitigkeiten geriet, in dessen Verlauf die Bluttat dann geschah. Wie uns gemeldet wird, ist Frau Wagner Freitag mittag 1/2 1 Uhr im Krankenhaus Nichtenstein-Caslinberg ihren schweren Verletzungen erlegen. Das Befinden ihrer Entlein ist weiterhin noch bedenklich.

**Chemnitz, 7. Nov. Chemnitz erhebt Klage wegen Ueberverteilung von 800 000 Mark.** Der Rat der Stadt hat unter Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums beschlossen, gegen die hiesige Firma C. T. Steinert Klage wegen Ueberverteilung einzuleiten. Die Firma besorgt vertragsmäßig die Kohlenüberführung. Nach einem eingeholten Gutachten der Wirtschaftsberatungsstelle deutscher Städte soll die genannte Firma innerhalb von sieben Jahren einen über den angemessenen Verdienst hinausgehenden Uebergewinn von nahezu 800 000 RM. erzielt haben. Die Stadt will nunmehr Mittel zur Verfügung stellen, um einen eigenen Kohlentransport einzurichten.

**Zwidau, 7. November. Schändlicher Betrug an einem 83jährigen.** Durch einen infamen Gaunerstreich wurde hier ein Greis um seine Ersparnisse gebracht. In der Wohnung

eines 83jährigen Bergbauers erschienen zwei Männer, von denen einer Uniform und Säbel trug. Unter der Behauptung, er habe falsches Geld in Umlauf gesetzt, verlangten sie von dem Greis alles Bargeld zwecks Nachprüfung. Durch die Uniform des Fordernden verblüfft, gab der Alte zunächst 90 Mark in Reichsmark Scheinen. Das genügte den Eindringlingen aber noch nicht, sie verlangten alles Geld und erhielten auch noch den Restbetrag von 85 RM. Daraufhin verließ einer der Männer mit dem Gelde sofort die Wohnung, während der andere den Invaliden aufforderte, mit zur Polizeiwache zu gehen. Auf dem Wege dorthin ergriff der falsche Beamte die Flucht und entkam.

**Plauen i. V., 7. November. Die Plauener Oberbürgermeisterstelle ausgeschieden.** Bekanntlich hatten die Plauener Stadtverordneten seinerzeit beschlossen, den durch das Ableben des Oberbürgermeisters Dr. Lehmann freigewordenen Oberbürgermeisterposten aus Ersparnisgründen nicht wieder zu besetzen. Da ein derartiger Beschluß ungesetzlich ist, wurde die Stelle nunmehr doch ausgeschieden.

### Gläubigerversammlung bei Grünner & Falts in Gaißitz bei Bausen.

**Außergerichtlicher Liquidationsvergleich. — Aussichten für Fortführung des Betriebes.** Nach dem Scheitern der Verhandlungen mit den hauptbeteiligten Banken fand am Freitag eine weitere Gläubigerversammlung in Bausen statt, um insbesondere die Möglichkeiten für eine Weiterführung des umfangreichen Betriebes, der zuletzt noch rund 400 Arbeiter beschäftigte, zu prüfen. Besonders zahlreich hatten sich zu dieser Versammlung die Mitglieder der Fabrikpartasse eingefunden, die teilweise ganz erhebliche Beträge verlieren. Besonders betroffen wird der frühere Prokurist des Wertes, Juderiedel, der seine Sparanlage, seine Pension und noch einen erheblichen privaten Darlehensbetrag einbüßt.

Der Vorsitzende des Gläubigerausschusses, Fabrikbesitzer Hünlich-Neusatzka, erstattete den Bericht über die Prüfung der Lage und die insbesondere mit der Deutschen Bank geführten Verhandlungen. Diese Verhandlungen hätten anfangs einen erfolgsversprechenden Verlauf genommen, doch habe die Bank später ihre Zusagen zurückgezogen, nachdem ein Gläubiger gegen die Deutsche Bank vorgehen und diese haftbar machen wollte. Die Bemühungen des Gläubigerausschusses gingen darauf hinaus, der Deutschen Bank die ganze Masse zu überlassen, wofür diese den Gläubigern eine bestimmte Quote zusichern sollte. Diese Zusage war nicht zu

erreichen. Der Vertreter der Bank empfahl, zur Weiterführung des Betriebes eine neue G. m. b. H. zu bilden unter der Voraussetzung, daß das Reich und das sächsische Wirtschaftsministerium je ein Darlehen von 50 000 Mark zur Verfügung stellen. Diese Darlehen sind zugesagt worden, und die Bank wird sich selbst mit weiteren 50 000 Mark beteiligen. Angestellte und Arbeiter würden dann zum Teil übernommen. Voraussetzung ist dabei, daß Herr Wlons Privat seine Zustimmung dazu gibt, daß Grundstücke, Gebäude und Maschinen, die der Deutschen Bank hypothekarisch verpfändet sind, auf die neue Gesellschaft übergeben.

In der Aussprache wurde bemängelt, daß man nicht schon vor Jahresfrist eine Verständigung gesucht habe, da schon damals die Lage der Firma schwierig war. Der Masse wären dadurch große Werte erhalten worden. In diesem Zusammenhang wurde auch beanstandet, daß der mit einer Feststellung der Schlichte beauftragte Beamte der Deutschen Bank mit monatlich 1600 Mark zu Kosten des Wertes bezahlt worden sei. Auf die

**Hollage der Spares und Pensionäre des Wertes** wurde erneut und zum Teil in ergreifender Form hingewiesen, doch lehnte die Deutsche Bank mit Rücksicht auf ihr erhebliches Engagement es ab, für die Kleingläubiger und Sparer ein Sonderopfer zu bringen.

Auf die teilweise recht scharfen Angriffe auf die Deutsche Bank entgegnete deren Vertreter, geschadet hätten dem Unternehmen vor allem die übermäßigen Privatentnahmen der Inhaber, die innerhalb von vier Jahren rund eine halbe Million dem Werte entzogen hätten. Außerdem seien noch rund 200 000 Mark für Prozesse aufgewendet worden. Wenn die Bank von diesen Verhältnissen Kenntnis gehabt hätte, würde sie nicht derart hohe Kredite gewährt haben. Es soll versucht werden, den früheren Mitinhaber Alfred Borat, der noch große Vermögenswerte besitze, haftbar zu machen.

Es wurde eine Entschädigung angenommen, die Herrn Wlons Borat ersucht, der Grundstücksübertragung an die neue G. m. b. H. zuzustimmen. Die Deutsche Bank verzichtet auf ihre Ausfallsforderung von 1 500 000 Mark und beteiligt sich noch mit 50 000 Mark unter den eingangs gekennzeichneten Bedingungen. Im übrigen soll

ein außergerichtlicher Liquidationsvergleich angestrebt werden, dem allerdings alle Gläubiger zustimmen müssen. So besteht wenigstens die Hoffnung, daß der Betrieb weitergeführt werden kann und die Gläubiger eine wenn auch sehr bescheidene Quote erhalten.

### Verächter des Geldes.

**Der Mann, der alle Wertpapiere verbrannte. — Riesenerbschaften werden ausgeschlagen. — Jedes Wort der Depesche kostete sechs Millionen.**

Von Klaus Feldewert.

Ein sonderbarer Zeitgenosse war der Millionär Fallau, der kürzlich in Bordeaux an Unterernährung starb. Er besaß große Weinberge, aber das Geld verachtete er. Er lebte nur von Erdbeeren, Bohnen und Feigen, und er nutzte diese Ernährungsweise auch seinen Angestellten zu. Kein Wunder, daß kein Anwalt und kein Hausmädchen es auf seinem Hofe aushielten. Uebrigens war er gar kein Geizhals, sondern lediglich ein grimmiger Verächter des Geldes. Befehl und Schicks untergrübel er niemals; mit Aktien, Banken und Börsen wollte er nichts zu tun haben. Sein Bruder hinterließ ihm einst Wertpapiere im Betrage von mehreren hunderttausend Franken. Die warf, kostbar fürgerhand in den Ofen.

Diese Verachtung des Geldes ist eine auch in der als materiell verfahrenen Gegenwart gar nicht so seltene Erscheinung. In Washington sollte kürzlich Charles Dubion liebzig Millionen Mark erben. Aber er weigerte sich, die Summe anzunehmen, zu deren Erwerb er nicht das geringste beigetragen und auf die er also auch kein Anrecht habe. Die Wunden der amerikanischen Bundeshauptstadt durften sich der statlichen Hinterlassenschaft erfreuen.

Manches junge heiterslustige Mädchen besäße sicherlich gern einen wenn auch noch so kleinen Teil jener Erbschaft von zwei Millionen Franken, die vor etwa zwei Jahren der achtzehnjährigen Jeanette Birandeanu zu Reims in den Schoß fiel, als die Eltern des Mädchens bei einem Autounfall tödlich verunglückten. Aber die Erbin wies das Geld zurück. „Ich lasse mich nicht wegen meiner Mitgift heiraten“, erwiderte sie auf die Vorhaltungen des Testamentsvollstreckers. „Wer mich liebt, heiratet mich auch ohne Geld.“ Eine Redensart, die man oft hört, die aber wohl selten so erprobt wird, wie es durch die junge Jeanette geschah.

Der Vanderbilt hat es viel Kummer bereitet, als einer der Ibrigen plötzlich in die Einsamkeit flüchtete, um auf ollen Glanz und alle die Annehmlichkeiten zu verzichten, die der Reichtum bietet und seinen Trägern — nach deren überwiegender Meinung — auch auferlegt. Man ist persönlich bei dem rüchigen Schatz der Familie vorstellig geworden, aber ohne Erfolg. John, der Reiche des großen Vanderbilt, fühlte sich auf seinem kleinen Gute in Pennsylvania viel wohler als in dem Luxus der Hudson-Metropole. Er locht für sich und wäscht seine Hände selbst.

Recht rührend ist die Liebesgeschichte, die das „Neue Wiener Journal“ aus der ehemaligen österreichischen Monarchie erzählt. Da hatte der Innsbrucker Rechtsanwalt Dr. Freibur von seinem Onkel in Amerika über acht Millionen Mark geerbt. Nun liebte der also Bedachte eine schöne junge Tiroler Bauernmagd. Leider war das Mädchen hoffnungslos lungentranke. Da nahm der Rechtsanwalt das Geld seines Onkels und schenkte es der Angebeteten: Sie solle sich damit das Dasein so behaglich wie möglich gestalten und ganz ihrer Gesundheit leben. Voraus sich das Tiroler Mädchen noch einige gute Tage machen konnte.

Etwas anderer Art waren wohl die Gründe, die jüngst Harold Richardson in London, Ontario, veranlaßten, das Millionenangebot des amerikanischen Stahlkönigs Charles R. Schwab auszuschlagen. Der Kanadier ist einer der Erfinder der Panzerplatten moderner Schiffschiffe. Er hat seit 1912 für England gearbeitet — nicht ohne Ruhm, versteht sich. „Als die von mir erfundene Panzerplatte der mehrstündigen Beschießung mit schwersten Granaten standgehalten hatte“, so erzählt Richardson, „erfuhr Schwab davon und bot mir einen Vertrag an: achtzig Mark Gewinnanteil pro Tonne, und zwar mit einer Garantiewonne von jährlich vier Millionen Mark, nebjehn Jahre lang. Da aber England meine Erfindung haben soll, so tabelte ich nach Newyork: Nichts zu machen. Jeder dieser zwölf Buchstaben hat also etwa sechs Millionen Mark gekostet.“



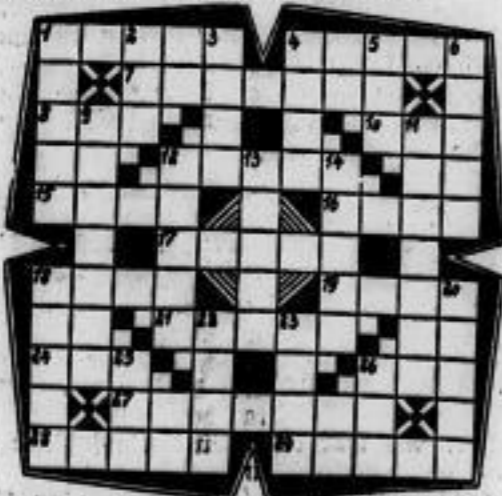
### Vor einem Eingreifen Rußlands im Fernen Osten?

General Blücher, der russische Oberkommandierende in Ostibirien, ist überraschend zu den Grenztruppenteilen abgereist. Danach scheint Rußland jetzt dem mandchurischen Konflikt, der immer mehr auf die russische Interessensphäre übergreift, erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.

## Rätsel-Ecke

### Kreuzwort-Rätsel.

**Waagrecht:** 1. Verlebung, 4. Industrie-Erzeugnis, 7. Nordseebad, 8. Behördensitz, 10. Mineral, 12. Gebirge in Amerika, 15. alles Geschlecht in Peru, 16. griechischer Buchstabe, 17. Ruffstild, 18. römischer Kaiser, 19. Werkzeug, 21. Körperorgan, 24. Frauengestalt der nordischen Sage, 26. persönliches Fürwort, 27. europäischer Staat, 28. Launus-Bad, 29. Vorwand.



**Senkrecht:** 1. Stadt in Florida, 2. alle Raheinheit, 3. Schutzstadt an der Elbe, 4. Gefäßart, 5. Gewässer, 6. Stadt am Mittelmeer, 9. Ruffstild, 11. Gemüßpflanze, 12. biblische Gestalt, 13. italienischer Dichter, 14. Frauengestalt der griechischen Sage, 15. Stadt am Niederrhein, 20. Maske, 22. asiatisches Tafelgebirge, 23. Naturerscheinung, 25. Bekräftigungsformel, 26. Alpenfuß.

### Silben-Rätsel.

Aus den Silben an — bro — cet — ge — hi — dal — dett — di — e — en — en — ern — gen — ha — ha — he — in — ta — sei — sie — mit — na — pe — sel — stau — sten

— lat — le — te — tit — wai sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

1. Männername, 2. Reich in Asien, 3. Nebenfluß des Rheines, 4. Hundetraktat, 5. franzö. Hafenstadt, 6. Sandwichtinsel, 7. Frauenname, 8. landwirtsch. Verrichtung, 9. ital. Wein, 10. Stadt in Westfalen, 11. planvolles Verfahren, 12. Fluß in Nordspanien, 13. Stadt i. Reg.-Bez. Magdeburg, 14. Ruffstild, 15. toter Körper, 16. Gefäßart.

### Verwandlung.

Sold — Bank — Boh — Beil — Bst — Aed — Rees — Born — Rat — Welle — Ontel — Weise — Laube — Adam — Regen.

Ersieht man in jedem dieser Wörter einen Buchstaben durch einen neuen, so daß Wörter von neuer Bedeutung entstehen, so nennen die neuen Buchstaben einen Schweizer Dichter.

### Verstecktes Sprichwort.

Kinn, Ruder, Trennung, Westen, Ober, Vertmutter, Stern, Juno, Rheingau, Stoffdoffin, Hirschlag, Chose, Salbe, Launus, Wollschund, Kerze.

Aus diesen Wörtern suche man je drei nebeneinander stehende Buchstaben, die, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort ergeben.

**Lösungen aus Nummer 255 vom 31. Oktober und 1. November.**

**Kreuzwort-Rätsel:** Waagrecht: 5. Sorau, 6. Albe, 7. Balle, 9. Hans, 11. Ball, 13. Eva, 15. Triller, 17. Sam, 19. Mars, 21. Haus, 22. Pedro, 23. Anden, 24. Brigg. — Senkrecht: 1. Ronat, 2. Raps, 3. Sieb, 4. Aede, 5. Bioland, 10. Rotor, 12. Adria, 13. Eis, 14. Alm, 16. Lanne, 18. Junge, 20. C. pec, 21. Horn.

**Magisches Doppelquadrat:** 1. Leib, 2. Elja, 3. Spar, 4. Soriton, 5. Luba, 6. Ober, 7. Rarr.

Der Name: Woll, Woll, Woll, Woll, Woll.  
Waben-Rästel: 1. Utelei, 2. Woll, 3. Truppe, 4. Kreibe, 5. Steurer, 6. Seiter, 7. Salbel, 8. Haffen.

Wer kennt die Adje: Marne, Alma, Rubien, Rose, Eiger, Quelle, Man, Insel, Robel = Wannequin.

(Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.)

Schenken in der Wirtschaftskrise.

Ob das Ueberflüssige überflüssig? — Bitten an den schenkenden Mann. — Die kleine Aufmerksamkeit!

Von Hanna Bieske.

Wir sind zwar erst in den ersten Tagen des Novembers und eine beträchtliche Anzahl von Wochen trennt uns noch vom Weihnachtsfest. Trotzdem kehren unsere Gedanken sich schon häufiger dem Fest zu. Das hat vor allen Dingen den Grund, daß es uns in diesem Jahr, besonders schwer wird, den Menschen, die wir beschenken wollen, das Geschenk auszusuchen, das ihrem Geschmack und unserem Geldbeutel zu gleichen Teilen gerecht wird.

Tun wir doch einmal einen Blick in eine beliebige Familie. Die Hausfrau werden wir in Arbeitspausen über ihrem Haushaltsbuch gebückt finden, wir werden ihre Stirn gerunzelt sehen — sie rechnet und überlegt, was sie ohne Sonderhilfe des Mannes von ihrem Etat für die allerwichtigsten Geschenke erübrigen kann. Der Herr des Hauses wird unruhig, er geht umher, öffnet die Schränke und Raben und bemüht sich, festzustellen, was seiner Frau fehlt. Ja, er tut in seiner kleinen Verzweiflung das Fallscheitliche, was er tun kann; er fragt seine Frau nach ihren Wünschen. Was sollen wir Frauen darauf antworten, in dieser Zeit antworten, wenn ein von den Sorgen des Berufs beschwerter Mann, mit dem wir an jedem Monatsende lange Debatten über die Einteilung seines Einkommens haben, uns noch so liebevoll-jährlich fragt, was wir uns als Geschenk erbiten? Wir können nicht anders sein als bescheiden und wir können ihm auch nicht sagen: ja, ich habe ein Kleid nötig, ich habe Strümpfe nötig, ich brauche Wäsche, aber — bitte, laßt mir das alles nicht, denn Männer verstehen nichts davon. Und das ist unsere erste Bitte: Bringt uns nicht in Verlegenheit und schafft kein Dilemma, aus dem es keinen Ausweg gibt, wenn wir den Sinn des Geschenks überhaupt, der darin besteht, daß der Beschenkte überrascht werden soll, wahren wollen! Und unsere zweite Bitte: Schenkt uns etwas „Ueberflüssiges“!

Was ist nun überflüssig? Die Not der Zeit hat leider bewirkt, daß eine Anzahl von Dingen, die uns früher unentbehrlich schienen, überflüssig geworden sind. Die Sorgen um Nahrung, menschenwürdige Wohnung und Kleidung verzehren uns so, daß wir alles andere, das schon darüber hinaus geht, als überflüssig empfinden. Die Ausgaben für einen Theaterbesuch, für ein Buch, für Kleinigkeiten, die den Alltag verschönern, sind während des ganzen Jahres auf ein Minimum eingeschränkt worden. Ueber ihre Notwendigkeit aber besteht kein Zweifel. Und gerade das Fest, an dem die meisten Geschenke gemacht werden, ist eine Gelegenheit, auch einmal das Ueberflüssige zu seinem Recht kommen zu lassen, wie sie sich während der anderen 364 Tage nicht mehr ergibt. Die Bedeutung eines Geschenks wird in dieser Zeit noch wertvoller als in Zeiten wirtschaftlicher Blüte, die uns umgeben und die uns das Verständnis für das Opfer, das ein Geschenk bedingt, nivellieren.

Es ist eine alte Erfahrung, daß in Notzeiten der Geist die geistige Kost stets am leichtesten wegkommen läßt. Wie damit heute steht, davon geben die täglichen Zusammenkünfte von Verlagen, die Schließungen von Buchhandlungen, die Not des Schriftstellers traurige Kunde. Auf unserer Liste des Ueberflüssigen darf also das Buch nicht fehlen. Die Ueberraschung durch das Schenken eines Buches gelingt ja auch meist vollkommen, weil der eine des anderen Geschmack und Neigungen in dieser Beziehung stets kennt.

Ein anderes Geschenk, das uns Freude macht, doppelt Freude, weil wir wissen, daß es auch den anderen Angehörigen der Familie zugute kommt, ist ein Kleinmöbel für die Wohnung.

Wie oft haben wir uns im Lauf des Jahres darüber unterhalten, daß dies oder jenes in der Wohnung noch fehle und unbedingt angeschafft werden müsse. Es hat nur nie „dazu gereicht“.

Fauna und Flora stehen mit ihren Gaben ebenfalls dem zur Verfügung, der Freude machen will. Die Fauna insbesondere, als sie das Material für die vielen Koffer und Kofferchen in allen Größen liefert, die zudem den Vorzug haben, auch notwendig zu sein und Einkauf und Heise zu erleichtern. Die Kinder Floras machen in Gestalt von immergrünen Blaupflanzen und Kakteen Vergnügen, das lange Zeit dauert.

Ein Gebiet des „Ueberflüssigen“, von dem der Mann nur schwer begreifen kann, daß es nicht überflüssig ist, ist der Schmuck. Das Bedürfnis der Frau, sich zu schmücken, liegt tief verankert in ihrer Natur und ist seit Urzeiten vom primitivsten Volkstamm bis zur hochkultivierten Europäerin eine gleichbleibende Erscheinung gewesen. Kulturforscher haben diesem Phänomen vielebändige Bände gewidmet und die Schmuckkunde in allen Graden haben zur Klärung untergegangener Zivilisationen wesentlich beigetragen.

Die Frau von heute hat eine Kultur des Schmucks entwickelt, in der der Schmuck die Aufgabe hat, ihre Erscheinung, die Ausstrahlung ihrer Persönlichkeit unauffällig zu unterstreichen und hinter den Schatz ihrer Kleidung gewissermaßen das Kusrußgeleichen zu setzen. Die moderne Frau hat auch begriffen, daß es nicht darauf ankommt, sich möglichst üppig mit Schmuck zu behängen, sondern sie kennt die Wirkung eines formenschönen und gutgearbeiteten Schmuckgegenstandes, der allein durch seine edle Fassung und durch das Feuer des Steins Effekte erzielt. Dem, der Schmuck besitzen will, stehen eine Anzahl von Gegenständen aus in Edelmetall gefaßten Phantasiesteinen, Halbedelsteinen, und was es sich leisten kann, Edelsteinen zur Verfügung, die wie kein anderes das Geschenk erst zu dem machen, was es eigentlich sein soll. In Truhen und Kästen liegt sicher auch noch in vielen Familien alter Familien schmuck aufbewahrt, den man jetzt in moderner Fassung Auferstehung feiern lassen kann.

Wie beim Buch fällt auch dem schenkenden Mann beim Schmuck die Auswahl nicht schwer. Wer die Persönlichkeit der Frau kennt, der man Schmuck schenken will, wird mit leichter Mühe hier das Richtige treffen.

Mit dem Herannahen der Winteraison erhebt sich die Frage: sollen wir in diesem Jahre auf einen Ball gehen

oder nicht? Auch das schon bedeutet ein Geschenk an die Frau, wenn man ihr verspricht, wenigstens einen Ball des Winters wahrzunehmen. Sie hat es verdient, sie, die das ganze Jahr in schwerster Pflichterfüllung die Geschäfte der Familie geführt hat, sie braucht diese Ausspannung mehr als der Mann, und es wäre töricht, sich deswegen Gewissensbisse machen zu lassen. So wird das scheinbar Ueberflüssige zutiefst wieder zum Notwendigen, mit dem sich der Mann, auch wenn er es nicht versteht, wenigstens abfinden sollte, wenn er seiner Gefährtin unausgesprochene Wünsche erfüllen will. Und das eine muß noch gesagt werden: unsere unausgesprochenen Wünsche sind heute zahlreicher als unsere ausgesprochenen.

Leere Wagen.

Von Gerbasmus.

„Draußen wach! Rasteln und Poltern und Jagen! Tut's der mit Steinen beladene Wagen? War's die Karosse dort hinterher? Aber fast dünkt mich's, mit lauterem Schalle Dröhnt dort der kleinste, der leere, als alle!“ — Freund, und darüber erstaunst du so sehr?

Weißt du es nicht, daß die leeren Karren Immer am lautesten poltern und knarren? So ist's, von alters her in der Welt: Welche da reden und prahlen das meiste, Sind drum nicht immer die größten im Geiste, Nimmer die reichsten an Gut und an Geld!

Das Glück des weiblichen Berufs.

Die Lebensaufgabe der ledigen Frau. — Es gibt keine „Alte Jungfer“ mehr. — Die Hoffnung auf die Ehe.

Es gab eine Zeit, da man ein Mädchen von zweiundzwanzig Jahren fast schon als alte Jungfer betrachtete. Wenn sie bis dahin nicht geheiratet hatte, waren ihre Aussichten denkbar schlecht. Man verzogte es ihr, wenn sie noch zu Tanzfestlichkeiten ging und sich jugendlich anzog. Heute ist selbst die Frau von zweiundvierzig Jahren noch beherbergt, wenn sie sich ein jugendliches Aussehen und Gemüt bewahrt hat. Der Begriff „Alte Jungfer“ ist eigentlich überhaupt verschwunden.

Wir Frauen wissen alle, daß wir in der Ueberzahl sind, also nicht alle darauf rechnen können, uns zu verheiraten. Darauf müssen wir uns einstellen und haben das auch mit großem Geschick getan. Bei einer berufstätigen Frau denkt niemand an ihren Geburtschein, nur ihre Leistungen gelten, genau wie bei dem Manne. Das ist eine ungeheure Wohltat, und gerade das erhält jung, denn nichts ist für die Frau deprimierender als das Gefühl: die andern denken, du gehörst nicht mehr dazu. Das war ein unbarmherziges Verhalten der früheren Jahrzehnte. Es ist heute sogar fraglich, ob wirklich die ganz jungen Mädchen von den Männern, die heiraten wollen, bevorzugt werden. Die meisten Männer werden lieber eine Frau wählen, die sich im Leben schon bewährt hat. Die früher so häufig vorkommenden siebzehn- oder achtzehnjährigen jungen Frauen gibt es heute nur noch ganz selten, eine große Zahl dieser jungen Geschöpfe sieht noch auf der Schulbank und hat ganz andere Gedanken im Kopf als Verloben und Heiraten. (Ausnahmen bestätigen diese neue Regel.)

Sicher ist, daß ein Beruf, für den die Frau sich interessiert, ihr sehr viel Freude machen und daß sie in ihm fast so glücklich sein kann wie in einer Ehe; wenigstens hat die Frau, die Erfolg in ihrem Beruf hat, nicht nötig, den ersten besten zu nehmen, aus Furcht, daß es vielleicht die einzige Möglichkeit ihres Lebens ist, „unter die Haube zu kommen“. Früher wurden unendlich viele der Ehen wirklich nur aus diesem Gesichtspunkt geschlossen. Insofern können die modernen Frauen der Entwicklung nicht dankbar genug sein; sie brauchen keine lebenswichtigen Entscheidungen zu treffen, wenn sie sich nicht unwillkürlich zu einem Manne hingezogen fühlen, denn sie werden inzwischen eingeschult haben, daß oft der Daseinskampf für die unverheiratete Frau weniger schwierig ist als für die verheiratete. Viele Sorgen fallen weg, natürlich auch viele Freuden. Man kann das Dasein der unverheirateten Frau nicht gegen das der verheirateten abwägen, es ist ganz anders; man soll nicht vergleichen, aber man muß sagen, und viele unverheiratete Frauen werden aus vollem Herzen zustimmen: es braucht nicht weniger schön zu sein. Man muß sich nur bemühen, den einmal eroberten Platz richtig auszufüllen, dann kommt die Befriedigung ganz von selber.

Eine große Hilfe für die unverheiratete, berufstätige Frau ist die Möglichkeit, in einem eigenen Heim zu leben; sie hat die Mittel, sich ihr Leben angenehm zu gestalten; schon darin unterscheidet sie sich vorteilhaft von der „Alten Jungfer“ früherer Zeiten, die in sehr vielen Fällen von der Gnade der Anverwandten abhängig war und sich selber gar nichts leisten konnte. Das war ein furchtbares Dasein: Jahrzehntelang in äußerster Engherzigkeit leben, herumgestoßen werden, für niemanden etwas bedeuten. Heute hat die berufstätige Frau ihr Heim, ihre Bekannten, sie kann reisen und Sport treiben, sie kann ihrem Leben so viel Freude abgewinnen, wie nur möglich ist. Nur darf sie sich nicht von dem Gedanken überwältigen lassen, daß sie vielleicht das Schönste im Leben veräußert hat. Ist ihr Wunsch, Mutter zu werden, sehr stark in ihr, so wird sie ja früher oder später auch immer eine Gelegenheit finden, doch noch zu heiraten, und damit zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzukehren. Diese Hoffnung braucht keine Frau aufzugeben. In der Tat aber ist es ganz wie früher: um jede Straßenecke kann das unerwartete Erlebnis für die Frau kommen, jetzt wie einst. Es ist an die Jahre nicht gebunden und das ist das Geheimnis der langen Jugend der

Frau — oder doch eins der Geheimnisse — so lange sie nicht zu warten und zu hoffen aufhört, läßt sie Anziehungskraft aus, bleibt sie jung. Erna Herford.

Dinge, die man immer beachten sollte.

kleine Wahrheiten.

Verzichte nie eine Arbeit auf den nächsten Tag. Laß deine schlechte Laune nicht an anderen aus. Vermeide Uebertreibungen, sie führen zur Lüge; fetter wird dir mehr glauben. Unterlasse es, neugierige Fragen zu stellen; es schließt auf mangelhafte Erziehung. Wenn du einen Brief schreibst, vergiß das Datum nicht. Wenn du jemanden eingeladen hast, sei lebenswürdig und zuvorkommend gegen ihn, damit sich dein Gast bei dir wohlfühlt. Offene Briefe, die nicht für Fremde bestimmt sind, laß nicht herumliegen. Merke dir die Zahl deiner Treppenstufen, damit du im Dunkeln auch sicher gehen kannst. Sei hilfsbereit und freundlich gegen diejenigen, denen es nicht so gut geht wie dir. Wenn du dir ein Buch ausgeliehen hast, gib es unaufgefordert wieder zurück. Lache nicht in Gegenwart eines Zornigen; das reizt und ist auch taktlos. Wenn drei in einem Zimmer sind, so tuschle nicht. Dem einen; das ist verlegend für den dritten. Versprich nicht, was du nicht halten kannst. Garberobarmarken und Fahrscheine bewahre immer an der gleichen Stelle auf; dann brauchst du nicht nervös zu werden, wenn du sie benötigst. Bervollständige deine Toilette zu Hause und nicht auf der Straße oder im Cafe. Sei natürlich und nicht affektiert. Sei selbstbewußt; du brauchst dein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Aber schmücke dich nicht mit fremden Federn. Jabella.

Soll der Ehemann kochen?

Natürlich soll er nicht und braucht es auch im allgemeinen nicht. Er kann es auch meistens nicht, wenn er nicht gerade zu der unangenehmen Sorte von Ehemännern gehört, die als „Topfgucker“ und „Hasenschnüffler“ sich weniger Beliebtheit erfreuen.

Trotzdem gibt es manchmal im Haushalt Fälle, in denen es in hohem Grade erwünscht ist, sogar unbedingt erforderlich ist, daß der Ehemann wenigstens in die notwendigen Geheimnisse des Kochens ein bißchen eingeweiht ist. Wenn zum Beispiel einmal die Hausfrau erkrankt und bettlägerig ist, und wenn kein Dienstmädchen oder sonstige weibliche Hilfe im Hause ist, dann kann es passieren, daß der Mann, der der Kranken eine kräftige Suppe oder ein linderndes Getränk bereiten möchte und mühte, rat- und hilflos vor dem Herd und vor den Töpfen steht, wie ein Irrsinniger in der Küche umherrennt, die Schubladen auf- und zuknallt und nicht aus und ein weiß.

Darum ist es nützlich und erprießlich, wenn der liebe Ehemann sich für Krankheitsfälle wenigstens das Alleräußerste der Kochkunst von der Gattin beibringen läßt. Er soll lernen und üben, wie man ein Suppenloch, eine Schleimsuppe oder eine kräftige Fleischbrühe, soll wissen, wie man Suppenfleisch behandelt und zum Garwerden bringt, wie man zum mindesten ein sogenanntes „Eintopfergericht“ — Ochsenfleisch mit Reis und Blumenkohl oder mit Nudeln — herstellt, oder wie man ein zartes Gemüselein bereitet. (An einen Braten oder an die sonstigen höheren Dinge der Kochkunst wird er sich ohnedies nicht wagen.) Er soll des ferneren einen Kaffee oder stärkeren Tee aufgießen können. Er soll vor allem auch in der Küche und in den Schränken und Raben ein klein bißchen Bescheid wissen, damit er nicht fuchsend und wühlend in den Fächern und Tüten herumtrampelt und wühlen muß, oder kirschend und polternd zwischen den Töpfen und Schüsseln lärmt, ergebnislos von einer Stelle zur anderen tanzt und die arme Kranke mit Fragen über wie, wo und was belästigt und zur Unruhe bringt.

Kurzum, der Ehemann soll nicht nur essen und sich bedienen lassen können, er soll im Notfall die erkrankte Hausfrau auch selbst bedienen und ihr etwas Ehbares vorsetzen können, wenigstens so lange, bis eine weitere weibliche Hilfe geholt werden konnte. Und deswegen soll er, ohne, wie gesagt, ein Topfgucker zu werden, doch ab und zu seine eheherrliche Rolle ein wenig in die Küche stecken und sich die allerwichtigsten Handgriffe beibringen lassen. Zum Ruhen und Wohl der braven Gattin in kranken Tagen und zum Segen seiner eigenen Nerven- und Seelenruhe in dieser Zeit. M. Ceruus.

Die Kakteen-Sammlung.

Einige Ratschläge.

Welche Kakteenarten soll man sammeln? Welche sind am schönsten und am dankbarsten? Lohnt es sich überhaupt, diesen „Sammelort“ mitzumachen? Ja, es lohnt sich tatsächlich und bereitet ungeheuer viel Freude, die kleinen stacheligen „Dinger“ zu pflegen, denn Kakteen sammeln ist kein „Sport“! Es gibt aber mehrere Möglichkeiten, sich auf diese Art Freude zu bereiten. Die einen sind nur für einige wenige Kakteenexemplare, dafür aber müssen diese genügend groß und schön oder bizarr gewachsen sein. Die Aufstellung erfolgt an besonderen Plätzen der Wohnung. Die andere Art ist die systematische Sammlung und die Aufzucht auf einer Kakteenreppe, zwischen den Fenstern auf Regalen, auf dem Fensterbrett oder auf Fenster-Blumenbrettern, die an diese angeschraubt werden können und sich mit den Fensterflügeln öffnen.

Die Arten sind so mannigfaltig, daß eine Sammlung selten komplett wird. Im allgemeinen beschränken sich die Sammler oder besonders die Sammlerinnen auf die ge-



## Ein Vorschlag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit.

Von Bürgermeister a. D. Robert Kelp-Hannover.

Die Frage, wie man am schnellsten und leichtesten die große Masse der Erwerbslosen wieder in den Wirtschaftsgang einbauen könne, beschäftigt fast alle Geister in Deutschland; gleichwohl hat der nachfolgende Vorschlag bisher nirgends Beachtung gefunden, offenbar aus parteipolitischen Gründen.

Es handelt sich darum, allen männlichen Erwerbslosen sofort dadurch Arbeit und Brot zu verschaffen, daß man für sie die erforderlichen Stellen freimacht, die jetzt durch Frauen und junge Mädchen besetzt sind. Vor kurzem ging eine Statistik durch die Presse, wonach neben etwa 20 Millionen erwerbstätigen Männern in Deutschland fast 11 1/2 Millionen weibliche Arbeiter im Erwerbsleben stehen. Die Zahl aller Erwerbslosen beträgt etwa vier Millionen. Wenn man von diesen alle Männer in die von Frauen eingenommenen Stellen setzt, so bleiben immer noch Millionen berufstätiger Frauen in Arbeit. Die Erwerbslosen wären dann aber nur noch Frauen. Sämtliche Männer hätten Brot, und die Bedingen unter ihnen wären in die Lage versetzt zu heiraten, also ebenso diesen jungen Mädchen die "Stelle" als Hausfrau zu verschaffen.

Der Vorschlag ist ebenso einfach wie durchgreifend, aber er wird von den meisten Hörern für undurchführbar erklärt. Als Grund führt man an, eine solche Maßnahme sei rückwärtsgerichtet, sie widerspreche den modernen Errungenschaften der Frauenbewegung, und sie verleihe nur die Erwerbslosigkeit von den Männern auf die Frauen. Das letztere ist zweifellos richtig, es fragt sich aber, ob es besser ist, Tausende von Jungfern, wie es die neueste Notverordnung vorschreibt, nach jahrelanger Vorbereitung einfach auf die Straße zu setzen und außerdem Hunderttausende von Beamten, Angestellten und Arbeitern am Einkommen so zu kürzen, daß sie alle nur noch am Hungertuche nagen und ihre Familien mit ihnen — oder ob man die Ehefrauen und jungen Hausdichter zu ihren Männern und Vätern ins Haus führt und diese Ernährer gleichzeitig so viel verdienen läßt, daß sie alle hinreichend zu leben haben. In diesem Falle werden allerdings verschiedene Arbeitgeber für einen besser ausgebildeten und älteren Mann einen höheren

Lohn zahlen müssen, als für die billige weibliche Arbeitskraft; das gleicht sich aber nicht nur durch die bessere Leistung, sondern ganz besonders auch dadurch aus, daß die Beiträge zur Erwerbslosenversicherung später viel geringer werden und von sechs v. H. vielleicht auf ein bis zwei v. H. gesenkt werden können. Denn die entlassenen weiblichen Arbeiter sollen aus der Berufsarbeit grundsätzlich völlig ausgeschlossen werden. Jedenfalls wäre die Not zum größten Teile beseitigt, wenn alle Männer wieder Arbeit und Verdienst hätten, auch wenn dabei rund fünf Millionen Frauen und Mädchen ebenso ins Haus zurückgehen, wie es ihre Geschlechtsgenossinnen in der übergroßen Mehrzahl auch sonst halten und Jahrhunderte lang gehalten haben.

Damit kommen wir auf den zweiten Grund gegen meinen Vorschlag, nämlich, daß er veraltet sei. Freilich gehen wir damit einen kleinen Schritt zurück. Aber wir haben uns durch die Notverordnungen schon an so viele „veraltete“ Dinge gewöhnen müssen, so z. B. an Entbehrungen aller Art, an Verschwendung und dergleichen, daß es auf eine alte Sache mehr gar nicht so sehr ankommen kann. Vielleicht ist aber diese „alte“ Sache sogar eine ganz modernere! Denn der Sport und viele ähnliche schöne Erscheinungen unserer Zeit wollen uns Stadtmenschen wieder zur Natur zurückführen, und dieser hier zur Rede stehende Vorschlag ist auch eine solche Rückführung zur Natur. Er ist genau ebenso „veraltet“, wie es der von den alten Griechen übernommene, also Jahrtausende alte Sport ist. Zurück zur Natur! Das predigen beide Erscheinungen.

Die Familie beruht auf Vater und Mutter; der Vater soll verdienen, die Mutter das Verdiente verwalten. Söhne ziehen, sobald sie heranwachsen, hinaus, um das Verdienen zu erlernen, Töchter lernen das Verwalten im Hause von der Mutter, der sie so lange helfen, bis sie selbst dem Manne ihrer Wahl das Haus verwalten können. So war es durch die Jahrhunderte hindurch, und das wird wohl auch heute noch richtig sein. Der „moderne“ Stand einer „Junggesellin“, einer „möbiliten Dame“, ist unnatürlich, und diese gefällt sich selbst auch nicht mehr, sobald die 30 überschritten sind. Zurück zur Natur! Denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei! Berufstätigkeit der Frau erschwert aber die Eheschließung!

Wie ist es denn zu dieser übergroßen Berufstätigkeit der Frau gekommen? — Auch sie ist uns vom Kriege besetzt; damals waren fast alle Männer „draußen“, und notgedrungen mußten die Frauen fast alle Männerarbeit ver-

richten. In den illustrierten Zeitschriften jener Jahre, besonders in den köstlichen Zeichnungen eines Jille, sehen wir sie noch, die wackeren Frauen, in der Uniform eines Straßensoldaten oder Eisenbahners oder gar als Schornsteinfeger. Fürwahr: sie haben getan, was sie tun konnten, ja noch viel mehr als das — und wir Männer danken den damaligen unermüdblichen Helferinnen von ganzem Herzen, denn sie haben in der Not viel mehr geleistet, als man billig verlangen durfte. Das heutige Geschlecht aber will aus der damaligen Not eine Tugend machen, sieht jedoch nicht, daß es keine Tugend ist, und daß die heutige Not eine ganz andere ist, als die damalige. Im Kriege mußte der Mann gel am männlichen Arbeitern überwunden werden, heute ist der Mangel durch Überfluß ersetzt, und da nehmen die Frauen den Männern auch die wenigen Arbeitsstellen weg, die gerade noch vorhanden sind. „Bernunft wird Unfinn, Wohlthat Plage!“ Daher der Ruf: Zurück zur Natur!

Mein Vorschlag lautet: alle Ehefrauen und alle beim Vater wohnenden Hausdichter unter 26 Jahren müssen heraus aus ihrer Berufsarbeit.

Dies ist der Grundsatz, der sofort ausgeführt werden sollte. Daß er manche Ausnahmen erheischt, daß z. B. alle sogenannten „weiblichen Berufe“ den Frauen vorbehalten bleiben müssen, daß auch Angehörige erwerbsunfähiger Väter davon nicht betroffen werden dürfen, das ist selbstverständlich. Nur der Grundsatz soll hier ausgesprochen werden, die Abwandlungen ergibt dann schon die Praxis. Grundsätzlich aber sollte keine Ehefrau, keine Hausdichter in gewerblichen Betrieben, in Büros, bei Behörden etc. gegen Entgelt beschäftigt werden, es sei denn, daß für die betreffende Arbeit ein geeigneter Mann überhaupt nicht ermittelt werden kann.

Nach Durchführung solcher Maßregel würden sofort alle jetzt erwerbslosen Männer in einer richtigen Berufsarbeit



**denn Gehes Knoblauch-Dragees**

sind völlig geruch- und geschmacklos ohne unerwünschte Nebenwirkungen. Beständiges Vorbeugungsmittel gegen Arterienverkalkung und Stoffwechsellinien. Preis: 1.— RM 66 Schiedel - in allen Apotheken zu haben.

## Dresdner Blauberien.

Spiegelbilder der Zeit. — Notzeichen. — Noch mehr Sparmaßnahmen. — Das neueste Fremdwort. — Das Auto im „Stall“. — Getrunnenes Taschengeld. — Eingekerkertes Leben. — Die Reichswehr im Zirkus. — Befucht die Staatskassette. — Ein Arbeiterdichter. — Die Waldeskunst. (Nochdru. verboten.)

Diese Blauberie ist die letzte Arbeit unseres Dresdner Mitarbeiters, Alfred Brühl, Journalistisches Mitglied der Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei. Seit fast einem Jahrzehnt hat Herr Brühl unter dem Pseudonym „Emil“ seine Dresdner Briefe für uns geschrieben. Nun hat ihn mitten aus der vollen Arbeitstracht der Tod gerufen; am Mittwochvormittag ist, wie wir schon meldeten, der lebensfrohe und lebensreiche Mann einem Herzschlag erlegen. Am Donnerstag früh erhielten wir noch die vorliegende Blauberie, die er kurz vor seinem unerwarteten Tode fertiggestellt hatte. Tragisch muß der Ausklang dieses Briefes stimmen, in welchem der nun im Tode ruhende Verfasser den alten Volksreim zitiert: „Und sterben mag ich nicht, bin noch so jung!“ Der Jüngling einer war Alfred Brühl allerdings nicht mehr, er stand schon im 55. Lebensjahr. Aber er hätte noch viel Ersprießliches schaffen können. Unsere Leser werden mit uns das Andenken dieses allgemein geschätzten Mitarbeiters stets in Ehren halten.

Ein politisch Lied — ein garstig Lied, sagt schon Goethe, den man im kommenden Jahre versuchen wird totzufeuern. Gleichwohl wird das nicht gelingen, immerhin darf man einigermassen gespannt sein, was man im Goethejahr noch alles über den größten deutschen Klassiker schreiben wird. Es ist bis jetzt schon auf diesem Gebiete allerhand geleistet worden und der Gelehrte, hätte ers gelesen, würde über manches fassungslos gelächelt haben. Beispielsweise auch über jenen Zahnarzt, der seiner Doktorarbeit Goethes Zahnschmerzen zugrunde legte. Auch das Klagegedicht gehört nicht zu den schönen Liedern und wird doch heutzutage sehr oft angestimmt. Im Rahmen dieser Blauberien soll es keinen Platz haben, aber letztere wollen Spiegelbilder der Zeit sein, und da darf ein rechtschaffener Chronist nicht aus schwarz weiß oder umgekehrt machen wollen. Wenn man nach Jahren einmal diese Blätter vornimmt, wieder in besseren Verhältnissen lebend, wird man erst nachempfinden, weshalb schlimme Zeiten wir zu überwinden hatten.

Dafür einige Beispiele. Man spart in Dresden schon notgedrungen an der abendlichen Beleuchtung. Wohl ist in der Innenstadt im Scheine der Bogen- und Gaslampen und der Schaufensterbeleuchtung noch so hell, daß man die paar Groschen im Geldtäschchen klar erkennen kann, aber draußen in den Nebenstraßen der Vorstädte ist die öffentliche Beleuchtung wesentlich eingeschränkt worden. Grund: Sparen! In Besterwich, einem Dorfe bei Dresden und anderwärts, sind nicht einmal mehr die Mittel zur Heizung des Schulhauses vorhanden und der Unterricht muß demzufolge ausfallen. Die Staatsregierung wird in solchen Fällen aber sofort eingreifen und Vorkehrungen treffen, daß der Schulbetrieb fortgesetzt werden kann. Die Dresdner Straßenbahnverwaltung hat umfangreiche Fahrplänen- und Fahrplanänderungen eintreten lassen, in denen sich die Einheimischen schwer, und die Fremden gar nicht zurechtfinden. Grund: Sparen! Das ist die Hauptforderung des Tages. Es wurde auch wieder für einen „Weltspartag“ Reklame gemacht. Aber was und von was sollen wir sparen? Der Beamte und Angestellte etwa von seinem erheblich gekürzten Gehalt? Nicht zu machen. Da hat neulich ein Dresdner Schuljunge einen guten Witz geleistet. Im Deutschunterricht zog der Lehrer gegen die Fremdwörter vom Leder und nannte eine ganze Reihe. Nun wollte er auch von seiner Klasse solche genannt wissen und ersuchte um

eins, das heute kein Mensch versteht. Da plähte ein „Begabter“ heraus: Gehaltsaufbesserung! Dem Lehrer ward dabei nicht „möhler“. — Dann gab es mal eine Zeit (sie liegt noch gar nicht so weit zurück), da meinten Viele von 5000 RM. Jahreseinkommen an aufwärts, sie müßten ein Auto haben, um nicht als rückständig zu gelten. Der kleinen „Mühle“ folgte dann bald ein gebrauchter gewesener Bierfahrer und so kutschierte man nun Sonntags vergnügt in der Welt herum. Jetzt sind Hunderte von Autos abgemeldet und fahnen in billigen Garagen auf Monate hinaus ein stilles Dasein. Ihr Herz (der Motor) steht still, verachtet auf Benzol und die „Karrische“ kann niemand über den Hofen fahren. Aus Steuer- und anderen Gründen ist solcher „Stillstand“ zu beklagen und Schadenfreude durchaus nicht an Platz. Wenn es der hochentwickelten deutschen Automobilindustrie wieder einmal besser, gehen wird, dann sind schlimme Zeiten überwunden. Darum wollen wir wünschen, daß die jetzt notgedrungenweise in Benzin gegebene „Heurigen Rösser“ bald wieder aus ihrer Garagenhaft befreit werden können. Noch bedauerlicher ist es aber, wenn selbst die Kernsten von Sparmaßnahmen hart getroffen werden. Ich denke an die Inassen des städtischen Versorgungsamtes. Sie erhielten bisher ein monatliches Taschengeld von 4,50 RM., wovon sie kleine Ausgaben für Schuhwische, Knöpfe, Nadel und Zwirn, Briefporto usw. zu bestreiten hatten. Dieser an sich gewiß nicht hohe Monatsbetrag wird ab 1. November auf 2 RM. ermäßigt. Grund: Sparen! — Mit Beginn des neuen Monats wirkt sich nun auch die Notverordnung bei den Dresdner Volksschulen aus. Kinder des 1. bis 5. Schuljahres büßen pro Woche 2 Stunden Unterricht ein, wovon sie nicht gerade böse sein werden. Einige Fächer wie Deutsch und Rechnen werden gekürzt oder fallen ganz weg. Und wie notwendig haben viele Schüler und Schülerinnen noch den Deutschunterricht! Gemeint ist hierbei nicht nur der Stil und die Rechtschreibung, sondern auch die Aussprache. Wenn man da auf Straßen und Plätzen so ein bisschen hinschaut und wahrnimmt, wie ungepflegt die Redeweise unserer Jugend ist, kann einem übel werden. Auch die sogenannten „höheren“ Schüler und Schülerinnen sind von dieser Beurteilung nicht ausgenommen. Man braucht keineswegs ein gänzlich dialektfreies Sprechen zu verlangen, aber Tatsache ist, daß unsere schöne deutsche Sprache vielfach mißhandelt wird. Woran liegt das? Vielleicht fehlt das gute Beispiel der Erziehungsberechtigten. Im Winter soll der Vormittagsunterricht erst 1/2 Uhr beginnen, um Licht zu sparen. Dafür endet er erst 1/2 Uhr nachmittags, womit wieder im Familienleben Unordnung entsteht.

Wenn man solche und ähnliche Dinge täglich liest, so entsteht leicht die Frage: Wissen denn die Zeitungen nichts Besseres zu drucken? Sie würden es sicherlich gern tun, wenn dazu Veranlassung wäre. Nun es gibt hin und wieder doch noch Dinge, die erfreulicher anmuten. So die mehrmaligen Musik- und Sportaufführungen der Dresdner Reichswehrformationen, die an mehreren Abenden den Zirkus Sarraani vollständig füllten und der Nothilfe einen hübschen Wagn einbrachten. Auch der Werbeabend der Staatstheater in den Repräsentationsräumen des Rathauses war ein glänzender Erfolg. Allerdings wurde dafür kein Eintrittsgeld erhoben, aber die Hauptsache war doch, den Werbegedanken in weite Kreise und weit über Dresden hinaus zu tragen. Das ist denn auch mit Hilfe der Presse geschehen und die bei der Feier gehaltenen und inzwischen bereits bekannt gewordenen Reden sollen hier auch gar nicht erwähnt oder gar wiederholt werden. Aber jedem einzelnen Leser dieser Aufsätze draußen im Lande möchte besonders empfohlen werden, bei einem Besuche in Dresden einer Vorstellung im Staatlichen Schauspielhaus oder in der Oper beizuwohnen. Gewiß nicht mehr für alle, aber immer noch für viele ist ein solcher Theaterbesuch erschwänglich und steht hoch über allen

anderen Darbietungen, ganz gleich welcher Art. Es lohnt sich auch, auf solch einen Theaterabend zu sparen. Der Blauberer kennt Kunstbegeisterte aus der so sehr zu Unrecht gering eingeschätzten „Provinz“, die ihm nach einer großen Oper oder nach einer klassischer Aufführung im Schauspielhaus versicherten, daß der Abend für sie ein köstliches Erlebnis gewesen sei, von dessen Erinnerung sie noch lange zehren würden. Deutsche Kunst darf nicht untergehen!

Wie eine Dase in grauer Wüste mutet es an, wenn man in der gegenwärtigen Zeit auch einmal auf Dinge stößt, die über den profanen Tag herausheben. Da hatte in dieser Woche die Andreaspfarochie zu einem Dichterabend nach ihrem schönen Gemeinbehau eingeladen. „Vorlesungen aus eigenen Werken“ sind manchmal mit Vorzug zu genießen. Man erlebt da zuweilen Enttäuschungen, ich bevorzuge immer Erplänge, damit die Flucht sich leichter bewerkstelligen läßt. Aber hier konnte man gern bis zum Schluß bleiben. Am Vortragspult stand der Arbeiterdichter Fritz Wölke aus Opladen bei Köln, ein früherer Biergärtner von sympathischem Aussehen. Er ist ein Kind des Proletariats und stammt aus Breslau. Zuerst linksstehend, hat er im Krankenhaus Gott wiedergefunden, hat dann als freiwilliger die Schrecken des Krieges erlebt und hierauf im Rheinlande Beschäftigung als Handarbeiter gefunden. Die Mufen sind ihm freundlich gesinnt gewesen. Was er fühlte und im innersten Herzen empfand, formte sich ihm zu wohlklingenden Versen und so entstanden einige Gedichtbände, die in Tausenden von Exemplaren verbreitet sind. Aus dieser Lyrik und aus dem Balladestil spricht ein wahrer Poet, der kein Stürmer, aber ein Krüger zu höheren Dingen und zu Gott sein will. Nun stand er vor einer nach Hunderten zählenden Zuhörererschaft und fesselte auch durch ein ihm vielleicht unbewußte Kunst des Vortrages. Das fällt wesentlich mit ins Gewicht, denn die wenigsten Dichter sind auch ihre guten Interpreten. Was er im Rahmen von „Familie, Volk, Vaterland, Balladen und Religiösem“ darzubieten vermochte, war hörenswert und dafür, daß er seiner Veyer auch heitere Klänge zu entlocken verstand, war man ihm besonders dankbar. Dem lebenswerten Menschen und echten Dichter, der immer noch eine bescheidene Arbeitsstellung bekleidet, ist zu wünschen, daß sich eine recht große Lesergemeinde um ihn schart und ihn zu weiterem Schaffen anspornt.

Nun das Gegenstück zur wirklichen Poesie. Dem Blauberer flatterte kürzlich eine nicht ablehnbare Einladung zur Kirmes in einem behäbigen Dorf Mittelsachsens ins Haus. Allen Besern und Leserinnen wird die Sitte des Kuchenfangens bekannt sein. Da erschienen, so wars früher, kleine Kindergruppen in den Gehöften und sangen oft mehr laut wie schön ein paar in der Schule gelernte Volkslieder, die mit einigen Kuchenstückchen belohnt wurden. Sparfame Bauersfrauen buken hierfür „Sängerkuchen“, der wenig „Gemächte“, also wenig Butter und noch weniger Rosinen oder Mandeln enthält. Nicht so meine freundliche Gastgeberin, sie spendete reichlich vom guten Gebäck. Den ganzen Tag über rief der Sängervom nicht ab. Aber es waren keine fröhlichen Lieder, die unter dem Haustor erklangen, sondern es war zeitgemäße, krankhaft sentimentale Klendspoeie. Ein solches Lied blieb mir in der Erinnerung, es hieß „Waldeskunst“ und hatte einen „üblichen Schlußreim“. Der lautete ungefähr: „Rein Vater kennt mich nicht, meine Mutter liebt mich nicht, und sterben mag ich nicht, bin noch so jung.“ Von sieben Sängerschaften ließen fünf diesen Schmarren hören und kein Junge konnte angeben, woher dieses Zeug stammt. Einer will es mal im Rundfunk gehört haben, der allerdings besseres verbieten sollte. Von dritter Seite war zu vernehmen, daß es sich um ein altes Lied handele. Immerhin, auch solche Weisen sind ein Ausdruck der Zeit und man kann nur wünschen, daß eine nicht mehr ferne Zukunft uns wieder fröhliche Weisen beschenkt. In sie würde aus voller Brust stimmen. Emil.

untergebracht und so in die Lage versetzt sein, ihre Familien einschließlich etwaiger Töchter angemessen zu ernähren — die ledigen Männer aber könnten dann daran denken, ihren eigenen Hausstand zu gründen und so den durch sie selbst brotlos gewordenen Mädchen eine Versorgung als Hausfrau zu bieten.

Noch eine wesentliche Verbesserung der heutigen Zustände würde sich dadurch ergeben, daß die jungen erwerbsfähigen Männer heute nichts zu tun pflegen, während die Hausväter, sobald sie aus der Berufstätigkeit heraus müßten, sofort im elterlichen Haushalte eine sehr nützliche Arbeit verrichten könnten. Ihre Erwerbslosigkeit führte niemals das viel schlimmere Uebel der völligen Beschäftigungslosigkeit mit herbei, das gerade die Männer feillich gänzlich zu zerrütten droht. Schon dieser Grund allein sollte die Väter des Reiches veranlassen, hier die Besserung anzuleiten.

Fast täglich regnen Notverordnungen auf unser geplagtes Haupt, um immer neue Räte über uns herauszubeschwören. Möge endlich die hier geforderte Notverordnung erscheinen, welche die Deutsche Not beschwört!

## Welcher Körperteil lebt am längsten?

Interessante Versuche im Trockenkranz. — Vitamine aus tausendjährigen Mumien. — Die Lebenskraft des Gehirns.

Von Fritz Ostensfeld.

Daß Frohschinkel und Frohschirn mit ganz außerordentlicher Lebenskraft begabt sind, ist eine auch weitesten Kreisen bekannte Tatsache. Die Laboratoriumsversuche, die in dieser Richtung vorgenommen wurden, hat man früher gern als Spielerei und dazu als wenig glaubwürdig bezeichnet. Man lächelte vor Jahren wohl über die Untersuchungen des russischen Professors Krawlow, der abgekantete Kaninchenohren in einen Trockenkranz brachte, sie mit Schwefeldämpfen dörrete und schließlich fast verrottete. Aber trotz dieser doch recht weitgehenden Zerkleinerung lebten die Gehörorgane des Nagers wieder auf. Man hat die Gedärme von Säuglingen dermaßen ausgetrocknet, daß sie eine mumienhafte Beschaffenheit erhielten; aber als man sie dann in eine Salzlösung legte, erlangte der Darm seine Lebenskraft wieder und vermochte sogar Eiweiß zu verbauen. Im Trockenkranz ausgedörrete Tierherzen brachte schon vor Jahren der österreichische Physiologie Professor Haberlandt aufs neue zum Schlagen, in dem er ihnen das Herzormon zusetzte. Gewebekulturen von Krebszellen erprobten auch nach der Feinigung im Trockenofen ihre zelluläre Lebenskraft an den Tieren, denen sie eingepflanzt wurden.

Und nicht allein im Laboratoriumsversuch zeigt sich die Unverwundlichkeit des Körpers. Professor Warburg hat Teile der Jahrtausende alten ägyptischen Mumien zu neuem Leben erweckt. Deren Muskelfleisch konnte man wieder zum Atmen bringen. Die aus der Gehirnmasse gewonnenen Vitamine haben Ratten von der Rachitis geheilt.

Neuerdings hat man sich um die Beantwortung der Frage bemüht, welches Organ denn nun die stärkste Lebenskraft besitze. Darüber sind von Morosow interessante Versuche angestellt worden. Es hat sich gezeigt, daß es das Gehirn ist, welches seiner Zerkleinerung im Trockenkranz den stärksten Widerstand entgegensetzt. Sechs Tage lang wehrte es sich gegen den Tod. Sein Wasserhalt ging bis auf vier n. h. herab. Die Masse war schon zu Staub geworden. Trotzdem erwies es sich, daß sie ihre Lebenskraft noch nicht verloren hatte. Von allen unseren Organen ist das Gehirn am höchsten entwickelt und am empfindlichsten. Trotzdem widersteht es dem Tode am längsten, wenn auch — wie bekannt — das Bewußtsein noch vor dem Sterben des Körpers erlischt.

## Zahnschmerz durch Entzündung?

Von Dr. Ludwig Seufsta.

Unter dem Sammelbegriff „Entzündung“ steht der Volksmund eine große Zahl von angeblichen Entzündungen oder deren Erscheinungen zusammen, die sich allerdings bei genauer ärztlicher Untersuchung meistens auf mehr oder minder harmlose Reizen zurückführen lassen. Nasen-, Magen-, Darm- und rheumatische Krankheiten werden oft alle in der Entzündung zugeschrieben. Wertwürdigerweise hat der Einzelne zunächst viel mehr Interesse für das „Woher“ der Krankheit als für die eigentlich viel wichtigere richtige Diagnose. Und so hören wir auch recht häufig von unseren Patienten: „Meine Zahnschmerzen habe ich nur durch Entzündung bekommen.“

Bevor wir hierzu kritisch Stellung nehmen können, müssen wir uns zunächst einmal über die an den Zähnen möglichen Entzündungen orientieren, die mit Schmerzen verbunden sein können. Wir nehmen zwei große Sammelbegriffe heraus, die natürlich noch durch viele Abarten dem erfahrenen Praktiker kenntlich sind. Allgemein bekannt und gefürchtet ist ja der Zahnerz, richtiger Zahnmark genannt, eine Vereinigung von kleinsten Blutgefäßen und Nervenfasern, die dem einzelnen Zahne Ernährung und Empfindung vermitteln. Größere Defekte an einem Zahn können natürlich leicht durch Fortleitung der Bakterien zur sogenannten Zahnamortenzündung führen, die sich meistens durch Schmerzen bei Temperaturen (warm oder kalt) kennzeichnet. Auch Speisereste, die sich in den Höhlen fangen, können durch weitergeleiteten Druck beim Essen Schmerzen auslösen, die sich manchmal bis über das Ohr in die Schläfe hinziehen und jede Arbeitsfreude erschiden. In vielen Fällen, die vorerst ohne sachgemäße Behandlung

bleiben, geht die Entzündung des Zahnmarks auf die Zahnhaut über, die die Verbindung des Zahnes mit dem Kieferknochen darstellt. Damit ist auch gleichzeitig eine Knochenhautentzündung in die Wege geleitet, die sich durch oft recht heftige Schmerzen des Zahnes beim Essen und sogar manchmal bei jeder Berührung mit der Zunge kundgibt. Gar nicht selten werden die betreffenden Gesichtsteile durch mehr oder weniger starke Schwellungen entzündet, die zugewandten Schilddrüsen sind ebenfalls angeschwollen. Inwiefern kann nun eine sogenannte „Entzündung“ auf den Beginn oder Ablauf einer dieser Krankheiten maßgeblichen Einfluß nehmen? Zunächst müssen wir davon ausgehen, daß eine Disposition zur Entzündung selbst vorliegt, also eine große Zahnhöhle oder Wurzelreste. Durch die Umstimmung des Organismus bei irgendeiner Unpäßlichkeit erleidet der Körper an den Stellen verminderter Widerstandsfähigkeit viel leichter Reizen, die ihn sonst nicht weiter berühren würden. Auf den Anfang oder den Verlauf einer Zahnerkrankung kann also eine Entzündung sehr wohl, unangenehmen Einfluß nehmen, vorausgesetzt, daß überhaupt schädliche Zähne vorhanden sind. Zahnschmerzen an einem sonst intakten Gebiß lassen sich allerdings durch „Entzündung“ nicht herbeizubringen. Es liegt daher im ganz besonderen Interesse jedes einzelnen, rechtzeitig für entsprechende Pflege und Instandsetzung seines Mundes Sorge zu tragen, um auch in Zeiten geschwächter Widerstandsfähigkeit allen Angriffen auf seine Zahngesundheit gewappnet zu sein.

## Jederzeit

kann mit dem Bezug auf den „Schönen Erzähler“ begonnen werden. Bestellungen nehmen fortwährend unsere Zeitungsstellen in Stadt und Land, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

## Ein Kriegerehrenmal in den bayerischen Alpen.

Die Gefallenen-Gedenkhalle in Bischofswiesen bei Berchtesgaden.

Nach dem Entwurf von Prof. Rehbender-Effen hat die kleine Gemeinde Bischofswiesen bei Berchtesgaden inmitten der bayerischen Berge eine Kapelle zu Ehren der gefallenen Krieger errichtet. Vor der Kapelle steht ein Holzkreuz mit den Leidenswerkzeugen Christi, während an der Rückwand sich ein hölzernes Kriegerdenkmal befindet, dessen Darstellung Leiden und Verkörperung des kühnsten Kriegers schildert.

## Kleinigkeiten aus aller Welt.

### Fünf Milliarden werden gesucht.

Wenn dem Rabob von Bhawalpur das Unternehmen gelingt, zu dem er eben ausgezogen ist, so wird sein kleiner indischer Vasallenstaat mit seinen 800 000 Einwohnern auf Geschlechter hinaus aller Finanznöte enthaben sein. Seit einiger Zeit ließen dort Gerüchte um, im Dorfe Derawar sei ein märchenhaft reicher Schatz vergraben. Verschiedentlich hatten Leute sich auf die Suche danach begeben, doch ohne irgend etwas zu finden. Kürzlich aber setzte sich ein Hindu mit dem Rabob in Verbindung, weil er ihm angeblich ein Geheimnis mitteilen wollte. Die Eröffnungen des Mannes mußten den Fürsten vollkommen überzeugen haben, denn dieser Tage hat der Rabob eine Armee von 700 seiner Untertanen auf, um in großem Maßstabe nach dem Schatz graben zu lassen. Amtlicherseits wird sogar angegeben, der Schatz besitze einen Wert von rund fünf Milliarden Mark und werde, sobald er gehoben sei, der Allgemeinheit zugute kommen. Der Fürst selbst leitet die Arbeiten, die seinem Ländchen fabelhaften Reichtum bringen sollen.

### Hundertsteckmal verheiratet.

Das Geld liegt für den, der es versteht, noch immer auf der Straße, so dachte auch der Spanier Karro Zomiro. Gegen gute Bezahlung heiratete er im Auftrage der nach Amerika ausgewanderten Spanier deren in Europa zurückgebliebenen Bräute, welche die Einreiseerlaubnis nach Amerika nicht erlangen konnten. Da Zomiro die amerikanische Staatsangehörigkeit erworben hatte, wurden alle seine Frauen amerikanische Staatsbürgerinnen. Er reiste mit ihnen ungehindert nach den Vereinigten Staaten, ließ die Ehe scheiden, kehrte wieder nach Spanien zurück, um sein einträgliches Gewerbe fortzusetzen. Als er nun in einer Kirche zu Madrid seine 107. Ehe schloß, widerfuhr ihm das Mißgeschick, daß er sich in seine neue Frau bis über die Ohren verschob und seine formellen Eattenrechte geltend machte. Das hätte er nicht tun sollen, denn die junge Frau lief zur Polizei und deckte den ganzen Schwindel auf. Die Behörden nahmen Zomiro in Haft und schlossen so zwangsweise seinen Frauenladen.

### Durch einen Traum vom Tod gerettet.

Bei den kürzlich stattgefundenen englischen Wahlen zeichnete sich der Wahltreis Brighton nicht allein dadurch aus, daß der siegreiche Kandidat Sir Cooper Rawson die größte im ganzen vereinigten Königreich erzielte Mehrheit von über 62 000 Stimmen aufbrachte, sondern auch durch einen seltsamen, mit der Wahl in Verbindung stehenden Vorfall, der erst nachträglich bekannt wurde. Die Gattin des neuen Unterhausmitgliedes hatte nämlich in der Nacht vor dem Wahltag geträumt, jemand habe ihrem Manne eine Schachtel Bonbons geschickt, nach deren Genuß er tot niedergestürzt sei. Selbstverständlich fand sich an andern Morgen in der Tat im Briefkasten eine kleine Schachtel, die sich als mit Hustenbonbons gefüllt erwies. Ueber den Absender ließ sich nichts ermitteln, nur ein Kettel lag der

Sendung bei. Er enthielt die nichtsagenden Worte: „Diese Bonbons sind gut für den Hals.“ Nun hatte Sir Cooper eine recht stürmische Wahrheit hinter sich, es war zu heftigen Auseinandersetzungen und mehrfach auch zu Drohungen gegen ihn gekommen. Angesichts der Tatsache, daß ihr Traum zum Teil schon Wahrheit geworden, hielt Lady Rawson es daher für sehr wohl möglich, daß auch der zweite Teil in Erfüllung gehen und ihr Mann sterben werde, wenn er von den geheimnisvollen Bonbons aße. In der Tat erwies sich bei der chemischen Untersuchung die Süßigkeit als mit einem Stoff gefüllt, dessen Genuß zwar nicht gerade zum Tode zu führen braucht, aber jedenfalls sehr unangenehme gesundheitliche Folgen nach sich zieht, vor denen Sir Cooper nur durch den seltsamen Traum seiner Gattin bewahrt blieb. — Hamlet hat wieder einmal recht: „Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio!“

### Kostfälle eines Jernarztes.

In eine peinliche Lage geriet kürzlich der Chefarzt Dr. Johann Bodea des Arader Krankenhauses: Eine Dame der Arader Gesellschaft zeigte ihn wegen Heiratsverwehrens und Bruches des Eheversprechens bei der Staatsanwaltschaft an. Und es stellte sich in der Tat heraus, daß der Arzt ihr einen dahingehenden Antrag gemacht hat und ihr sogar eine Hochzeitsreise nach Herkulesbad versprochen. Als sie dann aber freudlos in das Krankenhaus eilte, den Bräutigam liegend zu umfassen, ließ er sie — einsperren. Und zwar in der Nervenanstalt. Gewiß eine recht ungewöhnliche Art, ein Heiratsverprechen einzulösen. Nachher klärte sich allerdings alles auf. Die Dame war tatsächlich gestirbt, und der Arzt hatte keine Möglichkeit gesehen, sie ins Krankenhaus zu laden, als durch dieses Eheversprechen, das eben ein Eingehen auf eine krankhafte Idee der Dame bedeutete. Etwas eigenartig mutet aber diese Art ärztlicher Kostfälle doch an.

### Dresdner Theaterplan.

Opernhaus. Sonntag, außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7½ bis gegen 10½); Montag für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Orpheus und Eurydike“ (8 bis nach 10); Dienstag: „Orpheus und Eurydike“ (8 bis nach 10); Mittwoch, Anrecht B, zum ersten Male: „Die schaithafte Witwe“ (7½ bis 10); Donnerstag, Anrecht B: „Alba“ (7½ bis nach 10½); Freitag, außer Anrecht: „Orpheus und Eurydike“ (8 bis nach 10); Sonnabend (14), Anrecht B: „Der Troubadour“ (7½ bis 10½); Sonntag (15), außer Anrecht: „Der stehende Holländer“ (7½ bis 10); Montag, Anrecht A: „Die schaithafte Witwe“ (8 bis nach 10½); Schauspielhaus: Sonntag Schiller-Gedächtnisfeier: „Rufst, Regitation, „Die letzten Willen“ (11½ bis nach 1); nachmittags 3 bis 5½; „Alba“; außer Anrecht: „Prinz Reizusalem“ (7½ bis gegen 10); Montag, Anrecht B: „Schuld und Jau“ (8 bis gegen 10½); Dienstag, Anrecht B: „Griseida“ (8 bis 10½); Mittwoch, Anrecht B: „Der Wagnis von Reith“ (8 bis gegen 10½); Donnerstag für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbun-

des (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Der Wagnis von Reith“ (8 bis nach 10½); Freitag, Anrecht B: „Griseida“ (8 bis 10½); Sonnabend (14), Anrecht B: „Prinz Reizusalem“ (7½ bis gegen 10); Sonntag (15), außer Anrecht: „Prinz Reizusalem“ (7½ bis gegen 10); Montag, Anrecht A: „Das Gesetz in die Höhe“ (8). Spielplan des Alberttheaters vom 8. bis 18. November. Sonntag (8), nachmittags: „Emil und die Detektive“, abends: „Die Raskahoffs“. Montag Gastspiel des Engländer Trupps: „Cambridge“. Dienstag: „Die Raskahoffs“. Mittwoch, nachmittags: „Emil und die Detektive“, abends: „Der Sprung in die Ehe“. Donnerstag und Freitag: „Der Sprung in die Ehe“. Sonnabend, nachm.: „Emil und die Detektive“, abends: „Der Sprung in die Ehe“. Sonntag (15), nachmittags: „Emil und die Detektive“, abends: „Die Raskahoffs“. Montag: „Der Sprung in die Ehe“. Spielplan der Komödie vom 9. bis 16. November: Montag bis Donnerstag: „Zwei Krawatten“. Freitag bis Montag (18.): „Kory“, oder „Was spät kommt, kommt doch“. Sonntag (15), nachmittags: „Die Fee“, kleine Preise. Spielplan des Residenztheaters: Abends: „Der Obersteiger“. Sonnabend und Sonntag (18.), nachmittags: „Die Eisprinzessin“. Spielplan des Centraltheaters vom 8. bis 18. November: Abends: „Am weißen Rößl“. Sonntag, den 8. und 15. Nov., nachmittags: „Am weißen Rößl“.

## Zeitgemäße Betrachtungen.

(Kochdruck verboten.)

### Stillschlaf!

Die Welt ist rund und muß sich dreh'n, — doch täglich können wir erleben: — Will etwas nicht mehr weiter geh'n, — dann wird es einen Stillschlaf geben, — wenn dies und das nicht klappen will, — dann hält man wohl ein wenig still, — und überlegt sich dann die Sache — wie man sie künftig besser mache. — Wenn um die schlummernde für — schon graue Redel-schleier wölben — und in den Hallen der Natur — die letzten westen Wälder fallen, — dann tritt auch dort in Flur und Hain — ganz allgemein ein Stillschlaf ein, — bis wieder in des Dinges Wehen — in neuer Schöpfung sie erstehen. — Bei Stillschlaf gibts in dieser Zeit, — auch dort, wo wir ihn gar nicht haben, — drum steigt die Arbeitslosigkeit — in den Geschäften und Betrieben, — was wird davon die Folge sein? — Es tritt ein Zahlungs-Stillschlaf ein — ein Stillschlaf in der Schulden-lösung, — ein Stillschlaf in der Geldbewilligung. — Zwar soll ein Stillschlaf Rückschliff sein, — doch gilt dies nicht von allen Dingen — und tritt ein Waffenstillschlaf ein, — so soll er doch den Frieden bringen. — Der Frieden wird jetzt dauerhaft, — die Kriege werden abgeschafft, — es werden künftige Differenzen — geschlichtet durch die Konferenzen. — Der Anfang ist sehr schwer fürwahr, — besonders in den Rüstungsfragen, — es wurde wohl mal für ein Jahr — ein Rüstungsstillschlaf vorgeschlagen, — nun tut gewiß der Rüstungsband — den Rüstern all die Botenhand kund; — sie bringt die an die fernsten Küsten: — Verboten ist das Welter-Rüsten. — Auch ist in weitrer Konsequenz — bis zur Rüstung zum Ziel genommen, — darüber wird die Konferenz — erst später zum Beschluß kommen, — doch stimmt man dann nicht überall — und kann man sich nicht einig sein, — kommt leicht zum Stillschlaf der Verhandlung — und zur „Vertagung“ statt zur Handlung. — Trotz Stillschlaf geht es lebhaft her — in dieser Zeit der unruhigen, — da sich die Menschen gar nicht mehr — vertragen können oder wollen. — Und dennoch heißt es: Sei getreu — und sammle deine Kraft auf's neu, — du deutsches Volk und sing dich weiter — vom Stillschlaf neu empot. — Craft Heiter.

# Turnen, Spiel und Sport

## Der Winterbeginn im Schützenhaus

Hatte wieder Hunderte von Zuschauern angefüllt, die die acht Runden mit Spannung verfolgten. Als erstes Paar betraten B. (Mann) (Dresdner Bog-Klub) und Kager („Heros“ Bifchofswerda) im Jugendklassegewicht (bis 101½ Pf.) den Ring auf der Bühne. Die 1. Runde, in der Kager seinen zum Schlag kam und auswich, war für B. Mann. Die mit Tempo begonnene 2. Runde vergrößerte den Punktsprung B. Manns, während die 3. Runde etwas zugunsten Kagers ausfiel. Kager zeigte sich zum ersten Male vor der Öffentlichkeit, während der Dresdner sich mehrmals aufgetreten ist. Bei etwas härterem, forschtem Schlag und tüchtigem Training wird Kager seine Fähigkeit bedeutend ausbauen können.

Im zweiten Kampf im Bantamgewicht (bis 107 Pfund) standen sich Schneider und Kunath (beide „Heros“ Bifchofswerda) gegenüber. Entgegen der Erwartung qualifizierte sich Schneider vor Kunath. Schneider zeigte die ihm gebotenen Beweglichkeiten nicht aus, bei denen sich Kunath auf Gefichtsbedingung berief. Die ausgeschiedene zweite Runde verlief ziemlich schlagmäßig, während die 1. und 3. Runde Schneider für sich buchten konnte, der nach Punkten gewann. Kunath verfügt über gutes Stehvermögen, nur muß er, wie auch Schneider, die Schläge verfeinern. Die 3. Paarung sah Becker („Heros“ Bifchofswerda) und Pehn (Dresden) im Bantamgewicht (bis 133½ Pf.). Becker zeigte seine bedeutend überlegene Reichweite nicht aus und unterlag nach Punkten dem gewandten Pehn. Wenn Becker seine Talente richtig verwertet, kann er einmal vor allem ein gefährlicher Hinterschütze werden. — In diesem Kampf war Becker im Angriff und Schützen zu zähhaft.

Der schwerste Kampf des Abends war der zwischen dem Joststarken und talentvoll berechnenden H. J. (Heros“ Bifchofswerda) und K. (D. D.) — Mittelgewicht bis 145 Pf. —. Mit moschinelier Sicherheit teilte H. J. seine Stärke aus, von denen jeder sah und ein Punkt war. H. J. zeigte mit Technik seine Reichweite vortrefflich aus, so daß K. keine seiner gefährlichen Stöße andringen konnte. K. war nach der ersten Runde bereits so mitgenommen, daß er in der zweiten Runde aufgab. H. J. der Sieger, hat sicher eine Zukunft im Luftpistol. Nur weiter so!

Nach einer kurzen Pause kam die Leichtgewichtsklasse (bis 123½ Pf.) an die Reihe und paarte zwei Dresdner, und zwar Streubel (SC) und H. (Heros“ Dresden). Letzterer war beweglicher und schlagfester und gewann nach Punkten. Streubel hat kräftiges Stehvermögen. Beide Kämpfer stemmten viel und wuchten oft auseinander.

Im letzten Kampf (Mittelgewicht) trat nicht Paul (D. D.) sondern C. (Heros“ Bifchofswerda) dem stärksten Schützen (Dresdner SC) gegenüber. In der ersten Runde ging Paul bis 7 nieder, war aber trotzdem im Vorteil. In die 2. Runde legte Claus tolles Tempo, das aber Günther durchsetzte. Günther gab aber nach der zweiten Runde wegen Handverletzung auf, so daß Claus verdient Punkt-Sieger wurde. Günther erzielte bekanntlich bei der ersten Veranstaltung in Bifchofswerda einen L.o.

Im lebenden Kampf, dem Hauptkampf, trafen sich im Halb-schwergewicht Rummel („Heros“ Bifchofswerda) und der Dresdener Engels, der Kummel an Reichweite und Körpergröße übertrifft. Engels ist schlagfester und kampftart. Über auch Rummel ließ sich nicht unterliegen und zahlte gut zurück. Er legte diesmal wenig Wert auf Deckung, sondern stand im offenen Kampf seinen Mann, er mußte in der ersten Runde aber mehr einstecken wie Engels. Die 2. Runde war ausgeglichen, ein Schwinger von Rummel, der gefährlich werden konnte, war zu kurz. Die 3. Runde begann im Schlagtempo, bei dem Engels ein besseres Stehvermögen bewies und Punkt-Sieger wurde. Es ist aber zugunsten Rummels zu berücksichtigen, daß er eine Armverletzung hatte. Gegenüber dem ersten öffentlichen Abend hat er bedeutend gewonnen und wird bei weiterem Training noch manchem Spitzenreiter eine Ruß zu machen geben. Man kann jedenfalls auf ihn rechnen.

Wie vorausgesehen war, wurde der achte Kampf zwischen Bed (Dresden) und Reubrich (Dresden) mit Härte und Erbitterung durchgeführt. Die beiden ostfächlichen Spitzenreiter waren jäh im Geben und noch mehr im Nehmen. Während die 1. und 2. Runde im Tempo und Wechsellag ausgeglichen waren, war die 3. Runde für Bed, der somit Punkt-Sieger wurde. Besonders in der 3. Runde ging es hart auf hart.

## Fußball II.

Jahn I — Krippen I; Jahn II — Krippen II. Morgen fahren beide Mannschaften des TB. Jahn nach Krippen, um dort ihr 2. Pflichtspiel auszutragen. Im Vorspiele unterlag Jahn I. Mannschaft gegen den Gaumeister Krippen auf eigenem Platz. Die 2. Mannschaft konnte einen 4 : 3-Sieg erringen. In der 1. Mannschaft spielt erstmalig in dieser Serie der verleiht gewesene Richter mit.

## Frankenthal.

Morgen finden auf dem Sportplatz hinter der Turnhalle folgende Spiele statt: 12 Uhr: Frankenthal Schüler II — Großharthau Schüler II; 1 Uhr: Frankenthal Schüler I — Großharthau Schüler I; 2 Uhr: Frankenthal II — Rammenau III.

Rammenau II — Goldbach I heißt die Begegnung am Sonntag in Rammenau. Der eindrucksvolle 4 : 0-Sieg der 2. Mannschaft über Schandau am vergangenen Sonntag spricht für eine recht stabile Form. Anstoß 3 Uhr.

## Sportverein 08 Bifchofswerda.

Den verbandsspielfreien Sonntag benutzt der Sportverein 08 dazu, in einem Gesellschaftsspiel die eigenen Kräfte zu prüfen und vielleicht zu stärken. Es treffen sich ½ 3 Uhr auf der Kampfbahn 08 I — Rajenport Dresden Liga.

Die Rajenporter, die schon vor längerer Zeit einmal, im Mai 1920, in Bifchofswerda weilten, konnten damals nur knapp aber verdient mit 2 : 1 gewinnen. Inzwischen hat die Mannschaft aber nicht unbedeutlich an Spielfähigkeit gewonnen, was sich in den letzten verbandsspielen der Dresdner Liga klasse auffallend bemerkbar machte. Schlugen sie doch keinen geringeren als Guts Muts Dresden mit 3 : 2 und Spielvereinigung Dresden mit 2 : 0.

Kaßerdem hat sich Rajenport verpflichtet, hier mit voller Kampfbereitschaft anzutreten, und da auch 08 mit kompletter Mannschaft antritt, ist mit einem recht interessanten Spiel zu rechnen. Die Mannschaften spielen mit: Rajenport: Lange, Böbe, Claus; Wehner, Hennerdorf, Hennig; Walther, Hähnel, Fischer, Döring, Aug. Schlegel; Ballmann, Bubi, Bausen. Sportverein 08: Weller, Schmidt, Reihbach, Reichmann, Wosniha, Pfeiffer; Adler II, Adler I, Grunpelt; Wendisch, Ochs, Tschandel. Für 08 liegt eigentlich noch ein weiterer Grund vor, das Spiel so ernst wie möglich zu nehmen. Will es doch, die gegen 08 Dresden erlittene Schlappe einigermaßen wieder gutzumachen. Ist der Gegner zwar nicht 08 selbst, sondern Rajenport, so gleicht letzterer in der Spielweise vollkommen der von 08, und auch der Tabellenstand ist fast der gleiche wie bei 08. Man kann also mit einem äußerst spannenden Spiel rechnen, bei dem 08 knapp unterliegen wird.

Vorher spielen: 11 Uhr: 08 I. Anaben — Pughau I. Anaben; 12 Uhr: 08 III — Dreinig I; ½ 2 Uhr: 08. 2. Jug. — Pughau I. Jug.

Auswärts: 3 Uhr in Bausen: 08 II — Spielver. Bausen II.

## Freie Spielvereinigung Bifchofswerda

In Doberchau treffen sich morgen im stilligen Serienspiel J. S. V. I — Doberchau I. Die Heiligen dürfen diesen Gegner nicht unterschätzen, denn gerade die Doberchauer gehören mit zu den Mannschaften, die oftmals ganz unerwartete Resultate erzielen. So konnten sie bis mit an der Tabellen Spitze stehenden Kurthor und die Bausener II schlagen. (Doberchau steht an vorletzter Stelle!) Das Spiel der vorigen Runde endete 6 : 3 für Freie Spielvereinigung.

## Bursauer Sportverein.

Morgen begibt sich der Bursauer Sportverein mit drei Mannschaften nach Thonberg. Es treten sich folgende Mannschaften gegenüber: ½ 1 Uhr: BSV. I. Jugend — Thonberg I. Jugend; ½ 2 Uhr: BSV. III — Thonberg II; 3 Uhr: BSV. I — Thonberg I. Kuffstellungen und Abfahrtszeiten sind im Ausgange zu erwarten.

## Sportklub 1920 Neutirch.

SC. Neutirch I — BSV. Bifchofswerda I. Morgen Sonntag, nachm. 2 Uhr, treffen sich beide Mannschaften zum Verbands-spiel in Neutirch. Die BSV., die bisher recht ungünstig gestimmt haben, stehen am Ende der Tabelle und werden bestimmt alles versuchen, ehrenvoll gegen die Neutircher abzuscheiden. Die Neutircher müssen aber den Kampf sehr ernst nehmen, da die BSV. in Neutirch immer schon gut gespielt haben. Neutirch spielt in der bekannten Besetzung mit: Bohlan, Weisdel, Herzog, Köhler, Schlenker, Steglich I; Lange, Hiltze, Richter, Steglich II, Mebi.

SC. Neutirch II — SV. Pughau I. Anstoß ½ 1 Uhr.

## Ostfächliche Verbands-spiele am Sonntag.

In der ersten Klasse kommen am Sonntag vier Punktspiele zum Austrag, und zwar: Dresdner Sportklub — Sportverein 08; Sportklub 08 — Guts Muts; Brandenburg — Spielvereinigung; Sportverein Reichen, der noch ohne Gewinnpunkte am Ende der Tabelle steht — Klejaer Sportverein.

In der 1b-Klasse finden folgende sieben Verbands-spiele statt: 1. Abteilung: Sportfreunde Freiberg — Favorit Dresden; BSV. 08 Dresden — SC. Freiberg; Copitz 07 — SC. 04 Freital. 2. Abteilung: Dresdenia — Sportlust Aieja; SC. Strehlen — Tabellenführer Sportlust; VfB. Reichsbahn — SC. Radeberg; Sachsen — SC. Leubniz.

## Regelsport.

Regelverband Neutirch (Causch). Regelbruder Alwin Heintze (Fettlebe) schob kürzlich im Klubabend auf der Bahn im Reglerheim auf 50 Kugeln hintereinander folgende Lagen: 48, 72, 85, 68, 66 = 314 Holz. Gewiß eine anerkennenswerte Leistung. — Eine weitere wackere Bestung hatte Regelbruder Gusti Holz (Nibele Junke) im letzten Klubabend; er schob 3 mal 9.

## Radfahrsport.

Steinitzwohnsdorf. Das Saalsportfest des 2. Bezirks Sohland im Lausitzer Rad- und Kraftfahrerbund wird heute Sonntag in der Turnhalle in Behrsdorf abgehalten, wobei die Reiter-schaften für 1931/32 im Jugendreigen, Damen-, Schul- und Kunstreigen, 4er Gruppensfahrten, 2er Kunstfahrten, 2er Raddball, und im Steuerrohrreigen mit wertvollen Ehrenpreisen ausgezeichnet werden. Verteidiger im Kunstreigen ist „Wanderlust“-Rade-witz, im Gruppensfahrten „Concordia“-Schlitzmalbe, im 2er Kunstfahren „Hohwald“-Steinitzwohnsdorf und im 2er Raddball der Verein „Brieftaube“-Beiersdorf.



## Wer möchte da nicht zuhören?

Fünf weltberühmte Tenöre singen an Bord der „Dresden“. Von links nach rechts: Lorenz, Loubenthal, Lohatjan und Kiepara. Rechts dirigierend Richard Lauber.

An Bord der „Dresden“ trafen sich auf der Ueberrfahrt von Neupork 6 der berühmtesten Tenöre der Welt, die zur Verkürzung der Zeit und zur Freude aller Mitfahrenden ein kleines Konzert veranstalteten, wie es wohl wenige Musikfreunde bisher zu hören bekamen.

Das geht ganz Sachsen an!

Am 7. November beginnen in Dresden Alsbergs Serien-Tagel Sie umfassen alle Abteilungen. — Wochenlang intensive Vorbereitungen haben dafür gesorgt, daß zu den billigen Serien-Preisen -.50, 1.-, 1.50, 2.-, 3.-, 4.- so einmalige Leistungen geboten werden, daß man mit gutem Gewissen sagen kann: Wer jetzt zum Einkauf zu Alsberg fährt, kann eine Menge Geld sparen.

Auch in den Serien-Tagen

**5 0 SPAR- 0 0 RABATT**

(Netto- und Markenartikel ausgenommen) in Gutscheinen, die vom 1. bis 31. Dezember in Zahlung genommen werden. Sie erleichtern sich ihre Weihnachtseinkäufe durch Sammeln dieser Gutscheine

**Alsberg**

**DRESDEN**

# Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

## Getreide-Haube am Weltmarkt.

Völlig veränderte Situation an den Welt-Getreidemärkten. — Im Zeichen der Weizen-Restriktion. — Keine Roggen-ernien. — Verknappung auch am deutschen Getreidemarkt.

Schon seit einigen Tagen herrscht an den Getreidemärkten der ganzen Welt eine feste Tendenz, die sich in den letzten Tagen zu einer ausgesprochenen Haube entwickelt hat. Zu Beginn der Aufwärtsbewegung haben wohl zum großen Teil inflationistische Besürchtigungen angeregt; nach Ausbruch der Pfundkrise hat die Furcht vor einer Entwertung des Dollars zweifelslos vielfach eine „Flucht in die Sachwerte“ veranlaßt, die sich vor allem auch in Getreidekäufen ausdrückte. Aber nicht dies allein führte zu der Befestigung, sondern die statistische Lage an den Weltgetreidemärkten rechtfertigte nach der langen Zeit der Depression durchaus eine Erholung der Getreidepreise, die ja besonders in Amerika einen nie gekannten Tiefstand erreicht hatten. Wohl mögen spekulative Käufe die Bewegung gefördert haben — besonders am letzten Mittwoch und Donnerstag in Chicago, als so plötzlich ein wahrer „Hauffetaumel“ Platz gegriffen hatte —, aber letzten Endes sind doch sachliche Momente die Ursache.

Die Wetterzeugung in Weizen ist in diesem Jahre nach allen vorliegenden Nachrichten schlechter als im vorigen Jahre, so daß die Gesamtproduktion den Bedarf nicht decken wird, zumal die Einfuhrländer infolge der schlechten Roggenenernte ein größeres Einfuhrbedürfnis haben dürften. Infolgedessen wird auf die alten Bestände aus der vorjährigen Ernte zurückgegriffen werden müssen, wie es ja auch jetzt bereits dem Farm Board in U. S. A. gelungen ist, größere Mengen von seinen außergewöhnlich bedeutenden Beständen abzugeben. Vor allem aber scheint Rußland in diesem Jahre als Baiffaktor auszuscheiden. Zwar wird Rußland wohl auch weiterhin Getreide offerieren und verschiffen, aber nicht mehr in solchem Umfang, und keinen derartig bestimmenden Einfluß auf die Preisbewegung wie im vorigen Jahre ausüben. Die Getreidebereitstellungen in Rußland bleiben weit hinter dem Vorkriegsstand zurück, und wenn auch genaue Ernteschätzungen nicht vorliegen, so deuten doch alle Anzeichen darauf hin, daß das Ernteergebnis wesentlich schlechter als in der vorigen Saison ist. Ebenso ist von den übrigen europäischen Lieberschüländern kein großer Druck mehr zu befürchten.

Eine große Ernte hat wieder Argentinien zu erwarten, wenn gleich auch dort die Anbaufläche verringert worden ist. Trotz des zweifelslos vorhandenen großen Exportüberschusses in Platawellen haben aber auch dort die Preise eine außerordentliche Steigerung erfahren. Außer den letzten verkauft zwar bereits Weizen neuer Ernte, doch ist von dort ein wesentlicher Druck nicht zu befürchten, zumal der größte Teil der Ausfuhr, wie üblich, nach dem Fernen Osten gehen dürfte. Kanada und die Vereinigten Staaten ruhen die veränderte Situation durch Herabsetzung der Preise aus und werden trotzdem in der Lage sein, einen wesentlichen Teil ihrer großen Bestände nach Europa zu verkaufen.

Sehr fest liegt auch überall der Roggenmarkt. Auch hier ist eine völlig veränderte Situation gegenüber dem Vorjahre eingetreten. Die Ernten sind überall bedeutend kleiner als im Vorjahre, in Nord- und Osteuropa teilweise bis zu einem Drittel. Exportüberschuss ist in Rumänien und Bulgarien vorhanden, weniger in Ungarn. Besonders wichtig ist aber, daß Polen in diesem Jahre kaum einen nennenswerten Exportüberschuss zu haben scheint, vielmehr wird es noch Roggen einführen müssen. Soll Polen doch bereits jetzt in Amsterdam Aussenroggen gekauft haben!

Deutschland steht noch immer außerhalb des Weltmarktes. Das Inlandsangebot in Weizen und Roggen ist andauernd sehr gering, denn die deutsche Ernte war geringer als im Vorjahre, und vor allem sind diesmal infolge der vorjährigen Roggenverfütterungsaktion kaum Bestände in die neue Saison übernommen worden.

## Vor dem Wiederauftritt des amerikanischen Parlaments.

Das Capitol wird gründlich gesäubert.

Das Capitol in Washington, das Parlamentsgebäude der Vereinigten Staaten, wird alljährlich, bevor der Kongress zu einer neuen Session wieder antritt, einer gründlichen Säuberung unterzogen. Diese Säuberungsaktion wird, sehr einfach und sehr amerikanisch, mit dem Feuerschlauch vorgenommen.

## Rund um die Wirtschaft.

### Kritische Randbemerkungen.

#### Vor wichtigen Entscheidungen.

Die Aufgaben des Wirtschaftsbeirates, von dem man die schnelle Durchführung eines Sanierungsprogrammes erwartet hatte, werden durch die Notwendigkeit belastet, in erster Reihe sich mit der Verlängerung des Stillhalteabkommens für die kurzfristigen deutschen Auslandskredite zu befassen. Man hatte Anturteilungsaufträge für die Wirtschaft zur Verminderung des Heeres der Arbeitslosen erwartet, aber der 1. März 1932, an dem das Stillhalteabkommen abläuft, rückt immer näher. Frankreich, dem Amerika Privatwirtschaftsgerichte das Mandat für die Neuordnung des Reparationsproblems übergeben hat, rückt die Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands durch die Reparationsbank, rückt die Vorbereitungen für eine neue internationale Reparationskonferenz in den Vordergrund, während Deutschland naturgemäß das Heft näher als der Rod ist, was in diesem Falle bedeutet, daß Deutschland in erster Reihe an die Neuordnung der Auslandsschulden denken muß. Wenn gleich Frankreich auch hierbei wieder seine finanzielle Stärke für politische Zwecke nach Möglichkeit auszunutzen sucht, so hat doch Deutschland bei diesen Verhandlungen eine weit größere Chance als bei früheren Konferenzen, die die Chance des Weltkreditnehmers, der in seinem Sturz alle seine Gläubiger mit hinunterziehen würde. Diese Erkenntnis, im Sinne mit der Erkenntnis, daß ohne die Lösung der „deutschen Frage“ die Weltkrisis eine weitere Verschärfung erfahren muß, wird Frankreich vielleicht doch zu der Einsicht bringen, daß einmal zunächst die Frage der langfristigen Verlängerung der Auslandsschulden der deutschen Privatwirtschaft geregelt werden muß, und daß zum anderen Deutschland auch nach Ablauf des Hoover-Fristjahres Reparationszahlungen nicht leisten kann. Hat doch schon die bloße Aussicht auf einen deutsch-französischen Ausgleich die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten etwas gebessert.

#### Die Fesseln der Zinslasten.

So mannigfaltig auch die Vorschläge für die Aufstellung eines Wirtschaftsprogrammes sind — über einen Punkt herrscht Übereinstimmung: die Frage der Zinslasten muß jedes Wirtschaftsprogramm stark beeinflussen. Man kann sich leicht ausmalen, wie einschneidend die Wirkung einer auch nur ein- bis zweiprozentigen Kreditverbilligung wäre; nach dem Stande vom Juli 1931 ergab sich eine deutsche Auslandsschuld von insgesamt 23½ Milliarden, wovon 12 Milliarden auf kurzfristige Schulden und 11½ Milliarden auf länger als ein Jahr laufende Schulden entfielen. Man weiß, daß der Reichskanzler in dem neuen Wirtschaftsprogramm der Idee des Zinsabbaues mit die erste Stelle eingeräumt hat, weil bei einer Herabsetzung der Preise und der Löhne der Produktionsfaktor der Zinsen nicht stark genug berücksichtigt werden kann. Der Wirtschaftsbeirat hat nun in diesem Zusammenhange den Gedanken einer Zwangsanzwertverteilung der Rentenwerte, vor allem der Pfandbriefe und Hypotheken, erörtert. Die Gerichte, daß dies durch eine Notverordnung einfach betrieuert werden solle, sind von der Regierung demontiert worden, aber man weiß, daß einschneidende Kreise der Landwirtschaft (vor allem, um die Umstellung der Landwirtschaft zu ermöglichen) und des Hausbesitzes, aber auch der Hypothekendarlehen diese Forderung immer wieder aufstellen. Schärfster Gegner dieses Gedankens ist der Reichsbankpräsident, der auf dem Standpunkte steht, daß eine Zwangsanzwertverteilung den deutschen Kapitalmarkt und den deutschen Kredit im Auslande aufs schwerste schädigen würde. Die deutschen Sparer aber würden von neuem große Opfer bringen müssen. Die festverzinslichen Papiere würden scharf zurückgehen.

#### Keine Gewalttaten!

Diese Befürchtungen des Reichsbankpräsidenten sind durchaus berechtigt. Voraussetzung für einen echten Zinsabbau wären eine Aenderung des Steuersystems und die Wiederherstellung der Rentabilität der Industrie. Wenn es Deutschland gelingen wird, im In- und Ausland wieder Vertrauen zu erlangen und die deutsche Wirtschaft wieder Ertragskräfte bringt, wird sich das Angebot in Inlandsgegeld durch Spargelder vermehren können, und das Ausland wird seine Zinsforderungen gegenüber Deutschland herabsetzen, in denen jetzt noch eine hohe „Risikoprämie“ enthalten ist. Wenn dann allgemein der Zinsfuß sich in Deutschland senkt, kann man den Besitzern höherverzinslicher Rentenwerte immer noch eine freiwillige, juristisch statthafte Zinsherabsetzung vorschlagen, ihnen die Wahl lassen zwischen Annahme dieses freiwilligen Opfers oder Zurückzahlung der Schuld.

Im Zusammenhang mit diesen Diskussionen über eine Zwangsanzwertverteilung ist auch die Frage zur Debatte gestellt worden, ob eine Zwangsanzwertverteilung der Auslandskredite wie überhaupt aller laufenden Kreditverträge vorgenommen werden soll. Das würde letzten Endes auf ein allge-

meines Woyzeitsium hinauslaufen. Das Ausland würde seine Gelder nach Möglichkeit zurückziehen, was man aber im Ausland einen Kapitalmarkt fest, eine hat die Wirtschaft eine von innen heraus gewonnene Konsolidierung des Kapitalmarktes ermöglichen, so würde nur das eine eintreten, daß das vorhandene Inlandsangebot sich andere Kapitalgebern stellen muß. Es ist, wenn man ganz rigoros vorgeht, würde z. B. das dem Wege von Gemeindeforderungen von dem amtlich betrieuertem Zinsfuß abgezogen werden.

Die Gerichte werden erst dann sinken, wenn die deutsche Wirtschaft sanierter ist, so daß das Ausland wieder Vertrauen zu ihr haben kann. Es ist zu hoffen, daß bei den Stillhalteverhandlungen die bisherigen von Deutschland an das Ausland zu zahlenden hohen Zinslasten ermäßigt werden (es bewegen sich vorläufig zwischen 9 und 10 Proz., aber auch bis zu 13 und 14 Proz.). Deutschland hat dabei vorgeschlagen, daß eine stufenweise Lösung der Stillhaltegeelder etwa auf 12 bis 15 Jahre vorgenommen werde. Die Zinsfrage ist in diesem Zusammenhang das wichtigste Problem, weil die hohen Zinsen die deutsche Wirtschaft immer von neuem erhöhen. Was die inländische Wirtschaft betrifft, so könnten immerhin die Zinsen nach der Richtung einer Zinsermäßigung manövrieren. Durch eine weitere Reduktion der Zinsen ist eine Besserung der Spanne zwischen Haben- und Soll-Zinsen durchaus durchführbar. Die Zinsbelastung bei den Banken beläuft sich gegenwärtig auf mindestens 12½ Proz. bis 14 Proz., was auf die erst nach dem Kriege eingeführten Kredit- und Ueberziehungsprovisionen, sowie die Bereitstellungsprovisionen zurückzuführen ist. Während die Bankzinsen vor dem Kriege selten mehr als 1 Prozent über dem Reichsbankdiskont lagen, beträgt die heutige Zinsbelastung der Banken mindestens 4½ bis 6½ Proz. mehr als der Reichsbankdiskont. — Natürlich muß auch die Frage der Senkung des Reichsbankdiskontes zur Debatte gestellt werden. Die Deflation muß ein Ende finden. Ohne Senkung der Zinslasten kein Preisabbau, ohne Preisabbau keine Gesundung des Wirtschaftskörpers!

## Warenmarkt.

Dresdner Produktendörse vom 8. November. (Amtliche Notierungen.) Weizen, Naturgewicht Basis 75 Kilogramm 225 bis 230 (223 bis 228), fest. Roggen, Naturgewicht Basis 74 Kilogramm 211 bis 216 (209 bis 214), fest. Wintergerste 171 bis 176 (171 bis 170); fester. Futter- und Industrieernte 170 bis 180 (—), fest. Sommergerste, flächliche 180 bis 185 (177 bis 182), ruhig. Hafer, inländischer neuer 188 bis 183 (186 bis 185), fester. Zuckerrübe 6,80 bis 6,50 (6,10 bis 6,30), stetig. Futterernte, etwa 33 Proz. 10 bis 10,50 (—), ruhig. Kartoffelkosten 15 bis 15,20 (14,70 bis 15), stetig. Futterernte 14 bis 15 (13,70 bis 14,70), fester. Dresdner Markt: Weizenmehl 10,30 bis 10,70 (10,10 bis 10,50), fester. Roggenmehl 10,80 bis 11,80 (10,50 bis 11,50), fester. Hafermehl 45 bis 47 (45—47), ruhig. Bäckermehl 33,50 bis 40,50 (38,50—40,50), ruhig. Inlandsweizenmehl, August 40,50 bis 42,50 (40,25 bis 42,25), ruhig. Getreidemehl 26,50 bis 28 (26,50 bis 28), ruhig. Weizenmehl 21,50 bis 23 (21,50 bis 23), ruhig. Roggenmehl, Type 60 Proz. 33,75 bis 34,75 (33,25 bis 34,25), ruhig. Dergl. Type 70 Proz. 32,25 bis 33,25 (31,75 bis 32,75), ruhig. Roggenmehl 22 bis 24 (22 bis 24), ruhig. Feinste Ware über Rotz.

## Neueste Baumwoll-Kurse.

Bremen, 6. Nov. Baumwolle. Riddling universal standard 25 mm lot 7,67 Dollar-Cents (Vortag 7,62).

## Amtliche Devisenkurse.

Berlin, 6. November 1931. (Amtlich.)		Notierungen in Mark				
Telegraphische	Parität	Disk.	6. 11.	6. 11.	5. 11.	
Auszahlung auf:	100	%	Gold	Silber	Gold	
3. Äres	1 Def.	-1,782	6	1,048	1,062	1,029
Kanada	1 Dollar	4,198	6	3,706	3,804	3,706
Japan	1 Yen	2,092	6,57	2,048	2,062	2,048
Kairo	1 äg. Pfd.	20,75	7	18,28	18,32	18,18
Istanbul	1 Pfd.	18,48	7	—	—	—
London	1 Pfd.	20,43	6	15,88	15,92	15,8
Neusee	1 Dollar	4,196	3 1/2	4,209	4,317	4,209
Rio de Jan.	2 Milir.	0,502	7	0,289	0,281	0,289
Uruguay	1 Gold-Pes.	4,35	7	1,798	1,802	1,748
Amsterd.-R.	100 Gld.	168,74	8	170,08	170,27	170,08
Alben	100 Drac.	5,45	11	5,195	5,205	5,195
Brüssel-N.	100 Belg.	58,40	2 1/2	58,74	58,89	58,71
Bukarest	100 Lei	2,51	8	2,557	2,569	2,557
Badapest	100 Pengö	73,42	8	73,28	73,42	73,28
Danzig	100 Guld.	81,72	6	82,37	82,53	82,37
Helsingfors	100 Mk.	10,57	8	8,21	8,2	8,19
Italien	100 Lire	22,00	7	21,78	21,82	21,71
Schwiz.	100 Sin.	81,00	7 1/2	7,473	7,457	7,473
Konstantinopel	100 Lira	41,98	8 1/2	42,21	42,29	42,21
Kopenhagen	100 Kr.	112,50	6	90,91	91,00	90,91
Lissabon-Op.	100 Esc.	453,57	7	14,89	14,41	14,29
Dilo	100 Kr.	112,50	6	86,41	86,59	86,41
Paris	100 Frk.	16,45	2 1/2	16,38	16,52	16,38
Prag	100 Kr.	12,44	6 1/2	12,47	12,49	12,47
Reykjavik	100 Isl. Kr.	112,50	7 1/2	71,43	71,57	71,43
Riga	100 Lat	81,00	6	81,37	81,5	81,37
Schwiz	100 Frk.	81,00	2	82,17	82,33	82,17
Sofia	100 Lema	3,08	9 1/2	3,072	3,073	3,072
Spanien	100 Pes.	81,00	6 1/2	38,91	38,99	38,91
Stockh.-Gbg.	100 Kr.	112,50	6	91,41	91,59	91,41
Tel Aviv	100 Kr.	112,50	7	112,96	113,21	112,96
Wien	100 Schill.	59,07	10	58,94	59,06	58,94

Reichsbank: Wechselkurs 8 1/2 ab 9. 1931. Lombardzins 10 % ab 2. 9. 1931.

## Marktpreise in Bautzen am 7. November 1931.

(Nach amtlicher Mitteilung, Gemischte Ware über Rotz.) (Telephonische Meldung. — Ohne Gewähr.)

Weizen	50 Mtl.	10,78	11,—
Weizen	50	—	—
Roggen	50	10,25	10,—
Roggen	50	—	—
Gerste, Sommer	unter 1000 kg	8,—	9,—
Gerste, Winter	50	—	—
Hafer	50	7,50	8,—
Hafer	50	—	—
Raps	50	—	—
Kartoffeln in Leubingen	50	1,90	2,10
Hau, lose	50	2,—	—
Stroh, Weizenbreitweizen	50	—	—
oder gepreßt	50	1,—	—
Stroh, Weizenbreitweizen	50	1,50	1,80
oder gepreßt	50	—	—
Stroh, Roggen	50	—	—
Weizenmehl, 60%	50	19,75	—
Roggenmehl, 60%	50	17,—	—
Wegmalz	50	6,50	—
Roggenmalz	50	6,50	—
Wasser	1	2,80	3,—
Eier	1 Stück	0,14	—
Verk. 1220 Stück	1 Stück	5,—	18,—
Gänse	1 Pfd.	—	—
Krleffel	1 Stück	—	—

Geschäftslage auf dem Getreidemarkte: langsam.



# Das Leben im Bild

Nr. 45

1931

Illustrierte Beilage zum

## Sächsischen Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda, Neutirch und Umgegend



NEBEL-  
SCHUTZ

in der  
LUFT

Bei amerikanischen Marineübungen wurde gezeigt, wie Flugzeuge ein Luftschiff völlig einnebeln und seine Bewegungen dadurch unsichtbar machen können. Rings um die „Los Angeles“ wurden Nebelstrahlen gelegt, die sich langsam nach unten ausdehnen. Die Aufnahmen wurden von einem weiteren Flugzeug aus gemacht. — Die Angriffsmittel der Luft werden in einem Zukunftsrieg eine große Rolle spielen. Deutschland ist ihnen wehrlos preisgegeben. Wo bleibt die „Sicherheit“ für Deutschland?

A. P. Photos

AK

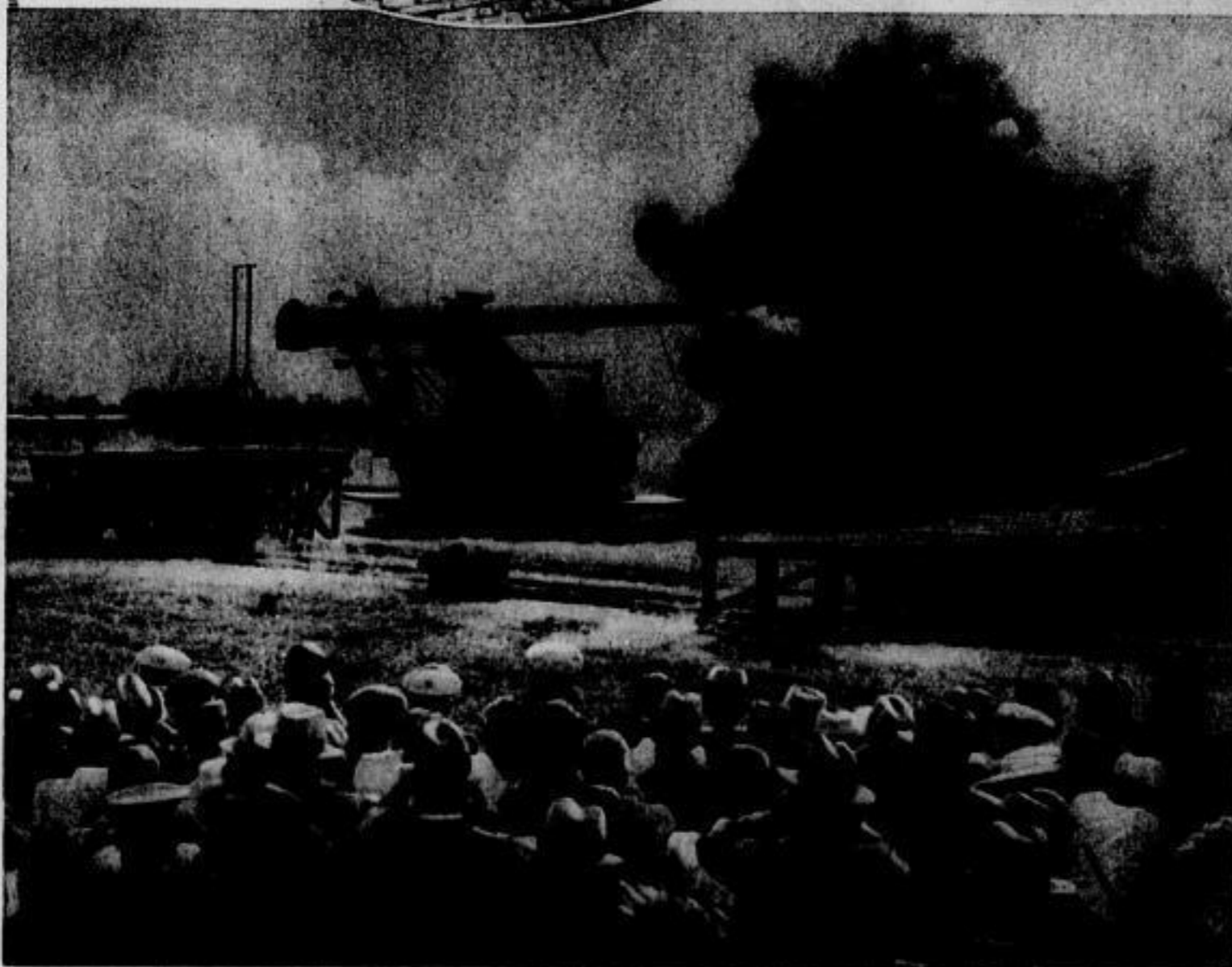


**700 Jahre Ordensland Preußen.** Von der Gedächtnisfeier der Verbände Heimatreuer Ost- und Westpreußen in der Reichshauptstadt. Trachtengruppen mit ihren Fahnen umgeben Rednerpult und Mikrophon  
E.S.D.

**Unten: Verhaftung bei der Landung.** Die Matrosen einiger deutscher Handelsschiffe, die im Hafen von Veningrad auf Anstiftung russischer Agenten bekanntlich meuterten, werden in Kiel dem Schnellrichter zugeführt  
E.S.D.



Reichs-  
Winter-  
den Wint-



**Brandt bei Stindefurg.** Während seines Berliner Aufenthaltes wurde der italienische Außenminister auch vom Reichspräsidenten empfangen. — Brandt (1) grüßt die versammelte Menge beim Verlassen des Palais mit dem Faschingsgruß. Hinter ihm der italienische Botschafter Orsini-Baroni (2) und Staatssekretär Reichner (3) R.

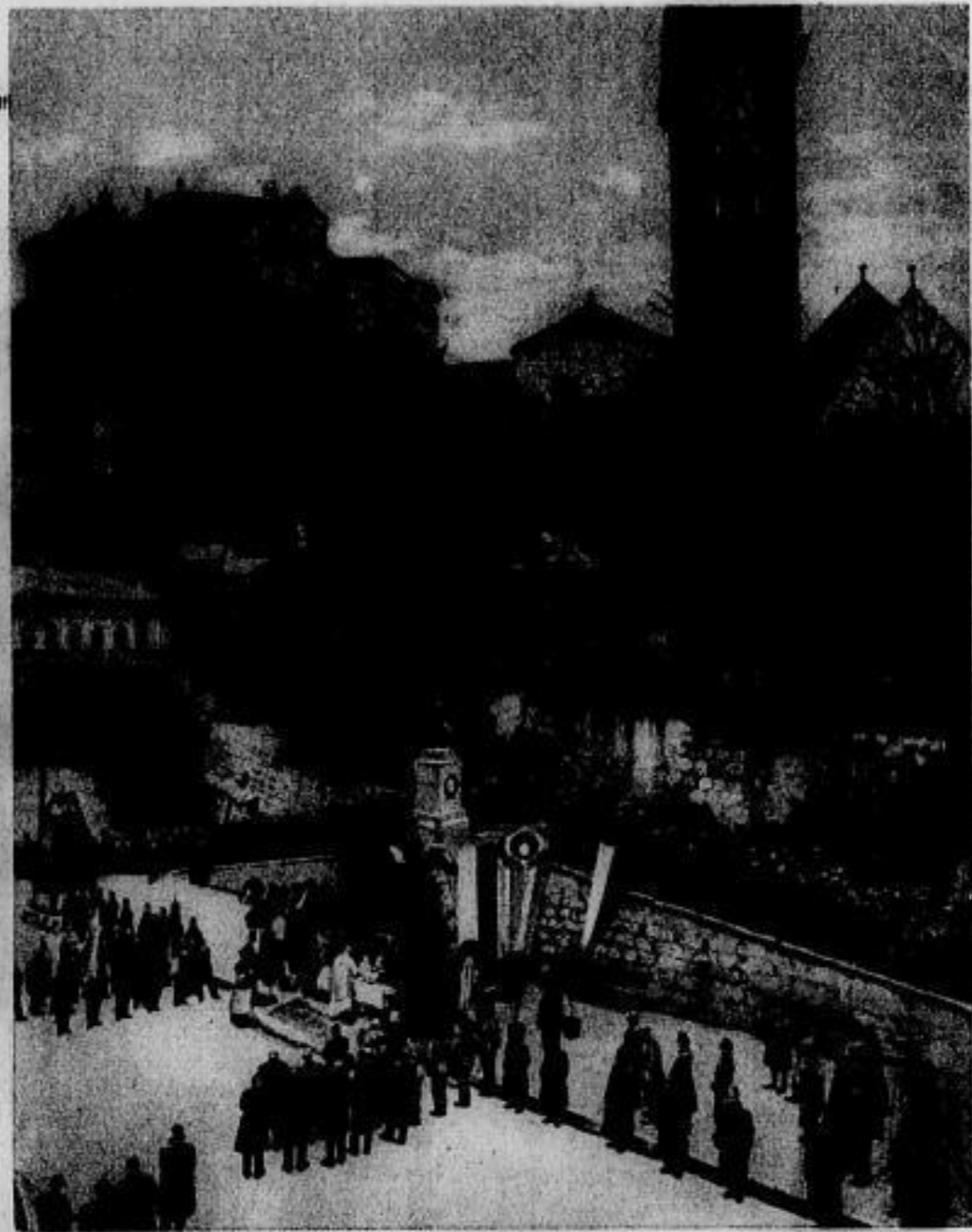
**Am Zeichen der „Ueberflutung“.** Amerikas neuestes Geschütz wurde auf dem großen Armeeschießplatz in Aberdeen vorgestellt. Dieses 35-Zentimeter-Rüstengeschütz soll ein 700 Kilogramm schweres Geschos verwenden R.

Ein Co-  
Es liegt  
lustige,  
wollen,  
andgeru-  
ländische  
nahm W-  
es nun  
Bischofs

# Tagesschau



Reichswehr und Rotes Kreuz beim Einsammeln für die „Winterhilfe“, die in den größeren Städten der Not des kommenden Winters steuern will  
Sennedz



Gefallenen-Feier unter der Aufsicht einer Heldenorgel. Für die gefallenen Kraftfahrer, Flieger und Lustschiffer aus dem deutschen und österreichischen Heer wurde in Ruffeln an der bayrisch-österreichischen Grenze eine Gedenkfeier begangen. Den Festplatz überragt die Feste Gerolseck, berühmt durch ihre neue Heldenorgel  
A.



Ein Cafe auf — dem Mailänder Dom. Es liegt am Fuße des Turmes, und Schaulustige, die die Aussicht vom Turm genießen wollen, pflegen sich hier auf dem Dach erst auszurufen. So war's, bis kürzlich ein ausländischer Erzbischof den Turm erstieg. Der nahm Kostoh an dem kleinen Cafe, so daß es nun auf Anordnung des Mailänder Erzbischofs verschwinden soll  
A.



Bauen und Wohnen — falsch und richtig! Sonderausstellung der Bauwelt-Musterschau in Berlin, die wertvolle Winke für zweckmäßige und doch gesunde und schöne Raumausnutzung gab. — Oben und rechts: Wie eine Dachkammer häufig aussteht und was man aus ihr machen kann. — Unten: Unzweckmäßig ist ein zu kurzes Ruhebett oder ein zu niedriges Bett  
Presse-Photo



Rondirenen zeigen ihre Kunst. — Ein scharfer Kaktus auf der Berliner Rondirenen-Messe  
Presse-Photo



erg. Wä-  
fenhaltet  
e Kuhn-  
reichsprüf-  
Brandt (1)  
tenge beim  
mit dem  
ihm der  
Orfni-  
atsekretär  
A.

ekkung".  
da wurde  
Schleppel  
Dieses  
schon soll  
werde Ge-  
A.

# Dienstmädchenmarkt in Sofia



„Bei uns ist es so üblich, wir haben nur zwei Zimmer, und Mädchen suchen wir überhaupt nicht. — „Wohin du nicht zu uns kommen?“ — so sprach die Dame ihre Gedächtnis anspornen, um das Mädchen für sich zu gewinnen.“

Bild unten: Im Garten wiederum fragen sich die Mädchen gegenseitig nach ihren neuen Vorstellungen aus

Ja, wenn der Herr irgendwie in Sofia, aber anders als Sie denken. Nicht etwa politisch — einen, den Familien. Der festgestellte Haushalt scheint plötzlich zu wanken, die Herrschaft klappt mehr. Die Hausfrauen machen besorgte und ängstliche Gesichter in der Luft. Denn es naht der Dimitar-Tag. Eigentlich nur ein netter, lieber Feiertag der orthodoxen Kirche, aber für die Frauen und Familien von Sofia ein sehr alle Überlieferungen gebrochen sind. Es verlassen an diesem Tage aller Gasse mit dem Wochenhagel alle Dienstmädchen, Hausangestellten, Köchinnen und sonstigen Frauen, um irgendwas anders von neuem ihr Glück zu versuchen. Der Dienstmädchenmarkt eine Woche lang die ganze Stadt in Atem hält und alle anderen Interessen verdrängt wie sonst mit der Frage nach dem persönlichen Ergehen sich nur noch mit den Worten Sie schon ein Dienstmädchen?“

Falls man nicht selbst ab ist, erscheint die Sache natürlich höchst verhängnisvoll. Da sind einmal die Begriffe während der Dauer des Marktes sind die Forderungen zu den Willenden geworden und zu den Herrschenden. In diesen Scharen wandeln da die Mädchen, teils von Himmel, auf und ab, als ginge sie die ganze Sache überhaupt nichts an. Nebenbei bemerkt, diese jungen, frischen Gesichter in ihren bunten, goldumrahmten schwarzen oder weißen Spitzenbesetzten Hemden, dazu die grünen und gelben Schürzen. Oja, aber es ist nicht so leicht für sich zu gewinnen. Sie sind gewaltig spöttisch. Wenn man ihnen nicht den Himmel auf Erden kaum geneigt, ihr Jawort zu geben. Und so schrauben sie denn auch ungeschämt aller schlechten Lagen von Jahr zu Jahr wieder und gehen lieber aufs Dorf zurück, ehe sie einen Stall voll schlafender und wirksamer Trutz, für den es kein Gegenmittel gibt. Als sind die Damen von Sofia so lebenswürdig und so klein und so begabternd wie an diesem Tage. Sie malen sie ihre Phantasie in so bereiten Worten wie jetzt den Bauernmädchen gegenüber, so daß sie schließlich selbst davon überzeugt sind. Denn ein Dienstmädchen müssen sie haben. Keine Bulgarin würde sich herablassen, die Hausarbeit selbst zu machen, und nicht so mit Unrecht, denn die Arbeit ist viel schwerer als in Deutschland oder anderen „europäischen“ Ländern. Da sind die Dien mit der schmutzigen Steinsohle zu heizen, da ist im Sommer der Wassermangel, bei dem die Wäsche gespült werden müssen, um das nötige Wasser herbeizuschaffen, und da fehlen alle die Sequenzmittel und vielen Kleinigkeiten, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Und so geht es denn auch den mit vieler Mühe



Der Dienstmädchenmarkt in der Hofstatt aller Mädchen, zu dem sie sich wie zur Hochzeit aufziehen

erworbenen Hausgeheimern der in so ruhigen Farben geschmückte Haushälterin. Da wird dann kurzer Proseß gemacht, das Mädchen ist geschändet, und es ist die Schöne davon. Die Polizei drückt ein Auge zu. Aber auch die Augen solcher Hausfrauen langjähriger Erfahrung genügt ab. Es ist erst am Ende des Halbjahres aus, wenn wieder Dienstmädchenmarkt ist, und inzwischen nicht davonrennt, womit die Beziehungen zwischen Herrschenden und Dienstmädchen weiter keiner Veränderungen bedürfen. Dafür ist so ein bulgarischer Hausmann so zur Unzufriedenheit, ist West und Zwischeln, schließt in der Nacht, kennt keinen Feiertag und Ausgehtag und ist zuhause in Stunden am Sonntagsnachmittag. Wer nun aber wirklich sein Dienstmädchen haben will, wie etwa die Ausländer, der erhält keine Handreichung, sondern höchstens ein verständnisloses Achselzucken, und noch so oft noch so viele Geschenke stellen nichts — am nächsten Dienstmädchenmarkt angestellte ab mit der Hoffnung, daß es dann anderswo genug noch gibt. Und da es Zeugnisse nicht gibt, und da die Herrschaft bis zum nächsten Markt nicht kündigen kann, so stellt der, der nicht einige Portion Wert unweigerlich gehörig hinein, denn er wird den Weis, den er viel, nicht loslassen. Versehen Sie nun, daß im Herbst alle Hausfrauen werden sind die Familienleben bedrohen? Kommen Sie bloß nicht nach Sofia um

Sonderbildbericht für unsere Illustrierte von Alice GRÄF

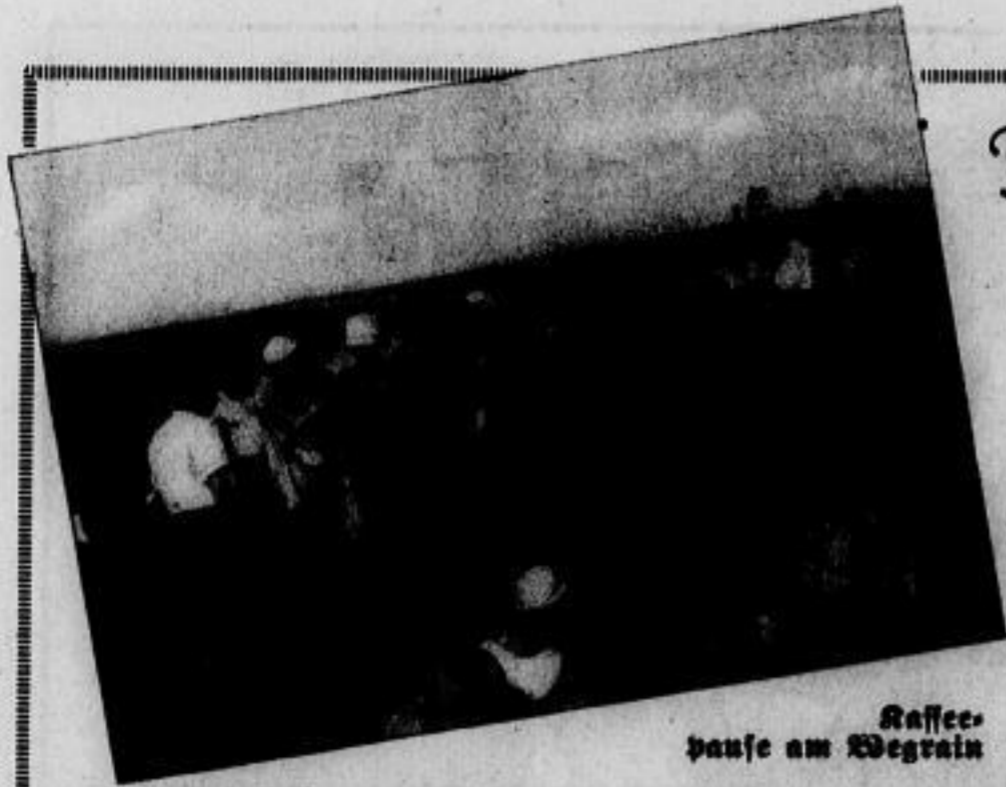


„Nach Hiner (sogar schon von fünf und sechs Jahren) werden als Dienstmädchen und Arbeiterinnen herbingt“

Man hat sich nicht einigen können; körperlich weicht sich die Dame ab, um bei einer weniger Anstandslosen ihr Teil zu verdienen

Bild unten: Die Mütter warten abseits den Ausgang des Handel ab





Raffee-  
pause am Wegrain

## Freiwilliger Arbeitsdienst im deutschen Osten

Leipziger Studenten leisten Kultivierungsarbeiten  
in Oberschlesien

180 Leipziger Studenten fuhrten in diesem Sommer nach Oberschlesien, um — unter dem Leitgedanken: Bauernhilfe im deutschen Osten — die Regulierung eines Baches in Angriff zu nehmen, der 400 Morgen Land unfruchtbar werden ließ, Brücken wegriß, ja selbst Wohnungen und Ställe zweier Dörfer gefährdete. Der Bach wurde von den Studenten

und ortsansässigen Arbeitern auf zwei Kilometer Länge ausgebaut. Die Arbeit begann morgens  $\frac{3}{4}$  Uhr und wurde mittags  $\frac{1}{4}$  Uhr beendet. Schwierige Bodenverhältnisse und häufige Regengüsse erschwerten das Vorwärtstommen, nahmen den Arbeitenden aber nicht den guten Mut. Sie hielten immer tapfer durch. — Das Zusammenleben der Studenten war ganz primitiv und feldmäßig. Jeder Mann hatte einen Strohsack und



Appell unter der Ordensritterflagge

← Auch geistige Arbeit wird geleistet: der Oberpräsident Dr. Lukaschek hält einen Vortrag über Oberschlesien



Das ausgeworfene Erdbreich wird fortgeschafft



← Der Bach erhält ein neues, sicheres Bett

zwei Decken zur Verfügung. Außerdem bekam er ein paar hohe Schafstiefel und das Arbeitsgerät. Führung und Verwaltung des Lagers lagen in der Hand von Studenten selbst. Die Leitung der Arbeit lag einem Kulturbauamtschnitzer des Kulturbauamts Oppeln ob, dem einige Schachtmeister zur Seite standen. Die Verpflegung wurde von den Studenten selbst unter Leitung des Küchenchefs der Leipziger Mensa bereitet.

Arbeit wurde niemandem weggenommen. Hätten die Studenten nicht auf mehrere Wochen ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung gestellt und außerdem ihre Lebenskosten selbst getragen, so wäre die Arbeit einfach auf Jahre hinaus liegen geblieben mit dem Ergebnis, daß weder Arbeitern noch den Bauern geholfen worden wäre. Auch wurden die Arbeitslosen der drei Dörfer beschäftigt.

Mit der Verdickung kamen die Studenten in innigste Berührung. Sie lernten darüber hinaus Oberschlesien durch Vorträge und Fahrten gut kennen. Man kann das Arbeitslager als eine gute Schule der Selbstzucht bezeichnen, in der der Student sich einem größeren Ganzen einzuordnen und Kameradschaft pflegen lernt. Das Leben in der freien Natur in länglichsten Formen hat allen sehr wohlgetan. An Leib und Seele erfrischt, kehrten die Studenten in ihre sächsischen Heimat zurück.

Sonderbericht für unsere Illustrierte von Hans Bernhard Brausse, dem Führer des studentischen Arbeitslagers

Rieser  
belte  
Nach et  
von Pad

Auflösun

Arzengwa  
5. in. 6. M  
13. Kar. 14.  
19. an. 20. S  
darine, 3.  
8. Stearin.  
Silberv  
4. Biarrih.  
8. Uime, 9.  
12. Sibelle, 1  
16. Nagel, 1  
20. Kaiter, 2  
verschleudere

Rindliche

Ich beob  
Rädchen, h  
dem Balko  
bestndet sic  
Das eine W  
Epiegel in d  
Sonnentrefe  
hüner, die  
Erregung ge  
einanderanf  
Rädchen sch  
berst du nic  
„Warum d  
habet doch r  
„Aber hoch  
Wenn nun m  
Spiegelteier l

3

„Ber

sten  
en  
schlossen  
Ober-  
m deut-



**Rieser Bauern  
beim Bier**  
Nach einem Gemälde  
von Padua, München

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Kreuzwörterrätsel: Waagrecht:** 1. Ammoniak, 5. in, 6. Aken, 7. As, 9. Magd, 11. Seine, 13. Kar, 14. Karr, 15. Adler, 17. Ur, 18. neun, 19. an, 20. Koornten. **Senkrecht:** 1. An, 2. Mandarine, 3. Obe, 4. Intendant, 5. Timenau, 8. Stearin, 10. gar, 12. Jü, 16. Ger, 19. an. **Silbernrätsel:** 1. Vandschut, 2. Jfal, 3. Eibeche, 4. Blarrig, 5. Gardine, 6. Elylan, 7. Donitzett, 8. Ulme, 9. Dvorak, 10. Ariadne, 11. Steiger, 12. Libelle, 13. Eduard, 14. Buzglau, 15. Eugenie, 16. Nagel, 17. Durlach, 18. Arrac, 19. Karjes, 20. Ratter, 21. Beme. „Liebst du das Leben, dann verschleudere keine Zeit.“

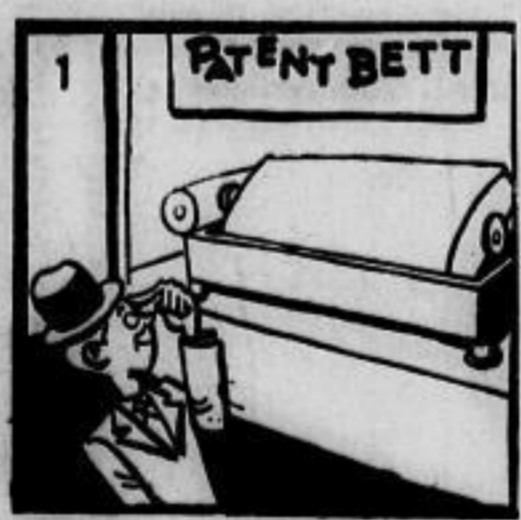
**Silbernrätsel**

Aus den Silben: a-a-ard-as-as-bach-bern-burg-do-da-chi-cu-da-da-da-bar--bef-dor-du-e-e-e-em-sun-gast-glet-i-is-la-le-na-lus-land-le-len-len-li-li-me-me-ment-mot-na-nach-nah-nat-nel-nep-o-or-os-qui-ra-re-re-ri-ri-sa-saa-scher-schen-sol-sow-spl-tal-te-te-tes-tun-u-van-wol-ja-gir-sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat Shakespeares aus Julius Cäsar ergeben („A“ gleich ein Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Meer-

enge, 2. Männername, 3. Geschäftswerbung, 4. Eisstrom, 5. Messe für Verstorbene, 6. Stadt am Schwarzen Meer, 7. Heimat eines Minnesängers, 8. Gemüse, 9. Vater Johannes des Täufers, 10. Figur aus Don Carlos, 11. schädliches Insekt, 12. europäische Insel, 13. rohes Kriegsvoll, 14. Kunstreiterbude, 15. Stadt in Anhalt, 16. Feuerwerkskörper, 17. Stadt am Don, 18. Schweizer Kanton, 19. griechische Insel, 20. griechisches Heldenlied, 21. Nebenfluß der Elbe, 22. Wirbelsaum, 23. Stadt in Pommern, 24. südamerikanischer Staat, 25. postallische Bezeichnung, 26. Meergott, 27. ostgermanisches Volk, 28. Schmuckform. H. Schm.

**Kindliche Naturkunde**

Ich beobachte zwei kleine Mädchen, händchen und brühen auf dem Balkon. Unten im Hof befindet sich ein Hühnerstall. Das eine Mädchen hat einen Spiegel in der Hand und wirft Sonnenreflexe zwischen die Hühner, die mehr und mehr in Erregung geraten und durcheinanderlaufen. Das andere Mädchen schimpft: „Du, das verst du nicht tun!“ „Warum denn nicht? Das schadet doch nichts!“ „Aber doch schadet das was! Wenn nun nachher die Hühner Spiegeleier legen!“ H. Schm.



„Eine sehr hübsche Idee!“



**Am Telephon**

Kurt möchte gar zu gern die Nachmittagschule schwänzen und Fußball spielen. Er telefoniert den Lehrer an und bittet ihn, er möge seinen Sohn wegen Zahnschmerzen entschuldigen. „Ja“, fragt der Lehrer, „wer ist denn am Apparat?“ „Schächtern tönt es zurück: „Rein Vater!““ Fra.

**Kindermund**

Pottchen hört, daß ihr Onkel ein Strohwitwer sei. „Warum bist du denn ein Strohwitwer?“ fragt sie. „Weil die Tante verheiratet ist“, erklärt der Onkel. „Ach ja, ich weiß schon“, nickt Pottchen. „Und wenn die Tante zurückkommt, bist du wieder der Strohwitwer.“ Fra.



„Wer ist da?“



„Rechnung!“



„Gerein!“



„--- 1719 ---“

worfene  
Geschäft  
n paar  
ng und  
identen  
schneider  
meister  
n den  
lyziger  
en die  
itkraft  
m ihre  
einfach  
s, daß  
wäre.  
häftigt.  
nnigste  
n durch  
erbeits-  
nen, in  
ordnen  
in der  
wohl-  
denten  
Brause,



Das Kreuz ist vollendet

## Ein Gipfelkreuz wird errichtet

Gegen den Himmel zeichnen sich Silhouetten ab. Menschen kämpfen sich mit schweren Lasten vorwärts, dem Gipfel entgegen. Über die Felswände hinunter pfeift der heulende Bergsturm, reißt den Nebel des Tales auseinander und schleudert die Felsen die Wände hinauf. Ab und zu bricht die Wollendecke auseinander, die lang-ersehnte Sonne schiebt sich heraus in das stahlblaue Klar des Berg-himmels. Hoffnungsvoll sehen die vierzehn jungen Bergsteiger zum Himmel empor und mutiger und frischer sehen sie ihren Weg über Schnee und Fels vorwärts. Der Rücken krümmt sich unter dem mit Sand oder Zement vollgepackten Rucksack. Aber drei Stunden klettern sie auf steilaufliegendem Wege. Diese prachtvollen Jungens, die vom „Vorland“ ins Bergland geradelt sind, die allein drei Stunden zur Unterkunftshütte mit mehreren Zentnern Zement, Eisenteilen, Brettern usw. steigen müssen, um von dort nach weiteren drei Stunden zum Gipfel zu gelangen, unterziehen sich ihrer Aufgabe mit Begeisterung, ohne Lohn oder Kostenforderung. Es werden nicht viele Worte gemacht. Trotz des ermüdenden Steigens geht es oben sofort an die Arbeit. Vom nackten Felsen des Gipfelplateaus wird mit Händen und Schaufeln Ries zusammengetragen. In 2285 Meter Höhe regen sich die Hände, um ein Berg-Kreuz zu errichten. Anmengen von Material, drei Zentner Zement, ein Zentner Sand, einhalb Kubikmeter Ries, ein Zentner

Im Oval: Der Bauleiter prüft, ob es sich senkrecht erhebt



Die Trägerkolonne steigt auf

Unten links: Das Feuer zum Schneeschmelzen ist auch gut zum Aufwärmen

Unten: Das Kreuz wird errichtet

Bretter, ein Zentner Eisenteile, dazu alle nötigen Werkzeuge haben sie auf den Gipfel des großen Häuslhornes, der höchsten Erhebung der Reiteralpe im Berchtesgadener Land, hinaufgetragen. Eine tüchtige Leistung des kleinen Menschen in diesem gewaltigen Felsendom.

Und endlich reckt sich auf dem nackten Fels das Kreuz empor, schaut weit hinein ins Land und auf die Berge. Wir blicken hinauf: Wolken jagen in schnellem Ritt vorüber und der Sturm singt sein Lied um das neue Gipfelkreuz vom Häuslhorn.

Sonderbildbericht für „S. i. B.“ von Karl Perktold, Traunstein



figen  
die an  
rates  
Angri  
schle  
einer  
läßt d  
D  
partei  
partei  
lagen  
die ge  
legend  
berg  
800 m  
haffet  
autos  
mehr  
den J  
die ei  
Dann  
Angel  
auf d  
hätten  
panst  
Be  
tag  
Worb  
des  
aufna  
steher  
über  
schiff  
Rabi  
durch  
Relig  
eine  
als b  
wäre  
Kofte  
also  
len  
ren  
Zin  
tell  
für  
wenb  
ten  
zu er  
daß  
Richt  
darab  
des  
weil  
ten  
mehr  
suche  
zufon  
we  
Der  
welte  
Bo  
schen  
tung  
schen  
nicht  
schl  
nach